



# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Boccaccios Gestaltung der textuellen Quellen in der  
Darstellung von einigen ausgewählten historischen  
Persönlichkeiten des *De casibus virorum illustrium*“

verfasst von / submitted by

Katharina Knotzinger

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Jänner 2018 / Vienna, January 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 338 350

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Latein, UF Italienisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alfred Noe



### **Eidesstaatliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Jänner 2018



## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich von Herzen bei all jenen bedanken, die mich beim Verfassen dieser Diplomarbeit in verschiedenen Bereichen unterstützt haben.

Mein Dank gebührt Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alfred Noe, der mir wertvolle Hilfestellungen für die Literaturrecherche in Italien gab und mich selbstständig, ohne große Vorgaben, wissenschaftlich arbeiten ließ.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinem Partner, Sebastian, der mich während des Erasmusaufenthalts in Siena in zahlreiche Bibliotheken, unter anderem in Florenz, Bologna und Certaldo, begleitet hat.

Meinen Studienkollegen und Studienkolleginnen, die ich mittlerweile Freunde und Freundinnen nennen darf, danke ich für die fachliche Diskussion, die thematischen Anregungen und die Hilfe bei Übersetzungen.

Doch der größte Dank gilt meinen Eltern, Eva und Helmut, die es mir ermöglicht haben, mich während meiner Studienzeit gänzlich auf meine universitäre Ausbildung und persönliche Weiterbildung zu konzentrieren. Ihr habt viel Zeit aufgewendet, um alle meine schriftlichen Arbeiten, inklusive dieser Diplomarbeit, Korrektur zu lesen. Zusätzlich habt ihr gefördert, dass ich meinen fachspezifischen und kulturellen Interessen nachgehe, Studienreisen und Auslandsaufenthalte mache, zahlreiche Freundschaften knüpfe und diese in meiner Freizeit pflege. All diese Erfahrungen lassen meine Studienzeit unvergesslich werden, Danke!



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. <i>Introductio</i></b> .....	<b>1</b>
<b>2. Die Generierung eines umfangreichen Quellen-Corpus</b> .....	<b>4</b>
<b>2.1. Boccaccios literarische Diversität</b> .....	<b>4</b>
2.1.1. Die neapolitanische Periode.....	6
2.1.2. Der <i>culto di Dante</i> und seine Entwicklung.....	8
2.1.3. Die Rückkehr nach Florenz .....	10
2.1.4. Die Beziehung zu Petrarca und seinem <i>progetto globale</i> .....	14
2.1.5. Die lateinischen Werke .....	16
<b>3. <i>De casibus virorum illustrium</i></b> .....	<b>18</b>
<b>3.1. Gnaeus Pompeius Magnus</b> .....	<b>20</b>
3.1.1. Der historische Protagonist.....	20
3.1.2. Der Aufstieg und Höhepunkt des Senkrechtstarters .....	21
3.1.3. Der Abstieg des senatorischen Feldherrn .....	25
3.1.4. Die entscheidende Schlacht von Pharsalos .....	29
3.1.5. Das Schlussurteil.....	32
3.1.6. Die moralische Sentenz.....	35
<b>3.2. Marcus Tullius Cicero</b> .....	<b>37</b>
3.2.1. Der historische Protagonist.....	37
3.2.2. Ciceros erste Erscheinung.....	38
3.2.3. Die Ankunft in Rom.....	40
3.2.4. Die Catilinarische Verschwörung.....	43
3.2.5. Der Meister der Rhetorik .....	46
3.2.6. Cicero als antikes und christliches Beispiel.....	50
3.2.7. Die moralische Sentenz.....	54
<b>3.3. Marcus Antonius</b> .....	<b>57</b>
3.3.1. Der historische Protagonist.....	57
3.3.2. Der Ehrgeiz des Marcus Antonius .....	58
3.3.3. Die Liebe zu Kleopatra .....	62
3.3.4. Der Tod des Marcus Antonius und der Kleopatra .....	65
3.3.5. Die moralische Sentenz.....	69
<b>3.4. Nero</b> .....	<b>73</b>
3.4.1. Der historische Protagonist.....	73

3.4.2. Der vielversprechende Regierungsantritt.....	74
3.4.3. Der schlechte Ruf von Nero.....	78
3.4.4. Nero, der potenzielle Brandstifter.....	81
3.4.5. Die moralische Sentenz.....	85
<b>4. Conclusio .....</b>	<b>89</b>
<b>5. Bibliographie .....</b>	<b>93</b>
<b>5.1. Primärliteratur.....</b>	<b>93</b>
<b>5.2. Sekundärliteratur .....</b>	<b>94</b>
5.2.1. Übersetzungen.....	94
5.2.2. Monographien.....	95
5.2.3. Beiträge in Sammel- und Nachschlagewerken .....	98
5.2.4. Artikel in Zeitschriften.....	101
5.2.5. Hochschulliteratur.....	104
<b>5.3. Internetquellen .....</b>	<b>104</b>
<b>6. Anhang .....</b>	<b>105</b>
<b>6.1. Riassunto italiano.....</b>	<b>105</b>
6.1.1. <i>Introductio</i> .....	105
6.1.2. Gnaeo Pompeio Magno.....	107
6.1.3. Marco Tullio Cicerone.....	109
6.1.4. Marco Antonio .....	112
6.1.5. Nerone.....	114
6.1.6. <i>Conclusio</i> .....	115
<b>6.2. Zusammenfassung .....</b>	<b>117</b>





# 1. *Introductio*

Die Beziehung von Boccaccio zu seinen direkten und indirekten Quellen ist vielfältig, da er in seinen Werken literarische und praktische Erfahrungen miteinander vereint. Seine heterogenen Quellen verdankt Boccaccio seiner kulturellen Offenheit, welche die Basis für seine revolutionäre Kombinationstechnik der *forma mentis et peritia* bildet.<sup>1</sup> Das praktische und theoretische Quellen-Corpus seines Gesamtwerks durchlebt eine Entwicklung, für die gewisse Vorfälle, Begegnungen und Entdeckungen bedeutungsvoll sind. Aus dieser sich immer neugestaltenden Synthese resultieren sein auf die Lapsus gerichteter Blickwinkel, der Realismus seiner Erzählungen und das Material für moralistische Reflexionen.<sup>2</sup> Boccaccio übt im 14. Jahrhundert auch die wichtige Funktion des *mediatore* von klassischen, mittellateinischen und vulgärsprachlichen Werken aus, die sich unter anderem in der Verwendung von zahlreichen direkten und indirekten Textziten manifestiert. Dennoch verzichtet er nicht auf seine narrative Kreativität und individuelle Position.<sup>3</sup>

*De casibus virorum illustrium* zählt zu den späteren Werken in Latein, die nach dem *incontro decisivo* mit Petrarca im Jahr 1351 in Padua entstehen.<sup>4</sup> Boccaccio enthusiastisiert sich für das Projekt des „*recupero dell'antichità*“<sup>5</sup>, das mit linguistischen und ideologischen Modulationen verbunden ist. Er praktiziert dennoch sein ganzes Leben lang einen Eklektizismus, der von einer praktischen und theoretischen Dualität geprägt ist, sodass er auch im *De casibus osservatore* der Realität und *celebratore* der Literatur ist.<sup>6</sup> Das Werk behandelt oberflächlich gesehen das historiographische Thema der *vitae* berühmter Männer von ihrem biblischen Ursprung

---

<sup>1</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000): *Boccaccio*. Roma: Salerno Editore, S.60.

<sup>2</sup> s. Tanturli, Giuliano (2013): *Giovanni Boccaccio nella letteratura italiana*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L., S.17.

<sup>3</sup> s. Eisner, Martin (2014):

<https://dukespace.lib.duke.edu/dspace/bitstream/handle/10161/11591/Eisner%20-%202014%20-%20Boccaccio%20e%20l%27invenzione%20della%20letteratura%20italian.pdf?sequence=2>  
(10.9.2017), S.13.

<sup>4</sup> s. Zaccaria, Vittorio (2001): *Boccaccio narratore, storico, moralista e mitografo*. Firenze: Leo S. Olschki Editore, S.7.

<sup>5</sup> Petoletti, Marco (2013): *Boccaccio e i classici latini*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L., S.41.

<sup>6</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.18.

bis in die Gegenwart des Autors. Die eigentliche Intention des Werks vermitteln die in die Kapitel eingebauten oder extern folgenden moralistischen Abhandlungen. Boccaccio möchte anhand der historischen ProtagonistInnen exemplarisch die Übel und Laster der Menschheit redigieren, um seine ZeitgenossInnen und NachfolgerInnen zurück zu einem an den *virtutes* ausgerichteten Leben zu führen. Er bedient sich der Diversifikation seines Quellen-Corpus und seines kreativen Talents, um möglichst effektiv zu sein.<sup>7</sup> Bei der Verwendung von textuellen Quellen ist die Fragestellung interessant, wie viel von diesen übernommen, weggelassen oder verändert wird. Dabei ist die Differenzierung zwischen der linguistischen und inhaltlichen Komponente essentiell. Bei der Materie des *De casibus* kommt hinzu, dass über manche historischen ProtagonistInnen im Laufe der Geschichte geteilte Meinungen entstanden sind. Der Autor muss gegenüber Vorurteilen und Gerüchten, deren Wahrheitsgehalt unklar ist, Stellung nehmen. Dabei kann er sich in eine prominente Tradition stellen oder eine neue Position beziehen. Das Quellenstudium der lateinischen Werke betreffend sind die Arbeiten *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio* (1983) von Vittore Branca, speziell *De casibus virorum illustrium* von Pier Giorgio Ricci und Vittorio Zaccaria, *Boccaccio narratore, storico, moralista e mitografo* von Vittorio Zaccaria (2001) und *Studi sulle opere latine del Boccaccio* (1879) von Attilio Hortis seit langer Zeit führend. Wörtliche Analysen des *De casibus* haben ein breites Spektrum an klassischen (u.a. Ovid, Statius, Seneca), christlichen (u.a. Augustinus, Hieronymus) und zeitgenössischen (u.a. Dante, Petrarca) Quellen ergeben, was mit dem Bild des von Boccaccio gepflegten Ökumenismus harmoniert.

Jene Werke bilden den Ausgangspunkt dieser Arbeit, die sich mit der Gestaltung der Kapitel über Pompeius Magnus, Marcus Tullius Cicero, Marcus Antonius und Nero beschäftigt. Die ausgewählten Persönlichkeiten sind für unterschiedliche positive bzw. negative Taten berühmt, wodurch ihnen oft gewisse Appositionen, wie Cicero *pater patriae* und Nero *tyrannus*, beigefügt werden. Boccaccio kennt mündliche und schriftliche Überlieferungen über die ProtagonistInnen, die zum Teil in tendenziöser Absicht verfasst wurden. Die wesentliche Frage ist, wie Boccaccio die Geschehnisse und die Agierenden im Vergleich zu seinen literarischen Vorgängern in seinem Werk *De casibus virorum illustrium* darstellt und welche Aspekte er wie gewichtet. Dabei spielt das prähumanistische Vorhaben von Boccaccio, die immerwährenden

---

<sup>7</sup> s. Zaccaria, Vittorio (2001), S.37.

Wahrheitsgehalte der antiken und paganen Welt im christlichen Sinn zu interpretieren eine zentrale Rolle. Nach einer kurzen Vorstellung der jeweiligen historischen ProtagonistInnen werden auf Basis der Sekundärliteratur hinsichtlich sprachlicher Entlehnungen im Vergleich mit anderen Darstellungen thematische, weltanschauliche und ideologische Ähnlichkeiten und Unterschiede analysiert, die der verfolgte moralistische Zweck, der die Biographien als *exempla* einsetzt, impliziert. In einem kontrastiven Verfahren eruiert diese Arbeit, inwiefern Boccaccio die literarischen Vorlagen, die den jeweiligen *vir illustris* und seine ZeitgenossInnen betreffen, umgestaltet bzw. unverändert lässt und wie er mit konzeptionellen, stereotypen und parteiischen Ansichten bei seinem moralisierenden Diskurs umgeht. Um die Vielfalt von Boccaccios Gedankengut besser verstehen zu können, hat das erste Kapitel die Generierung seines heterogenen Quellen-Corpus zum Inhalt.

## 2. Die Generierung eines umfangreichen Quellen-Corpus

### 2.1. Boccaccios literarische Diversität

Traditionell unterscheidet die Literaturwissenschaft zwischen zwei verschiedenen Schaffensperioden von Boccaccio, die oft mit Dante oder Petrarca assoziiert werden. Ausschlaggebend für die Abkehr von den vulgärsprachlichen, amourösen Novellen sei das Treffen mit Petrarca in Padua im Jahr 1351, welches den Beginn des lateinischen Enzyklopädismus einläute.<sup>8</sup> Deswegen werden die bis zum *Decameron* in Neapel und Florenz komponierten Werke (*Elegia di Costanza*, *Allegoria mitologica*, *Caccia di Diana*, *Filocolo*, *Filostrato*, *Teseida*, *Comedia delle ninfe fiorentine*, *Amorosa visione*, *Elegia di Madonna Fiammetta*, *Ninfale fiesolano*) oft pejorativ als bloße Ergebnisse jugendlicher Experimentierfreude und als Präparation für die historisch-moralistischen Werke in Latein bezeichnet (*Bucolicum carmen*, *De casibus virorum illustrium*, *De mulieribus claris*, *De montibus*, *Genealogie deorum gentilium*).

Jene Auffassung geht von einer strikten Separation des „*Boccaccio narratore e Boccaccio erudito*“<sup>9</sup> aus, welche jedoch die sich durch alle Werke ziehenden narrativen, kreativen und prähumanistischen Elemente ignoriert. Boccaccio und sein „*multiforme genio artistico*“<sup>10</sup> bewegen sich kontinuierlich innerhalb der dynamischen Beziehung zwischen Tradition und Erneuerung, die charakteristisch für das späte Mittelalter und den frühen Humanismus ist. Es besteht eine konstante, wenn auch stets unterschiedlich ausgeprägte Präsenz von gewissen Autoren, wie Dante, Ovid und Cicero, in seinen Werken. Der Autor nimmt Anstoß an theoretischen sowie praktischen Erkenntnissen und adaptiert und transformiert sie zu seinem eigenen Gedankengut.<sup>11</sup> Tantarli schlägt drei wesentliche Momente für die literarische Vielfalt von Boccaccio vor, deren Ausführung nie exklusiv zu verstehen ist. Er spricht von den Komponenten

---

<sup>8</sup> s. Monti, Maria Carla (2013): *Boccaccio e Petrarca*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tantarli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L., S.35.

<sup>9</sup> Zaccaria, Vittorio (2001), S.7.

<sup>10</sup> *ibid.*

<sup>11</sup> s. Petoletti, Marco (2015): *Il Boccaccio e la tradizione dei testi latini*. In: *Boccaccio letterato, atti del convegno internazionale Firenze-Certaldo, 10-12 ottobre 2013*. Hrsg.: Marchiaro, Michaelangiola; Zamponi, Stefano. Firenze: Accademia della Crusca, S.110.

„*creativa, erudita e filologico-testuale*“<sup>12</sup>, die Boccaccios komplexes Verständnis von *poesia* lenken, die in all ihren sprachlichen, inhaltlichen und formalen Ausführungen aktiv gepflegt werden soll. Sein ganzes Leben lang beschäftigt Boccaccio der Umgang mit antiken, mittelalterlichen und zeitgenössischen Quellen. Seine philologische Tätigkeit als *autore* und *copista* führt zu einem Prozess der Akquisition und Mediation von Texten, was nicht nur an direkten und indirekten Textzitat, sondern auch an editorischen *codici* und *commenti* zu erkennen ist. Seine Transkriptionen mit paratextuellen Anmerkungen, die teilweise für die Öffentlichkeit bestimmt sind, decken ein breites Spektrum ab, wie Statius, Apuleius, Augustinus, Paulus Diaconus, Thomas von Aquin, das Gesamtwerk Dantes und schließlich seine eigenen Werke. Oft sind sie das einzige vorhandene Testimonium.<sup>13</sup> Boccaccio ist nicht nur *autore* und *copista*, sondern auch *innovatore*. Er trägt einen wesentlichen Teil zur Bereicherung des Patrimoniums der italienischen Sprache bei, indem er den Grundstein zu den neuen Genera des psychologischen Romans, Abenteuerromans und Epos in italienischer Sprache legt.<sup>14</sup>

Bei seiner gesamten literarischen Aktivität assistieren ihm neben schriftlichen Quellen, die von der griechischen Archaik über die römische Antike bis ins Spätmittelalter reichen, auch persönliche Erfahrungen, die er innerhalb seines ereignisreichen Lebens an unterschiedlichen Schauplätzen sammelt. Sein Leben, geprägt von den Schicksalsschlägen des „*impegno familiare, mercantile e civile*“<sup>15</sup>, findet in Boccaccios Werken vor allem in Form eines ausgeprägten Realismus und Universalismus Einfluss. Die Methode der Introspektion, welche ihm der *onnipresente maestro* Ovid suggeriert, lässt die LeserInnen auch an der psychologischen Gedankenwelt der Charaktere teilhaben und „*tutta la gamma del patetico amoroso*“<sup>16</sup> miterleben.

---

<sup>12</sup> Tantarli, Giuliano (2013), S.17.

<sup>13</sup> s. *ibid.*, S.20.

<sup>14</sup> s. Jannace, Florinda (1977): *La religione di Boccaccio*. Roma: Trevi Editore, S.6.

<sup>15</sup> De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tantarli, Giuliano; Zamponi, Stefano (2013): *Introduzione*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tantarli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.l., S.15.

<sup>16</sup> Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.83.

### 2.1.1. Die neapolitanische Periode

Als sein Vater 1327 nach Neapel geschickt wird, um die Interessen der *Bardi* zu vertreten, folgt ihm Boccaccio in ein kosmopolitisches Ambiente. Zuerst die kaufmännische Ausbildung einschlagend macht er in Neapel Erfahrungen mit „eterogenee realtà sociali e umane“<sup>17</sup> und akquiriert „un gusto dei costumi e dei caratteri dei più diversi strati sociali e dei più diversi paesi mediterranei.“<sup>18</sup> Während des Rechtsstudiums an der neapolitanischen Universität erweckt Cino da Pistoia sein Interesse für den *Stile Nuovo* von Dante und Cavalcanti. Boccaccio steht auch mit der *corte Angoina* in engem Kontakt, an der *Re Roberto* internationale Intellektuelle um sich sammelt. Dort trifft er auf Dionigi da Borgo San Sepolcro, einen Freund von Petrarca, der ihn in Kontakt mit seinem späteren *preceptor* bringt.<sup>19</sup> Er fusioniert in seinen Werken folkloristische, wissenschaftliche, griechisch-byzantinische und französische Troubadour Exzerpte und ist zugleich mit klassischen Texten von Ovid, Vergil, Lucan, Statius und Apuleius, mittellateinischen von Bernardus Silvestris und Guido delle Colonne und italienischen von Dante und Cavalcanti in Kontakt. Sein Enzyklopädismus entspringt seiner Offenheit gegenüber der praktischen und literarischen Vielfalt in Neapel.<sup>20</sup>

In diesen universitären, intellektuellen Kreisen lernt Boccaccio das forensisch-dispositive Schema der *quaestio* und *disputatio* kennen, deren Einfluss an der dargestellten Gesprächskultur in den frühen Werken erkennbar ist. Diese deduktiv Konsequenzen ableitende Methode, wie sie zum Beispiel im *Filocolo* in Form der „*quesito-risposta-replica-definizione*“ zu finden ist, orientiert sich an den bereits in der Antike beliebten Übungen der *controversiae* (Seneca der Ältere) und *declamationes* (Quintilian), an deren Ende eine Lösung des juristischen Vorfalls verlangt wird.<sup>21</sup> Die von Boccaccio vorgeschlagenen Lösungen fließen in sein *breviario d'amore* ein und bilden universale *exempla* in Liebesangelegenheiten, die an die *Ars amatoria* von Ovid und das mittelalterliche Pendant *De Amore* von Andrea Cappellano erinnern.<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> *ibid.*, S.24.

<sup>18</sup> Branca, Vittore (1980): *Vita e opere di Giovanni Boccaccio*. In: *Giovanni Boccaccio, Decameron*. Hrsg.: Branca, Vittore. Torino: Einaudi, S.42; zitiert nach Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.24.

<sup>19</sup> s. Jannace, Florinda (1977), S.12.f.

<sup>20</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.25.

<sup>21</sup> Nobili, Sebastiana: „*Tu non pensavi ch'io loico fossi*“, *Boccaccio e l'eredità della scolastica*. In: *Studi sul Boccaccio* 39. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere, S.142ff.

<sup>22</sup> s. *ibid.*, S.144f.

Gleichzeitig beweist der Autor von Anfang an, die Regeln der *artes dictandi* und die rhythmische Prosa von Isidor und Gregorius, die mit dem *cursus* endet, zu beherrschen.<sup>23</sup>

Auch Elemente des griechischen Liebesromans, exemplarisch *Aithiopika* von Heliodor, *Daphnis und Chloe* von Longos Sofista, *Leukippe und Kleitophon* von Achilleus Tatios, sind Boccaccio nicht unbekannt. Er verarbeitet unter anderem im *Filocolo* beliebte Motive ohne sich auf einen konkreten Liebesroman zu beziehen. Im *incipit* und *explicit* hebt der Autor das Gewicht der griechisch-orientalischen und christlichen Komponente hervor und lanciert, die *letteratura del consumo* in eine würdevolle, literarische Form zu bringen. Da seine Altgriechisch Kenntnisse zu diesem Zeitpunkt noch mangelhaft sind und Übersetzungen erst später zu zirkulieren beginnen, ist es wahrscheinlich, dass Boccaccio die Materie indirekt über griechische Gelehrte aus dem von ihm frequentierten Kreis in Neapel kennenlernt.<sup>24</sup> Einerseits gibt es einige wiederkehrende Topoi, wie die *Fortuna caeca*, die anfängliche Trennung mit anschließenden Bewährungsproben und die weiblichen, heldenhaften Protagonistinnen, andererseits auch eine bewusste Distanzierung von dem oft unrealistischen *Happy End*, welches die hellenistisch-alexandrinische Tradition charakterisiert.<sup>25</sup> So spiegelt auch das zentrale Thema der *Caccia di Diana*, nämlich der Kontrast zwischen Diana und Venus, die Zerrissenheit der griechischen ProtagonistInnen zwischen Keuschheit und Leidenschaft wider.<sup>26</sup> Gleichzeitig stellen sich diese Auseinandersetzung und der anschließende Triumph von Venus in die Tradition der *altercationes*, bei denen zwei Tugenden, wie in der *Psychomachia* von Prudentius, gegeneinander ankämpfen.<sup>27</sup>

Zur Entwicklung seines speziellen enzyklopädischen *gusto letterario* trägt auch die Frequentation der *Biblioteca reale* und *Biblioteca di Roberto d'Angiò* bei, die ihm die französische Troubadour-Tradition in einer vulgären Sprache (*Du vilain de Bailluel* von Jean Bodel, *La bourjoise d'orliens* von Anonymus) ein wenig näher bringt.<sup>28</sup> Der

---

<sup>23</sup> s. Schiaffini, Alfredo (1969): *Tradizione e Poesia*. Roma: Edizioni di Storia e Letteratura, S.178.

<sup>24</sup> s. Mercuri, Roberto (1987): *Genesi della tradizione letteraria italiana in Dante, Petrarca e Boccaccio*. In: *Letteratura italiana. Storia e geografia. Volume Primo. L'età medievale*. Hrsg.: Rosa Asor, Alberto. Torino: Einaudi Editore, S.382.

<sup>25</sup> s. Porciatti, Daria (2015): *Boccaccio e il romanzo greco*. In: *Intorno a Boccaccio/Boccaccio e dintorni, atti del seminario internazionale di studi, 25 giugno 2014*. Firenze: University Press, S.130.

<sup>26</sup> s. ibid., S.132.

<sup>27</sup> s. Mercuri, Roberto (1987), S.378.

<sup>28</sup> s. Formisano, Luciano (2015): *Boccaccio e i modelli galloromanzi*. In: *Boccaccio letterato, atti del convegno internazionale, Firenze-Certaldo, 10-12 ottobre 2013*. Hrsg.: Marchiaro, Michaelangoila; Zamponi, Stefano. Firenze: Emmeci Digital Media S.r.L., S.140.

französische *Roman de Troie*, von dem es zahlreiche vulgärsprachliche Versionen gibt, auch von Benoît de Sainte-Maure und Guido delle Colonne, inspiriert die Handlung des *Filostrato*. Boccaccio folgt dieser Tradition, verzichtet jedoch nicht auf die für ihn ausgeprägte Originalität im Umgang mit Quellen, indem die amouröse Komponente im Gegensatz zur kriegerischen prävaliert und Monologe, Dialoge und Briefwechsel variieren.<sup>29</sup> Teilweise wird eine verführerische, koloristische Sprache verwendet, die Boccaccio über den *onnipresente maestro* Ovid und seine *Ars amatoria* vertraut ist.<sup>30</sup>

### 2.1.2. Der *culto di Dante* und seine Entwicklung

Wie bereits erläutert, haben die vielen Eindrücke durch die Teilnahme an unterschiedlichen Kreisen auf den jungen Boccaccio eine große Wirkung, da sie ihn sowohl die *scuola della vita* als auch den *studio letterario* kennenlernen lassen.<sup>31</sup> Sie fruchten in den vielseitigen narrativen Strukturen und philologischen Experimenten, die er sein ganzes Leben lang betreibt, wobei sich dennoch eine Konstante bestimmen lässt, die von Beginn an in all seinen Werken präsent ist: „*il culto di Dante*.“<sup>32</sup> Dieser manifestiert sich in der akkuraten Kenntnis nicht nur verbreiteter Werke des Autors, wie der *Commedia* und der *Vita Nova*, sondern auch jener geringer Zirkulation, wie der *Egloghe*, des *De vulgari eloquentia* und einiger privater *Epistole* an Cino da Pistoia und Moroello Malaspina. Ebenso in der lebenslangen Arbeit als *copista* und *mediatore* seiner eigenen Werke, die in den *Esposizioni* für die Nachwelt festgehalten wird. Boccaccio gesteht sich eine gewisse Freiheit im Umgang mit den dantesken Quellen zu. In der Rolle des Erklärers und Kommentators bringt er einen persönlichen, teilweise disputierenden Aspekt ein und gestaltet diese Aufgabe somit aktiv.<sup>33</sup>

Im Zentrum der dantesken Welt steht die bürgerliche und merkantile Gesellschaft. Die beiden Autoren schließen sich der Diskussion über die Herkunft der wahren Nobilität an und unterstützen das von bürgerlichen Intellektuellen vertretene Prinzip der *nobilitas animi* (anstelle der *nobilitas sanguinis*).<sup>34</sup> Dante erweitert die für die feudale

---

<sup>29</sup> s. Mercuri, Roberto (1987), S.388.

<sup>30</sup> Gozzi, Maria (2015): *Briseide, Briseida, Criseida. Nota su un passo del Filostrato*. In: *Studi sul Boccaccio* 43. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere, S.125.

<sup>31</sup> s. Tanturli, Giuliano (2013), S.17.

<sup>32</sup> Fumagalli, Edoardo (2013): *Boccaccio e Dante*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.l., S.25.

<sup>33</sup> s. ibid.

<sup>34</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.12.

Gesellschaft definierten Ideale, die von höfischem und ritterlichem Ursprung sind, und propagiert ihre Absolutheit für die ganze Menschheit. Dante und Boccaccio modifizieren den *galateo*, sodass seine Funktionalität den familiären, freundschaftlichen und bourgeoisen Anforderungen entspricht.<sup>35</sup> Ein fundamentales Element des *amore gentile* und *amore cortese* repräsentiert die Ansicht, dass die Liebe Initiatorin (*fondatore*) und Förderin (*promotore*) der literarischen Aktivität sei.<sup>36</sup> Wie in der *Vita Nova*, wird die Liebe in Boccaccios frühen Werken als Paradigma definiert, um nicht nur oberflächlich zu fabulieren. Die notwendige Inspiration und Motivation liefert dem Autor die geliebte Dame.<sup>37</sup>

Die Autorität Dantes kommt auch bei der Entscheidung für neue literarische Projekte zum Ausdruck. Dante äußert in *De vulgari eloquentia*, dass noch kein/e PoetIn die *armorum probitas* (De vulg. eloq. II 8) in Italienisch besungen hat. Boccaccio nimmt sich dieser Sache an und komponiert das erste Epos in *volgar lazio* (Tes. XII 84) in Oktaven.<sup>38</sup> Er verwendet die von Vergil eingesetzte Gliederung in zwölf Bücher und orientiert sein Werk *Teseida* stark an dem lateinischen Epos *Tebaide* von Statius. Boccaccio fügt sogar eine Zusammenfassung und einen Glossenapparat hinzu, welche die Exegese der *Tebaide* von Lactantius Placidus zum Vorbild haben.<sup>39</sup> Die Geschichten des thebanischen Sagenkreises werden mit traditionell epischen Bausteinen, wie Heldenkatalog, Leichenspiele und Götterintervention, ausgebaut. Dennoch ist der kriegerische Aspekt gegenüber dem amourösen sekundär.<sup>40</sup> Zu einem späteren Zeitpunkt seines Lebens nimmt Boccaccio in Bezug auf Dante vermehrt eine diskutierende Haltung ein, welche WissenschaftlerInnen oft als *crisi* sehen. Doch es scheint angemessener, von einer *riconsiderazione* zu sprechen, weil die Reverenz gegenüber Dante durch den vermehrten Kontakt mit Petrarca zwar selektiver wird, doch der Einfluss sprachlicher und inhaltlicher Modelle nicht schwindet.<sup>41</sup> Fumagalli hebt zu Recht hervor:

---

<sup>35</sup> s. *ibid.*, S.13ff.

<sup>36</sup> s. Mercuri, Roberto (1987), S.383.

<sup>37</sup> s. *ibid.*, S.384.

<sup>38</sup> s. Tanturli, Giuliano (2013), S.18.

<sup>39</sup> s. Mercuri, Roberto (1987), S.387.

<sup>40</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.97.

<sup>41</sup> s. Fumagalli, Edoardo (2013), S.27.

„Il culto dantesco non viene meno, eppure si trasforma, sotto la pressione di una personalità innovativa di straripante potenza. [...] L'ammirazione rimaneva intatta, cambiavano in qualche misura le ragioni che la alimentavano.“<sup>42</sup>

Die entwickelte christlich-religiöse Haltung von Boccaccio verspürt das Bedürfnis, den allegorischen Faktor der *poesia dantesca* zu unterstreichen und eine universale Wahrheit unter dem *figurationis velo* (Geneal. I 1, 43) zu finden. So vermindert er die kulturellen und formalen Unterschiede zwischen der italienischen und lateinischen Literatur und vereint seine *prima fax* (Dante) und seinen *preceptor* (Petrarca) unter dem gemeinsamen Aspekt der Allegorie.<sup>43</sup>

### 2.1.3. Die Rückkehr nach Florenz

Als der Autor 1340/41 aus familiären Gründen nach Florenz zurückkehrt, stürzt er sich in die literarische und politische Arbeit, auf der Suche nach Identifikation mit der neuen Gesellschaft. Boccaccio stößt auf ein kulturell limitiertes Publikum und die Hegemonie der Dominikaner, deren strikten Erwartungen er gerecht werden muss. Der Gebrauch des *senhal*, der die autobiografischen Erfahrungen in Poesie transformiert, war in Neapel mit Anspielungen auf die höfische Aristokratie angereichert. Die neapolitanische Geographie wirkt in der *descriptio locorum* der florentinischen Werke nach, aber die rhetorische Figur fungiert nun als Inspirationsquelle für reflexive und allegorische Überlegungen, wie die menschliche Transformation vom instinktiven *homo naturalis* zum rationalen *homo gentilis*.<sup>44</sup> Zentral bei dieser Evolution ist, wie in Dantes *Vita Nova*, die Liebe als „*esperienza sublimante atta a condurre alla felicità suprema*“<sup>45</sup> (*Amorosa visione, Comedia delle ninfe fiorentine*).

Der aus der höfischen Literatur bekannte Topos der *brigata*, die in einem bukolischen *locus amoenus* Gedanken miteinander teilt, konstituiert ein für die Transformation signifikantes Instrument. Boccaccio identifiziert den Zustand der Disputation mit dem produktiven *otium* der Intellektuellen.<sup>46</sup> Dieser kompositorische Rahmen entwickelt sich zu seiner persönlichen Hypostase bei der Gestaltung der tröstenden und erzieherischen

---

<sup>42</sup> *ibid.*, S.25.

<sup>43</sup> s. Kriesel, James C. (2009): *The Genealogy of Boccaccio's theory of allegory*. In: *Studi sul Boccaccio* 37. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere, S.204.

<sup>44</sup> s. Mercuri, Roberto (1987), S.390.

<sup>45</sup> Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.103.

<sup>46</sup> s. *ibid.*

Funktion von Poesie.<sup>47</sup> Der Autor präsentiert vermehrt den von Vergil und Ovid bekannten *aetas aurea* Topos, der das einfache, zufriedene Leben von früher idealisiert und das momentane Zeitalter voller Gier und Machtkämpfe beklagt.<sup>48</sup> Auch die *Comedia delle ninfe fiorentine* und der *Ninfale fiesolano* sind reich an bukolischen Elementen von Theokrit, Vergil und Dante. Vor allem in zuletzt Genanntem werden viele ätiologische Fabeln aus den Metamorphosen von Ovid verarbeitet.<sup>49</sup> Die Verwendung eines *lessico semplificato* und einer *sintassi popolaresca* zielen darauf ab, die Agierenden in dem idyllischen Ambiente möglichst natürlich und realitätsgetreu darzustellen.<sup>50</sup> Die Oktaven sind rhythmisch und kadenzierend, wie bei toskanischen Gesängen. Die Konsonanzen und Assonanzen sowie Archaismen, Vulgarisierungen und Neologismen der Metamorphosen von Apuleius dienen ebenfalls als Beispiel für Rhythmus- und Reimvarianten.<sup>51</sup>

In diese Periode fällt auch die *Elegia di Madonna Fiammetta*, der erste psychologische Roman, inspiriert von Elementen der Gattung Elegie und dem Epistelmodell der ovidischen *Heroides*.<sup>52</sup> Auch die autobiografische Erzählung *Historia calamitatum mearum* von Abaelardus, die *Phaedra* und der *Hercules furens* von Seneca und die *Vita Nova* suggerieren dem (inneren) Monolog Fiammettas stilistische und thematische Aspekte.<sup>53</sup> Die auktoriale Erzählperspektive wird, wie in den elegischen Modellen, durch die Ich-Erzählung ersetzt, doch die Unterteilung in Kapitel und der Adressatenkreis der verliebten Frauen erneuern die „*autoanamnesi erotica in voce femmine*.“<sup>54</sup> Aus dieser erzähltechnischen Modifikation resultiert, dass von Fiammetta prophezeite Prämissen einen ambiguen Moment in der Erzählung darstellen, weil sie ein Produkt ihrer Imagination sind.<sup>55</sup> Die LeserInnen sind dem changierenden Gedankenfluss der Protagonistin ausgesetzt und können nicht auf demiurgische

---

<sup>47</sup> s. *ibid.*, S.41.

<sup>48</sup> s. Chiecchi, Giuseppe (2015): *Elegia di Madonna Fiammetta-in margine alla mitologia del personaggio*. In: *Studi sul Boccaccio 43*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere, S.102.

<sup>49</sup> s. Tanturli, Guiliano (2013), S.18.

<sup>50</sup> Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.120.

<sup>51</sup> s. Schiaffini, Alfredo (1969), S.184.

<sup>52</sup> s. Chiecchi, Giuseppe (2015), S.88.

<sup>53</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.113f.

<sup>54</sup> Meneghetti, Maria Luisa (1993): *Epica, romanzo, poema cavalleresco*. In: *Manuale di letteratura italiana*. Hrsg.: Brioschi, Franco; Di Girolamo, Costanzo. Turino: Bollati Boringhieri, S.731; zitiert nach Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.114.

<sup>55</sup> s. Chiecchi, Giuseppe (2015), S.84.

Erläuterungen der Erzählinstanz vertrauen.<sup>56</sup> Boccaccio bestärkt die Verzweiflung der Protagonistin durch exklamative Verfluchungen der eigenen Geburt, eine weit verbreitete Topik des Mittelalters, die auf alttestamentarische Quellen zurückgeht. Der Autor kombiniert mythologische und biblische Verweise, die in der *Elegia* auch metonymischer Bedeutung sind, weil sie die psychologische Zerrüttung der Protagonistin zum Ausdruck bringen. Die Mythologie liefert tragische *exempla*, die durch biblische Lamentationen intensiviert werden.<sup>57</sup>

Der Universalismus von Boccaccio hat in dem realistischen Mikrokosmos des *Decameron* seinen Höhepunkt. In ihrem *hortus conclusus* entdeckt die *brigata* die tröstende und erzieherische Macht des Novellierens. Die hundert Novellen sind tragisch, pathetisch, elegisch, komisch, dramatisch, fantastisch und vieles mehr. Das unermüdliche Streben nach einer *varietas stili* bewirkt eine *varietas morum*.<sup>58</sup> Die ProtagonistInnen der Geschichten decken alle sozialen Klassen (KönigInnen, BauerInnen, MalerInnen, StudentInnen etc.) ab und bestätigen Boccaccios Willen „*di rispecchiare l'infinita varietà del vivere umano e dei suoi molteplici colori*.“<sup>59</sup> Die extreme Diffusion gewisser Motive und die orale Tradition der Anekdoten erschweren es, konkrete Einflüsse der klassischen, mittellateinischen und vulgärsprachlichen Novellistik festzulegen. Battaglia Ricci spricht in Bezug auf die Quellenproblematik des *Decameron* von einer „*biblioteca mentale*“<sup>60</sup>, die sich auf eine „*memoria collettiva*“<sup>61</sup> bezieht.

Boccaccio ersetzt die anonymen ProtagonistInnen der traditionellen Erzählungen (KönigIn, Prinz, Tochter etc.) durch Charaktere mit Vor- und Nachnamen, die in einem konkreten historischen und geographischen Kontext agieren. Das traditionelle Paradigma wird durch die realistischen Personenbeschreibungen und die glaubwürdigen Handlungsmotive modernisiert, sodass die Novellen tatsächlich geschehene Fakten zu erzählen scheinen.<sup>62</sup> Auch Gattungsspezifika des alexandrinischen Romans, der Heiligenlegende, der Hagiographie und des französischen Troubadour-Romans, tragen zur narrativen Vielfalt bei.<sup>63</sup> Die verwendeten „*testi attualizzati, risemantizzati o*

---

<sup>56</sup> s. *ibid.*, S.81ff.

<sup>57</sup> s. *ibid.*, S.86ff.

<sup>58</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.172.

<sup>59</sup> s. *ibid.*, S.163.

<sup>60</sup> *ibid.*, S.179.

<sup>61</sup> *ibid.*

<sup>62</sup> s. *ibid.*, S.185f.

<sup>63</sup> s. *ibid.*, S.176ff.

*parodizzati*“<sup>64</sup> werden durch die centonarische und mosaikartige Technik mit den persönlichen Erfahrungen kombiniert. Bei der Ausübung des *poeta-filosofo* priorisiert Boccaccio Reflexionen der *Epistulae ad Lucilium*.<sup>65</sup> Obwohl der Thematik der Fortuna als absolute Herrscherin über das Schicksal der Menschen im *Decameron* eine große Bedeutung zukommt, zieht Boccaccio das menschliche Handeln für gewisse Umstände zur Rechenschaft und setzt ein gewisses Maß an Eigenverantwortung voraus.<sup>66</sup> Der dargestellte Universalismus trachtet nicht danach, ein einheitliches Verhaltensmodell vorzuschlagen. Er ist funktional und soll vielmehr ein kritisches Urteilsvermögen bezwecken - eine Methode, die auch der moralische Seneca verwendet.<sup>67</sup>

Boccaccios Sichtweise auf seine frühen Werke durchlebt eine Entwicklung. Vor allem die sich verändernde Beziehung zu seinem *Decameron* steht im Zentrum vieler wissenschaftlicher Forschungen. Boccaccio weist seine jugendlichen Werke als humanistischer Kleriker nicht gänzlich zurück, denn sie bieten komplexere Interpretationsmöglichkeiten für „*lettori che siano capaci di scalfire la levità giocosa della superficie del testo.*“<sup>68</sup> Boccaccio lanciert zu einem späteren Zeitpunkt seines Lebens, dass all seine Werke eine doppelte Wahrheit beinhalten, aber unterschiedliche linguistische Mittel in Gebrauch kommen. In den *Genealogie* definiert er das rhetorische Mittel der Allegorie als unabdingbares Kriterium für Poesie und vereint so die italienische und lateinische Literatur unter diesem kommunen Aspekt. Diese synkretistische Tendenz ermöglicht Boccaccio, die Kluft zwischen seinen beiden Meistern Dante und Petrarca sowie die Differenzen zwischen seinen früheren und späteren Werken abzuschwächen ohne die eigene Diversität der Genres und der Metriken zu unterschlagen.<sup>69</sup>

---

<sup>64</sup> *ibid.*, S.63.

<sup>65</sup> *s. ibid.*, S.177f.

<sup>66</sup> *s. ibid.*, S.165.

<sup>67</sup> *s. ibid.*, S.196.

<sup>68</sup> *ibid.*, S.49.

<sup>69</sup> *s. Kriesel, James C. (2009), S.214.*

#### 2.1.4. Die Beziehung zu Petrarca und seinem *progetto globale*

Diese Unionsversuche zwischen der lateinischen und italienischen Poesie bestärken, dass die Beziehung zu dem in allen Disziplinen des Trivium und Quadrivium gelehrten Poeten, Philosophen und Theologen Petrarca auf Boccaccios literarische Aktivität abfärbt. Boccaccio verehrt seine „*ampiezza del sapere erudito*“<sup>70</sup>, die er vom Hörensagen kennt, bereits in jungen Jahren in Neapel. Nähere Details über ihre Freundschaft und Gesprächsthemen liefert ihre Epistolographie. Nicht selten vergleichen sich Petrarca und Boccaccio mit biblischen, mythologischen und historischen Personen, was ihre Gelehrtheit bezeugt. Wie die beiden Eremiten Paulus und Antonius haben sie ein gemeinsames Projekt, nämlich „*il recupero dell'antichità*“<sup>71</sup>, und wie Cicero-Petrarca und Varro-Boccaccio sind sie befreundete, literarische Helden der „*classicità trecentesca*.“<sup>72</sup> Es ist bekannt, dass der eloquente Cicero den gelehrten Varro an Ruhm übertraf. Jene ausformulierte Überlegenheit Petrarcas gegenüber Boccaccio ist nicht verwunderlich, da die beiden ihr Verhältnis zu einander oft als *discipulus* und *magister* bezeichnen.<sup>73</sup> Diese Deklaration darf nicht (immer) als qualvolle Subordination von Boccaccio verstanden werden, sondern viel mehr als stolze Autorisation, der Fortsetzer von Petrarcas Arbeit zu sein. Es darf auch nicht völlig außer Acht gelassen werden, dass Petrarca durch Boccaccio zu neuen literarischen Experimenten angeregt wird, um ein Beispiel zu nennen: die Aufnahme der dantesken Gattung Bukolik.<sup>74</sup>

Petrarca entfacht in Boccaccio die Begeisterung für sein Projekt des „*recupero della classicità in età umanistica*.“<sup>75</sup> Das Programm des *recupero* sieht in den historischen und mythologischen Geschichten der Antike einen fortwährenden Wahrheitsgehalt, der eine christliche Interpretation verlangt. Beiden Autoren ist die Importanz direkter Textquellen als unabdingliche *literarum instrumenta* bewusst, auf die im Verlauf der Arbeit zurückgegriffen werden muss.<sup>76</sup> Zwischen ihnen erfolgt ein reger Austausch der gesammelten Texte, um die gefundenen antiken Schätze miteinander zu teilen.

---

<sup>70</sup> Monti, Maria Carla (2013), S.33.

<sup>71</sup> *ibid.*

<sup>72</sup> Lokaj, Rodney J. (2005): *Un'officina umanistica: L'epistolografia tra Petrarca e Boccaccio*. In: *Petrarca e Boccaccio. Modelli letterari fra Medioevo e Umanismo*. Hrsg.: Cipollone, Annalisa; Caruso, Carlo. Alessandria: Edizione dell'Orso, S.113.

<sup>73</sup> s. Monti, Maria Carla (2013), S.33.

<sup>74</sup> s. *ibid.*, S.34.

<sup>75</sup> Petoletti, Marco (2013), S.41.

<sup>76</sup> s. Monti, Maria Carla (2013), S.36.

Boccaccio, der schon in Neapel die Möglichkeit hatte, seltene Bücher in der *Biblioteca reale* zu konsultieren, entwickelt ein besonderes Interesse für die Ermittlung textueller Raritäten und bereichert so das Corpus seiner *auctores* enorm. Er schenkt Petrarca eine Version der *Commedia* (Dante), der *Ennarationes in psalmos* (Heiliger Augustinus), des *De lingua latina* (Varro) und des *Pro Cluentio* (Cicero).<sup>77</sup> In den *Genealogie* erhalten die LeserInnen wichtige Informationen zu Boccaccios Vorgehensweise beim „*recupero dell'antichità*.“<sup>78</sup> Der Autor selbst bezeichnet seine Arbeit in den *Genealogie* als *labor* (Gen. I 2), weil er die antiken Traditionen nur durch das stundenlange, kraftraubende Studium der Volumina aufleben lassen kann, die noch dazu durch Eingriffe von ChristInnen und politischen AkteurInnen in einem schrecklichen Zustand sind.<sup>79</sup>

Trotz der unverkennbaren Wirkung Petrarcas bleibt Boccaccio seine kulturelle Offenheit, die er der vielseitigen Ausbildung im kaufmännischen und scholastischen Bereich verdankt. Er distanziert sich von Petrarca durch seinen Ökumenismus, der die silberne, spätantike und mittelalterliche Latinität miteinschließt.<sup>80</sup> Die Selektivität seines *preceptor* bei der Aufnahme neuer *auctores* hat zur Folge, dass sich Boccaccio die Wiederentdeckung der altgriechischen Literatur zuschreiben darf. Mittels der lateinischen Homer Übersetzungen von Leonzio Pilato, den Boccaccio, angeregt durch Petrarca, überredet, diese in die Tat umzusetzen, lebt das altgriechische Gedankengut in seinen lateinischen Werken wieder auf. Der Autor grenzt sich mit dieser bedeutenden Rolle bei der Wiederentdeckung des gesamten Bereichs der klassischen Philologie von seinem *preceptor* ab und propagiert, von der eigentlichen Quelle zu schöpfen, da die antiken RömerInnen selbst altgriechische Werke in ihren eigenen verarbeiten würden.<sup>81</sup>

---

<sup>77</sup> s. *ibid.*

<sup>78</sup> Petoletti, Marco (2013), S.41.

<sup>79</sup> s. Monti, Maria Carla (2016): *La Genealogia e il De montibus. Due parti di un unico progetto*. In: *Studi sul Boccaccio 44*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere, S.339f.

<sup>80</sup> s. Petoletti, Marco (2015), S.118.

<sup>81</sup> s. Monti, Maria Carla (2013), S.38.

### 2.1.5. Die lateinischen Werke

Die lateinischen, europäisch ausgerichteten Werke von Boccaccio gelten als Vorläufer des Humanismus und erhalten oft das Attribut *erudito*. Schon zu Beginn dieser Arbeit erfolgte eine Distanzierung von der drakonischen Trennung des „*Boccaccio narratore e Boccaccio erudito*.“<sup>82</sup> In den späten Werken wird die fabulöse und erzieherische Komponente durch das historiographische Interesse erweitert, sodass Zaccaria von Boccaccio als „*moralista, storico e mitografo, non per distinguerlo dal narratore e poeta*“<sup>83</sup> spricht. Der thematische Schwerpunkt liegt auf der klassischen Mythologie und den Begebenheiten berühmter Personen, was die formale *aemulatio* von klassischen Autoren in Latein komplettiert. Sein Ökumenismus offenbart sich in der Varietät der historischen, biblischen und mythologischen Figuren und ihrer Quellen im *De casibus virorum illustrium*, *De mulieribus claris*, *De montibus* und den *Genealogie deorum gentilium*.

Boccaccio überarbeitet viele seiner Werke, aber vor allem die lateinischen nehmen ihn bis an sein Lebensende in Anspruch und werden kontinuierlich durch neue Quellenfunde ergänzt.<sup>84</sup> Er vertritt die Idee einer *docta religio*, welche die Wahrheiten des antiken Erbes als Fundamente des Christentums sieht. Senecas *Epistulae morales ad Lucilium* fungieren auch hier als Quelle für die vertretene stoische Philosophie, deren Grundgedanken, das Streben nach Weisheit und Selbsterkenntnis sowie die Kontrolle der Affekte und Passionen, Boccaccio sehr vertraut sind. Im Verlauf seiner *vita* tendiert der Autor immer mehr dazu, die stoischen Prinzipien der Apatheia (Freiheit von Leidenschaften), Autarkie (Selbstgenügsamkeit) und Ataraxie (Unerschütterlichkeit) in seinen moralisierenden Werken zu verarbeiten und sein Leben nach ihnen auszurichten. Bei der Umdeutung der paganen Philosophie im christlichen Sinne greift Boccaccio hauptsächlich auf *De civitate Dei* und *De trinitate* des Heiligen Augustinus zurück.<sup>85</sup>

Der *Zibaldone Laurenziano* und die *Miscellanea Laurenziana*, die den Autor aus Certaldo sein ganzes Leben lang kontinuierlich begleiten, beinhalten mehr als 140 Texte unterschiedlicher Epochen sowie Genres und testieren seine philologischen Bemühungen. Zu seinen Kopien zählen unter anderem gut testierte Werke von Livius,

---

<sup>82</sup> Zaccaria, Vittorio (2001), S.7.

<sup>83</sup> *ibid.*, S.8.

<sup>84</sup> *s. ibid.*, S.12

<sup>85</sup> *s. Bettinzoli, Attilio (2013): Boccaccio, le Parche, il fato e l'acceptio personarum. In: Studi sul Boccaccio 41. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere, S.241ff.*

Cicero, Sallust, Valerius Maximus, Sueton, Apuleius, Ausonius, aber auch die sporadisch vertretenen *carmina* der *Anthologia Latina*, die anonymen *Priapea*, der virgilianische *Culex* und die ovidische *Ibis*. Seine genauen Kontaktmöglichkeiten mit den *Annales* und der *Historia* von Tacitus sind noch nicht gänzlich geklärt. Er besitzt auch die mittellateinischen Werke *Geta* von Vitale di Blois, *Alda* von Guglielmo di Blois und *Lamentatio* von Berthold von Hohenburg.<sup>86</sup>

Mit seinem Werk *De mulieribus claris* tritt Boccaccio in die Fußstapfen des *De viris illustribus* von Petrarca, indem er sowohl die Tugenden und Verdienste als auch die Laster und Versagen berühmter Frauen behandelt.<sup>87</sup> Den Text charakterisiert eine etwas geringere moralistische Tendenz im Vergleich zu den anderen Spätwerken. Der Gebrauch gewisser Topoi suggeriert die Intention des Philologen, seine literarische Gelehrtheit zu demonstrieren. Beispiele, wie die den Ehemännern treu bleibenden oder zum Verlust der Jungfräulichkeit gezwungenen Protagonistinnen (Dido, Rhea Silvia) sind nicht selten. Besonders bei Schönheitsbeschreibungen (Helena, Penthesilea) kommt die berühmte narrative *curiosa felicitas* der frühen Werke zum Vorschein.<sup>88</sup>

Die narrative Struktur der *Genealogie* rekonstruiert den Stammbaum der paganen GöttInnen und HeldInnen gemäß antiken Quellen und interpretiert ihn im allegorischen und christlichen Sinne. Das Ziel des Autors ist es, eine tiefgründige und exemplarische Bedeutung hinter der wörtlichen zu finden. Das Quellen-Corpus von Boccaccio ist umfassend, deswegen kann er gewisse Kontradiktionen der verwendeten Texte nicht vermeiden.<sup>89</sup> Das Werk *De montibus* sammelt die von den *auctores* erwähnten Schauplätze in alphabetischer Reihenfolge innerhalb von Sektionen und dient als Unterstützung bei der Lektüre.

---

<sup>86</sup> s. Petoletti, Marco (2015), S.114.

<sup>87</sup> s. Mercuri, Roberto (1987), S.431.

<sup>88</sup> s. Zaccaria, Vittorio (2001), S.9.

<sup>89</sup> s. *ibid.*, S.12.

### 3. *De casibus virorum illustrium*

*De casibus virorum illustrium* ist das erste (1360) der sogenannten *opere erudite*, wobei die Arbeit an den späteren Werken zumindest teilweise parallel verläuft. Bereits der Name distanziert sich von Petrarcas *De viris illustribus* und privilegiert die historischen Vorfälle gegenüber den einzelnen Persönlichkeiten. Außerdem schildert Boccaccio die *vitae* berühmter Männer von ihrem Ursprung bis zu seiner Gegenwart und schreckt nicht davor zurück, Urteile über seine ZeitgenossInnen zu fällen.<sup>90</sup>

Die *casus* verbindet ein episch-narratives Schema. Die ProtagonistInnen, verunstaltet und verletzt von den Schicksalsschlägen, erscheinen dem Autor nacheinander während seiner Meditation. Durch die neun Bücher und 174 Kapitel zieht sich der Leitgedanke einer göttlichen Gerechtigkeit, die für eine Ausgeglichenheit in der Geschichte sorgt, indem sie die politischen AkteurInnen bis zu einem gewissen Grad aufsteigen und in Folge wieder absteigen lässt. Mit seiner Abhandlung über die Untergänge berühmter Männer richtet sich Boccaccio an TyrannInnen und DespotInnen, um ihnen die Fehler ihrer VorgängerInnen zu illustrieren. Der Zyklus des Auf- und Abstiegs verdeutlicht die humane Fragilität und die Wechselhaftigkeit des Schicksals.<sup>91</sup> Die durch die Materie bedingten historiographischen Instrumente werden kreativ gestaltet, um eine möglichst große moralische Effektivität zu erreichen. Manche *casus* sind in Form eines *iurgium* zwischen verschiedenen Personen gestaltet, wie das Kapitel von Tiberius, Caligula und Messalina. Auch die Methode der *altercatio* kommt im Streitgespräch zwischen Fortuna und Armut zu Gebrauch. Boccaccio greift den für ihn charakteristischen Verismus der frühen Werke, besonders des *Decameron*, auf und visualisiert mit seinen sprachlichen Mitteln die Auswirkungen der Übel auf die Menschen.<sup>92</sup>

Boccaccio möchte seiner Heimat zu Hilfe kommen und bei seinen ZeitgenossInnen eine Umkehr zu den *virtutes* bewirken. Er verwendet die Technik der *exempla*, um mehr Überzeugungskraft auf die *saxea corda* der *errantes* auszuüben. Manchmal ist der moralisierende Kommentar in den narrativen Teil miteingebaut, manchmal folgt eine externe Reflexion oder polemische Invektive (*Contra superbos, In garrulos adversus rethoricam*).<sup>93</sup> Boccaccio bleibt bereits erprobten Quellen (Vergil, Statius, Ovid,

---

<sup>90</sup> s. *ibid.*, S.56.

<sup>91</sup> s. *ibid.*, S.37.

<sup>92</sup> s. *ibid.*, 57.

<sup>93</sup> s. *ibid.*, 41.

Valerius Maximus, Iustinus, Orosius) treu und erweitert sein Corpus mit christlichen (Augustinus, Hieronymus, Laktanz), klassischen (Seneca, Tacitus, Plinius der Ältere) sowie zeitgenössischen Texten (Paolo Perugino, Giovanni Villani, Dante, Petrarca).<sup>94</sup> Durch die Analyse der früheren und der späteren Redaktion hat Zaccaria die Entwicklung des Quellen-Corpus im Zeitraum von 1357-1373 zurückverfolgen können und vor allem die zunehmenden altgriechischen Quellen (Homer, Aristoteles) hervorgehoben.<sup>95</sup>

---

<sup>94</sup> s. Mercuri, Roberto (1987), S.430.

<sup>95</sup> s. Zaccaria, Vittorio (2001), S.39.

## 3.1. Gnaeus Pompeius Magnus

### 3.1.1. Der historische Protagonist

Pompeius geht als Vertreter der *causa senatus* in die Geschichte ein. Bis heute werden die Begriffe *Pompeius* und *Pompeianus* mit Republikanismus assoziiert und bilden somit die Antithese zu *Caesar* und *Caesarianus*, da der senatorische Feldherr die letzten Augenblicke der römischen Republik repräsentiert.<sup>96</sup> Der Beginn der Karriere des Senkrechtstarters Gnaeus Pompeius fällt in das Jahr 83 v. Chr., in dem er als Privatmann seine eigenen drei Legionen zusammenstellt, etwas völlig Neues in der Geschichte Roms. Nach der erfolgreichen Niederschlagung des spanischen Heeres von Sertorius und des Sklavenaufstands von Spartacus verkörpert Pompeius bald das Ideal eines jungen, mutigen und körperlich leistungsfähigen Imperators.<sup>97</sup> Während seines Konsulats im Jahr 70 v. Chr., das er ohne den Durchlauf des *cursus honorum* oder das nötige Mindestalter erhält, reformiert er die Institution des Volkstribunats. Er profitiert von der Überzeugungskraft seiner *amici inferiores* und sammelte plebejische AnhängerInnen, deren politische Unterstützung eine Bedrohung für den Senat darstellt.<sup>98</sup> Da der Senat auf seine militärischen Fähigkeiten angewiesen ist, akzeptiert dieser sein Primat, das sich in gesetzlichen Sonderregelungen, wie der *lex Gabinia* und der *lex Manilia* zur alleinigen Ausübung des Imperiums zeigt.<sup>99</sup>

Trotz der von der Verfassung abweichenden Position strebt Pompeius nur danach, der *princeps principum* zu sein.<sup>100</sup> Er möchte den Interessen des Staates unter seinen Bedingungen dienen und sich weder gänzlich mit den Optimaten noch gänzlich mit den Popularen identifizieren.<sup>101</sup> Die Beendigung des dritten mithridatischen Kriegs und die anschließende Neuordnung des Ostens bilden den Höhepunkt seiner Laufbahn. Pompeius gründet zahlreiche griechische Städte und inszeniert sich als zweiter Alexander der Große.<sup>102</sup> Der Senat teilt seine Freude nicht und verweigert es, seine Verfügungen im Osten zu bestätigen sowie seine Veteranen zu versorgen. Deswegen sucht sich Pompeius Verbündete und findet diese in Caius Julius Caesar und Marcus

---

<sup>96</sup> s. Christ, Karl (2004): *Pompeius. Der Feldherr Roms*. München: C.H.Beck, S.28.

<sup>97</sup> s. *ibid.*, S.213.

<sup>98</sup> s. Dingmann, Matthias (2007): *Pompeius Magnus. Machtgrundlagen eines spätrepublikanischen Politikers*. Rahden: Marie Leidorf GmbH, S.90.

<sup>99</sup> s. *ibid.*, S.100.

<sup>100</sup> s. Christ, Karl (2004), S.211.

<sup>101</sup> s. Steffen, Hans-Jürgen (2006): *Pompeius*. Essen: Magnus Verlag, S.199. (Originalausgabe: Southern, Pat (2002): *Pompeius*. Stroud: Tempus Publishing Ltd.)

<sup>102</sup> s. *ibid.*, S.119.

Licinius Crassus, was zum sogenannten ersten Triumvirat führt.<sup>103</sup> Nachdem Crassus im Krieg gegen die Parther gefallen ist, nähert sich Pompeius wieder dem konservativen Flügel des Senats und vertritt immer weniger die Interessen von Caesar. Über den Kommandoverlust einer seiner Provinzen (*Gallia Cisaplina* oder *Illyricum*) erobert, schreitet Caesar mit seinem Heer auf Rom zu und der Senat beauftragt Pompeius, die Stadt zu beschützen.<sup>104</sup> Trotz der Rekrutierung von Truppen aus Ägypten, Phönizien, Syrien und Asien unterliegt das senatorische Heer in Pharsalos. Pompeius flüchtet nach Alexandria, wo er als Gegner des siegreichen Caesars ermordet wird.<sup>105</sup>

### 3.1.2. Der Aufstieg und Höhepunkt des Senkrechtstarters

Die primären Quellen zu den historischen Fakten des Gnaeus Pompeius Magnus im *De casibus virorum illustrium* formieren die *Historiarum adversum Paganos libri VII* von Orosius, das *Breviarium ab urbe condita* von Eutropius und das *De viris illustribus* von Petrarca. Des Weiteren zitiert Boccaccio indirekt einige Stellen der *Ab urbe condita libri* von Livius und der *Facta et dicta memorabilia* von Valerius Maximus. Den Ausbruch des Bürgerkriegs und den Bürgerkrieg selbst gestaltet der Autor mit Entlehnungen aus den in tendenziöser Absicht verfassten *Commentarii de bello civili* von Caesar und dem pro-pompeianischen Epos *De bello civili* von Lucan.<sup>106</sup> Die Integration von Autoren, deren Standpunkte kontrovers sind, bestätigt Boccaccios Bestreben, das vielfältige Gedankengut der Antike aufleben zu lassen. Nach den ersten militärischen Erfolgen über die verbliebenen Truppen von Marius und die gefährlichen SeeräuberInnen referiert der Autor über den Asienfeldzug von Pompeius.

VI 9, 14 *Quid tot tantisque gestis  
Hercules aut Alexander Magnus, quos  
fabulosa plurimum extollit Grecia, glorie  
superaddet?*

VI 9, 15 *Sed nec hoc incluse numero  
mundanarum rerum prodiga Gubernatrix  
felicitates eiusdem contenta fuit [...]*

*Che gloria a così numerose e importanti  
imprese potranno aggiungere Ercole o  
Alessandro Magno che la Grecia  
leggendaria levò tanto in alto?*

*Ma la Fortuna, prodiga governatrice delle  
vicende umane, non si accontentò di  
chiudere in questo numero le felici azioni  
di Pompeo.*

<sup>103</sup> s. *ibid.*, S.105f.

<sup>104</sup> s. *ibid.*, S.172ff.

<sup>105</sup> s. *ibid.*, S.185ff.

<sup>106</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore, S.991f.

VI 9, 18 *O quam grandia hec et, esto succincte dicta sint, nulla equidem reor, esto omissa multa, humane felicitatis argumenta describi queant. Que etsi quandoque invidorum morsibus lacessita sint, stetero tamen donec celsitudinis socios habere passus est.*<sup>107</sup>

*Che grandi imprese! Sebbene siano state dette brevemente e molte ne siano state tralasciate, non si potrebbero descrivere prove maggiori dell'umana felicità. E sebbene tali imprese siano state talora morse dai denti degli invidiosi, tuttavia durarono fino a che Pompeo consentì di avere compagni alla sua grandezza.*<sup>108</sup>

Die Relevanz der Fortuna ist in der *vita* von Pompeius kontinuierlich präsent. Sie unterstützt den plötzlichen Aufstieg des Außenseiters und bestimmt das unvermeidliche Ende des Republikaners. Die Fortuna von Boccaccio darf nicht mit dem blinden Zufall gleichgesetzt werden. Sie entspricht der göttlichen Vorsehung (*provvidenza*) und ist die „*ministra della volontà celeste*.“<sup>109</sup> Anfänglich macht es den Eindruck, als ob sich Boccaccio in die Tradition der stoischen Philosophie stelle, die von einer den Kosmos bewegenden Macht ausgeht. Dieses universelle Schicksalsprinzip bestimme den Zeitpunkt wichtiger Ereignisse, denen sich die Menschheit fügen müsse.<sup>110</sup> Zu Beginn steht Pompeius in der Gunst der Lenkerin des göttlichen Willens, die seine schnelle Karriere aktiv zu favorisieren scheint. Fortuna lässt ihm übermäßig viele Erfolge zuteil kommen und ist dennoch nie zufrieden mit ihren erteilten *felicitates* (De casib. VI 9, 18 *nec hoc inclusisse numero*). Da Boccaccio die persönlichen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften von Pompeius kaum skizziert, wird der Protagonist eher als passives Glückskind der Fortuna dargestellt. Dies unterstreicht auch der Vergleich mit Herkules und Alexander dem Großen (De casib. VI 9, 14 *tantisque gestis Hercules aut Alexander Magnus ... superaddet*).

In der literarischen Tradition dienen Vergleiche mit mythologischen Gestalten als Maßstab und Orientierungshilfe. Die Synkrisis kann einerseits den eigenen Standpunkt verdeutlichen und andererseits als enkomiastisches Element fungieren. Zu rühmenden Personen werden oft göttlich-heroische Qualitäten zugestanden, wenn ihre Taten und

<sup>107</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>108</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.520.

<sup>109</sup> Cerbo, Anna (1984): *Ideologia e retorica nel Boccaccio latino*. Napoli: Editrice Ferraro, S.24.

<sup>110</sup> s. Schotes, Hans Albert (1969): *Stoische Physik, Psychologie und Theologie bei Lucan*. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität, S.115.

Fähigkeiten mit jenen von GöttInnen oder HeldInnen analog scheinen.<sup>111</sup> Der mythologische Vergleich mit Herkules spielt in der Panegyrik eine besonders wichtige Rolle. Herkules siegt in zahlreichen Kämpfen, deswegen verkörpert er vor allem Agonistik. Personen, die über eine außerordentliche Körper- und Kampfkraft verfügen, werden oft mit ihm verglichen.<sup>112</sup> Es liegt auf der Hand, dass der junge Pompeius, der seine GegnerInnen im Kampf problemlos niederzwingt, als würdiges Pendant zu Herkules betrachtet wird. Bei dem Vergleich ist auch der Bezug zu Alexander dem Großen instruktiv. Das makedonische Königshaus annonciert Herkules als Stammvater und bezeichnet die Abkömmlinge als Herakliden. Alexander der Große propagiert, während seines Asienfeldzugs die östlichen Grenzen der Welt erreicht zu haben. Somit stellt er sich in die Nachfolge seines Stammvaters Herkules, der einst jene Grenzen mit seinen Säulen markierte.<sup>113</sup> Später dringt Pompeius in das Gebiet vor. In der Literatur ist der Vergleich zwischen den ruhmreichen Taten von Herkules, Alexander dem Großen und Pompeius weit verbreitet. Auch Plinius der Ältere macht von diesem in seiner *Naturalis Historia* Gebrauch, die zu Boccaccios Quellen-Corpus zählt.<sup>114</sup> Das Werk bildet bis heute die „*foundation of all other natural history works*“<sup>115</sup>, obwohl Plinius der Ältere bei der Auswahl seiner Quellen nicht sehr kritisch ist und die gesammelten Daten und Fakten oft unwahrscheinlichen Charakters sind.

VII 27, 96 *Verum ad decus imperii Romani, non solum ad viri unius, pertinet victoriarum Pompei Magni titulos omnes triumphosque hoc in loco nuncupari, aequato non modo Alexandri magni rerum fulgore, sed etiam Herculis prope ac Liberi patris.*<sup>116</sup>

*Die Ehre des römischen Volkes jedoch, nicht nur die eines einzelnen Mannes, berührt es, alle Siegestitel und Triumphe des Pompeius Magnus hier anzuführen, da diese den Glanz nicht nur der Taten Alexanders des Großen erreicht haben, sondern auch fast jener des Herkules und des Dionysos.*<sup>117</sup>

<sup>111</sup> s. Huttner, Ulrich (1997): *Die politische Rolle der Heraklesgestalt im griechischen Herrschertum*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S.274f.

<sup>112</sup> s. ibid., S.279.

<sup>113</sup> s. ibid., S.103f.

<sup>114</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.992.

<sup>115</sup> Gudger, E.W. (1924): *Pliny's Historia Naturalis*. In: *Isis, Vol. 6, No. 3*. Chicago: University of Chicago Press, S.21f.

<sup>116</sup> Plinius Secundus, Gaius: *Naturalis historia libri XXXVII*. In: König, Roderich (1996): *Naturalis historia libri XXXVII, liber VII. Naturkunde: Anthropologie*. In: *Sammlung Tusculum*. Zürich: Artemis Verlag-AG.

<sup>117</sup> König, Roderich (1996): *Naturalis historia libri XXXVII, liber VII. Naturkunde: Anthropologie*. In: *Sammlung Tusculum*. Zürich: Artemis Verlag-AG, S.71.

Plinius der Ältere nimmt eine Unterscheidung zwischen den menschlichen Taten von Alexander dem Großen und den göttlichen von Herkules und Dionysos vor. Mit dem Adverb *prope* (Plin. Nat. VII 27, 96 *aequato ... prope*) spezifiziert er, dass die beachtenswerten Leistungen von Pompeius dennoch im Spielraum des menschlich Möglichen sind und nicht mit jenen der GöttInnen konkurrieren können. Jene Auffassung ist typisch für den Paganismus und resultiert aus der anthropomorphen Göttervorstellung. Außerdem hebt Plinius der Ältere hervor, dass die Leistungen von Pompeius für das ganze römische Volk glorreich sind, nicht nur für den Protagonisten selbst (Plin. Nat. VII 27, 96 *ad decus imperii Romani*).

Boccaccio greift den Topos nuanciert auf. Er zitiert die *fabulosa Grecia* (De casib. VI 9, 14) und streift das Argument des unsicheren Wahrheitsgehalts von Mythen und Legenden, was mit seiner allegorischen Auslegung von antiken Texten kongruiert. Er demonstriert sein literarisches Wissen und nimmt den durch die Tradition fast obligatorisch gewordenen Vergleich auf. Aber er grenzt sich von der paganen Deutung ab, indem er an der Glaubwürdigkeit des wörtlichen Sinngehalts zweifelt. Der Prähumanist bestärkt mit der Synkrisis, dass Pompeius mit den Triumphen in Asien den Höhepunkt seiner Karriere erreicht, weil seine Taten mit jenen des historischen Alexander und des mythologischen Herkules zu konvergieren scheinen. Die rhetorische Frage und die *exclamatio* (De casib. VI 9, 18 *O quam grandia hec*) haben einen gewissen enkomiastischen Charakter, der auf die Pompeius zuteil werdende *humane felicitatis* (De casib. VI 9, 18) verweist. Es macht den Anschein, als ob die Lenkerin des göttlichen Willens eine aktivere Rolle einnehme als Pompeius.

Doch bei Boccaccio obwaltet keine „*ombra di fatalismo*“<sup>118</sup>, denn „*gli uomini non subiscono una sorte stabilita ab aeterno da Dio.*“<sup>119</sup> Essentiell sind die Wörter *humanus* und *mundanarus*, weil sie verhindern, dass die Leistungen des Protagonisten auf eine höhere, göttliche und pagane Ebene gestellt werden. Die *exclamatio* zieht eine Grenze zwischen dem Aufstieg und Abstieg von Pompeius. Die unmittelbar folgende Metapher *invidorum morsibus* (De casib. VI 9, 18) stellt einen Kontrast zum ersten Teil des Kapitels dar. Die vorige Positivität (De casib. VI 9, 14 *tot tantisque gestis*) verschlimmert den Sturz von Pompeius.

---

<sup>118</sup> Cerbo, Anna (1984), S.24.

<sup>119</sup> *ibid.*

Die Polarität der beiden Sätze (De casib. VI 9, 18 *humane felicitatis argumenta; invidorum morsibus lacessita*) vermittelt fast eine gewisse Ironie, als ob Pompeius damit rechnen hätte müssen, dass seine Glückssträhne nicht ewig andauern könne. Die *celsitudinis socios* (De casib. VI 9, 18) antizipieren die neue Problematik, die den Beginn der innenpolitischen Machtkämpfe einläutet.

### 3.1.3. Der Abstieg des senatorischen Feldherrn

Die Hegemonie von Pompeius nimmt ab, als mit Caesar ein weiterer ehrgeiziger Mann auf die politische Bühne tritt. Nach einer kurzen Paraphrase des ersten Triumvirats schildert Boccaccio neutral die Voraussetzungen für den Ausbruch des Bürgerkriegs und die vertretenen Standpunkte von Pompeius und Caesar.

<p>VI 9, 19 <i>Verum occiso Crasso et Cesare bellum in Gallos agente, eo rem omnem publicam pro libito gubernante, rerum successu amplissimo deductus est ut magnitudini parem renueret;</i></p>	<p><i>Ma poi, ucciso Crasso, mentre Cesare conduceva la guerra contro i Galli, ed egli a suo piacere governava la re pubblica, fu condotto dal successo grandissimo delle sue imprese al punto di rifiutare che uno fosse pari alla sua grandezza.</i></p>
<p>VI 9, 20 <i>Quam ob rem Cesar, quem fallere difficile erat, sentiens in se victorem a Gallis redeuntem promulgatam legem [...], a Ravenna in Pompeium cum armatis legionibus Ytaliam petiit. Quod Pompeius, cuius iam fulgor in caliginem iturus erat, a senatu iam presagiente civile bellum dux factus [...]</i><sup>120</sup></p>	<p><i>Pertanto Cesare, che difficilmente si lasciava ingannare, quando seppe che contro di lui, reduce vittorioso dalle Gallie, si era promulgata una legge [...], da Ravenna marciò in armi con le legioni contro Pompeo in Italia. Questi, il cui splendore già stava per dissolversi in fumo, [fu] eletto commandante dal senato che ormai presagiva la guerra civile.</i><sup>121</sup></p>

Zweifach erwähnt Boccaccio den Machtdrang von Pompeius (De casib. VI 9, 19 *pro libito gubernante; rerum successu amplissimo deductus*) und bemängelt die „*l'ingiustificabile cecità che ci fa essere servi dei vizi e delle passioni.*“<sup>122</sup> Er definiert den persönlichen *error* des Geltungstriebes sowie die daraus resultierende Angst vor Geltungsverlust als ausschlaggebende Kriterien für den persönlichen Untergang von Pompeius, nicht für den allgemeinen Bürgerkrieg. Damit wendet sich Boccaccio von

<sup>120</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>121</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.523f.

<sup>122</sup> Cerbo, Anna (1984), S.27.

der stoischen Weltauffassung einer Vorbestimmtheit allen Geschehens ab und impliziert „*un grado della responsabilità individuale*.“<sup>123</sup> Boccaccio schneidet die für Caesar charakteristischen Eigenschaften der Raffinesse und des Scharfsinns mit der Paraphrase *quem fallere difficile erat* (De casib. VI, 18) an, sodass sein Vorschreiten eher als Reaktion auf die manipulative Aktion von Pompeius wirkt. Dennoch schiebt der Autor weder Caesar noch Pompeius die ausschließliche Schuld zu. Denn sein Ziel ist nicht aufzuklären, wie der Bürgerkrieg verursacht wird, sondern Pompeius' Fall. Dafür eruiert er die Resonanzen „*del fatto umano, del dettaglio biografico [...] che meglio connotano il carattere del personaggio*.“<sup>124</sup> Boccaccio bezieht sich auf Caesars nachsichtige und nüchterne Beschreibung seines Gegners in *De bello civili* (Caes. Civ. I, 4 *ab inimicis Caesaris incitatus...quod neminem dignitate secum exaequari volebat*) und legt die militärischen Überlegungen des späteren *dictator perpetuus* objektiv dar.<sup>125</sup> In den *Commentarii* führt Caesar als Ursachen für den Kriegsausbruch ebenfalls die Verteidigung der Rechte der Volkstribunen und seiner verletzten *dignitas* an.

I 7, 1 *A quibus deductum ac depravatum Pompeium queritur invidia atque obtreptione laudis suae, cuius ipse honori et dignitati semper faverit adiutor fuerit. Novum in re publica introductum exemplum queritur, ut tribunicia intercessio armis notaretur atque opprimeretur, quae superioribus annis esset restituta.*<sup>126</sup>

Von diesen, beklagte er sich, sei Pompeius verführt und verdorben durch Neid und Eifersucht auf seinen Ruhm, jener Pompeius, dessen Ehre und Ruhm gerade er stets gefördert und begünstigt habe. Eine ganz neue Erscheinung sei in die Politik eingeführt worden: das tribunizische Einspruchsrecht, das in den vergangenen Jahren mit den Waffen wiederhergestellt worden sei, werde nun mit Waffengewalt schimpflich unterdrückt.<sup>127</sup>

<sup>123</sup> *ibid.*, S.67.

<sup>124</sup> *ibid.*, S.60.

<sup>125</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.992.

<sup>126</sup> Caesar, Gaius Iulius: *De bello civili*. In: Dorminger, Georg (1979): *Der Bürgerkrieg*. 5. Auflage. In: *Tusculum Sammlung*. München: Heimeran Verlag.

<sup>127</sup> Dorminger, Georg (1979): *Der Bürgerkrieg*. 5. Auflage. In: *Tusculum Sammlung*. München: Heimeran Verlag, S.15.

Mit der nahezu entschuldigenden Phrase *a quibus deductum et depravatum* (Caes. Civ. I 4, 4) wird Pompeius nicht gerade als treibende Kraft des sich im Ausbruch befindlichen Bürgerkriegs bezeichnet. Laut Caesar habe sein Gegner sich durch die Anstiftung seiner AnhängerInnen von ihrer Freundschaft (Caes. Civ. I 4, 4 *se ab eius amicitia*) abgewendet. Seine Hauptmotive wären *invidia atque obtreptatione* (Caes. Civ. I 7, 1). Pompeius Schuldanteil bestehe darin, die Eskalation des Konflikts zwischen den beiden Parteien in Kauf genommen zu haben. Als Politiker ist er für die Diskriminierung seiner Volkstribune verantwortlich und als Mensch für das Caesar angetane Unrecht.<sup>128</sup> Mit der Gattung der *Commentarii* lanciert Caesar, eine objektive Darstellung der Ereignisse zu offerieren. Unter dem bescheidenen Aspekt, nur Fakten gemäß der Konvention des *commentarius* zu liefern, fingiert er Neutralität und tarnt seine tendenziösen Absichten. Caesar ist ein aktiver Politiker und schreibt, um zu wirken. Dafür manipuliert er gewisse Situationen und Entscheidungen.<sup>129</sup> Bevor Boccaccios neutrale Darstellung des Bürgerkriegsausbruchs zu dem gesamten Kapitel und dem moralistischen Ziel des Werks in Beziehung gesetzt wird, folgt die konträre Betrachtung von Lucan.

I 120            *Stimulos dedit aemula virtus:*  
*Tu, nova ne veteres obscurent acta triumphos*  
*et victis cedat piratica laurea Gallis,*  
*Magne, times; te iam series ususque laborum*  
*erigit inpatiensque loci fortuna secundi*  
*Nec umquam iam ferre potest Caesarve priorem*  
*Pompeiusve parem. [...]*<sup>130</sup>

*Ihre konkurrierende Art spornt sie an:  
 Du, Pompeius, fürchtest, dass neue  
 Erfolge die alten Triumphe in den  
 Schatten stellen und der Sieg über die  
 Seeräuber der Unterwerfung Galliens  
 nachsteht. Dich, Caesar, bestärkt die  
 lange Kriegserfahrung und das Glück,  
 das sich nicht mit dem zweiten Platz  
 begnügt. Caesar erträgt keinen mehr  
 über ihm, Pompeius keinen mehr neben  
 ihm.*

<sup>128</sup> s. Heller, Christian (2006): *Sic transit gloria mundi. Das Bild von Pompeius Magnus im Bürgerkrieg*. St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verlag, S.11.

<sup>129</sup> s. Schauer, Markus (2016): *Der gallische Krieg*. München: C.H.Beck, S.94f.

<sup>130</sup> Lucanus, Marcus Annaeus: *De bello civili libri X*. In: Shackleton Bailey, David (1997): *M. Annaei Lucani de bello civili libri X*. In: *Bibliotheca scriptorum graecorum et romnaorum Teubneriana*. Berlin: De Gruyter.

Lucan streitet nicht ab, dass Pompeius und Caesar Rivalen sind. Aber er legt klar, dass ihre Motive sie voneinander differenzieren. Der pro-pompeianische Autor bemüht sich nicht darum, seine Sympathien zu verstecken. Er kann den Ausgang des historischen Ereignisses nicht ändern, aber auf seinen moralischen Aspekt eingehen.<sup>131</sup> Die erste charakterliche Skizzierung von Pompeius und Caesar ist mit zahlreichen Antithesen ausgeschmückt (Lucan. *nova*><*veteres; priorem*><*parem*).<sup>132</sup> Die zuletzt genannte Antithese kategorisiert die beiden Gegner als Vertreter unterschiedlicher Herrschaftsformen, der Republik und der Monarchie. Lucan greift in seinem Epos den Ursprung der monarchistischen Herrschaftsform an, verkörpert durch Caesar. Dieser stellt für ihn das Gegenteil der römischen *libertas* dar, weil er der Gegner im Kampf um die *res publica* ist.<sup>133</sup> Im Umgang mit der literarischen Vorlage der *Commentarii belli civilis* macht Lucan es sich zur Aufgabe, die subjektiven Rechtfertigungen von Caesar zu vernichten und seine wahren egozentrischen Beweggründe zu entlarven. Den lucanischen Caesar charakterisiert „*an energy used to attain ends dictated by narrow self-interest, culminating in a destructive rather than creative victory.*“<sup>134</sup> Der spätere *dictator perpetuus* gebraucht seine Kräfte nicht für die Erhaltung der Republik, sondern für ihre Vernichtung.

Boccaccio richtet seine Darstellung der Kriegsursachen nach der Propaganda von Caesar aus. Es ist publik, dass der antike Autor von dem Prähumanisten „*sempre ammirato ed esaltato*“<sup>135</sup> wurde. Ruft man sich das moralistische Bestreben des *Decasibus* in Erinnerung, wird deutlich, dass Boccaccio quasi verpflichtet ist, der caesarianischen Quelle zu folgen. Der Autor analysiert das Fehlverhalten der ProtagonistInnen und die für ihren Untergang verantwortlichen *errores*. Pompeius kann nicht als fehlerfreier Held agieren, der schuldlos zu Fall kommt, weil der moralische Inhalt ausbleiben würde. Dafür hätte Boccaccio ein Kapitel, das den Schwerpunkt auf den *casus* von Caesar setzt, verfassen müssen. Der lucanische Pompeius repräsentiert den Einsatz für die *causa senatus* und die *res publica*.

---

<sup>131</sup> s. Ahl, Frederick M. (1976): *Lucan, an introduction*. London: Cornell University Press, S.68.

<sup>132</sup> s. Feeney, D.C. (1986): „*Stat magni nominis umbra*“- *Lucan on the greatness of Pompeius Magnus*. In: *The Classical Quarterly, Vol. 36/1*. Hrsg.: Cambridge University Press, S.239.

<sup>133</sup> s. Ahl, Frederick M. (1976), S.55.

<sup>134</sup> *ibid.*, S.191.

<sup>135</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.993.

Boccaccio geht nicht auf die politischen Folgen und die moralische Misere des Bürgerkriegs ein, weil die Nachwirkung des *error* durch einen zu Unrecht gefallenem Pompeius nicht illustriert werden könnte. Caesar dementiert jegliche Schuldzuweisung und rechtfertigt seine Position, indem er auf die Beweggründe von Pompeius für den Bürgerkrieg, wenn auch in einer diskreten Art und Weise, hinweist. Beide Autoren kritisieren das Ethos von Pompeius, aber Caesar bezieht sich auf den allgemeinen Bürgerkrieg und Boccaccio auf den privaten Sturz.

Die Selektion der verwendeten Quellen ist-wie hätte es bei Boccaccio anders sein können- nicht willkürlich, denn die *Commentarii* fördern das moralistische Konzept des Kapitels. Boccaccio dokumentiert die Verantwortung des Protagonisten für sein persönliches Ende und dekuviert die signifikanten Charaktereigenschaften mittels der caesarianischen Quelle. Er kommuniziert mit dem Beispiel von Pompeius „*ragioni convincenti per non abbandonarsi [...] alla superbia nella buona sorte.*“<sup>136</sup>

### 3.1.4. Die entscheidende Schlacht von Pharsalos

Bei der thessalonischen Stadt Pharsalos, die als *fatalem sue depositionis locum* (De casib. VI, 21) bezeichnet wird, findet die entscheidende Schlacht statt. Nach einer detaillierten Schilderung endet das Blutvergießen.

<p>VI 9, 23 <i>Nam postquam, multo fuso sanguine tam civili quam forensi, Pompeius victorem Cesarem vidit, cum paucis fugam capessens Larissam petiit primam ruboris sui testem.</i><sup>137</sup></p>	<p><i>Dopo che fu sparso molto sangue romano e straniero, Pompeo vide Cesare ormai vincitore. Allora, con pochi prendendo la fuga, raggiunse Larissa, prima città della sua vergogna.</i><sup>138</sup></p>
--	---

Mit dem Ausdruck *testem ruboris* (De casib. VI, 23) exemplifiziert Boccaccio die nachträgliche Scham, die der *error* des Geltungsbedarfs bei Misserfolg zur Konsequenz hat. Pompeius fühlt sich nicht in der Lage, eine Niederlage auf sich zu nehmen und flüchtet vor dem Sieger Caesar. Mit *sanguine tam civili* (De casib. VI, 23) spielt Boccaccio kurz den eigentlichen Frevel des Bürgerkriegs laut Lucan an: Freunde zu Feinden zu machen und bürgerliches Blut zu vergießen. Bereits im Prooemium des *De*

<sup>136</sup> Cerbo, Anna (1984), S.22.

<sup>137</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>138</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.525.

*bello civili* verdeutlicht Lucan, dass die Ereignisse des Bürgerkriegs unter dem Aspekt des *furor* zusammengefasst werden können.<sup>139</sup>

I 1 *Bella per Emathios plus quam civilia campos  
iusque datum sceleri canimus, populumque potentem  
in sua victrici conversum viscera dextra [...]*

I 8 *Quis furor, o cives, quae tanta licentia ferri?  
Gentibus invisus Latium praebere cruorem, [...]*

I 12 *Bella geri placuit nullos habitura triumphos?*<sup>140</sup>

*Ich besinge den Krieg auf der thessalonischen Ebene, der mehr als ein Bürgerkrieg war; wie die Befugnis für Verbrechen gegeben wurde und wie ein mächtiges Volk seine siegreiche rechte Hand gegen die eigenen Mitbürger gerichtet hat.*

*Welch ein Wahnsinn, oh Bürger! Welch willkürliche Waffengewalt! Wolltet ihr den verhassten Völkern ein römisches Blutvergießen liefern und einen Krieg führen, dem kein Triumph folgen konnte?*

Mit der Apostrophe an die *cives Romani* (Lucan. I 8 *Quis furor, o cives*) wird impliziert, wie sehr es an der Masse der gemeinen Soldaten liegt, das grausame Blutvergießen stattfinden zu lassen.<sup>141</sup> Lucan entlarvt das *nefas* des Bürgerkriegs, nämlich die Perversion römischer Werte, weil der gemeinsame Einsatz für eine *causa* das illegitime Verhalten, Verwandtschaft und Freundschaft anzugreifen, legitimiert. Das *scelus* des Bürgerkriegs ist auf dem Paradoxon fundiert, dass die *fides* gegenüber dem Feldherrn nicht mit der *fides* gegenüber der Heimat ident ist. Der Bürgerkrieg kann zu keinem Triumph führen, da die *signa* des pompeianischen und caesianischen Heeres beide römisch sind, aber einer siegen bzw. verlieren muss.<sup>142</sup> Boccaccio nimmt den Bürgerkrieg als Auseinandersetzung zwischen zwei führenden Personen wahr, die ihre Macht nicht teilen wollen. Den kämpfenden Soldaten wird gegenüber den militärischen Strategien kaum Beachtung geschenkt. Seine Darstellung zielt nicht darauf ab, das pervertierte Verhalten des Bürgerkriegs zu enttarnen, sondern die Auswirkungen von

<sup>139</sup> s. Reitz, Christine (2006): *Die Literatur im Zeitalter Neros*. Darmstadt: WGB, S.93.

<sup>140</sup> Lucanus, Marcus Annaeus: *De bello civili libri X*. In: Shackleton Bailey, David (1997): *M. Annaei Lucani de bello civili libri X*. In: *Biblioteca scriptorum graecorum et romanaorum Teubneriana*. Berlin: De Gruyter.

<sup>141</sup> s. Bartsch, Shadi (2012): *Ethical judgment and narratorial apostrophe in Lucan's bellum civile*. In: *Götter und menschliche Willensfreiheit*. Hrsg.: Baier, Thomas. München: C.H.Beck, S.92.

<sup>142</sup> s. Masters, Jamie (1992): *Poetry and civil war in Lucan's bellum civile*. Cambridge: University Press, S.72.

menschlichen *errores* zu analysieren. In dem allgemein gültigen Prozess des Aufstiegs und Abstiegs nehmen die RömerInnen eine Sonderstellung ein. Da es keinem anderen Volk vergönnt ist, Rom zu stürzen, kommt es zu einer Autodestruktion (Lucan. I 3 *in sua viscera*).<sup>143</sup> Lucan versteht den Bürgerkrieg als den von der Stoa prophezeiten Weltuntergang im Chaos, da der Sturz der Republik einen politischen Ruin hinterlässt. Nach dem Bürgerkrieg folgt für das *caput mundi* Rom der jüngste Tag nach dem Weltuntergang in der politischen Katastrophe der Monarchie.<sup>144</sup>

Im Mittelalter und speziell bei Boccaccios *prima fax* wird die Universalmonarchie mit dem Wohl der Menschheit verbunden, weil sie angeblich Weltfrieden garantiere. Wie in der Seele die Vernunft, in der Familie der Vater und im Dorf der/die VorsteherIn, so sollte auch in der Welt nur eine Person regieren, nämlich der Universalmonarch bzw. die Universalmonarchin (De monarch. I, 5).<sup>145</sup> Diese/Dieser sei die/der notwendige SchiedsrichterIn, die/der Gerechtigkeit personifiziere. Zusätzlich müsse Sparsamkeit bei politischen Angelegenheiten walten, die besser von einer einzigen Person als von mehreren verwirklicht werden könnten (De monarch. I, 14). Dante versucht sogar mittels Bibeldeutungen nachzuweisen, dass die Autorität der KaiserInnen keiner Rechtfertigung durch Papst und Kirche bedürfe, weil sie von Gottes Gnaden legitimiert sei.<sup>146</sup>

Wie man sieht, herrscht zur Zeit von Boccaccio keine generelle Abneigung gegenüber dem monarchischen Regierungssystem, auch wenn an einigen früheren und gegenwärtigen HerrscherInnen Kritik geübt wird. Lucans republikanische und fatalistische Tendenz hat keine suggestive Kraft in einem an die Monarchie gewöhnten Zeitalter. Boccaccio deutet die lucanische und stoische Weltuntergangsanschauung um und richtet die Auswirkungen des Bürgerkriegs auf das Schicksal eines einzelnen Menschen. Pompeius ruft seinen persönlichen Weltuntergang mit seiner anspruchsvollen Art hervor, die den stoischen Tugenden der Bescheidenheit und Selbstdisziplin widerspricht. Die Taten des Protagonisten sind ebenfalls autodestruktiv, denn die missglückte Unterdrückung irdischer Passionen (De casib. VII, 19 *pro libito*

---

<sup>143</sup> s. Wiener, Claudia (1970): *Stoische Erneuerung der epischen Tradition*. In: *Lucan's bellum civile-between epic tradition and aesthetic innovation*. Hrsg.: Hömke, Nicola; Reitz, Christine. Berlin: De Gruyter, S.165.

<sup>144</sup> s. Schotes, Hans-Albert (1969), S.20.

<sup>145</sup> s. Ottmann, Henning (2004): *Geschichte des politischen Denkens. Band II: Römer und Mittelalter*. Weimar: Verlag J.B. Metzler Stuttgart, S.238f.

<sup>146</sup> s. *ibid.*, S.240.

*gubernante; rerum successu amplissimo deductus*) provoziert den eigenen *casus* und im christlichen Sinn die „*decreti della sovrana giustizia di Dio.*“<sup>147</sup>

### 3.1.5. Das Schlussurteil

Nach der Flucht und dem Tod von Pompeius in Ägypten spricht Boccaccio sein Urteil über den *casus* aus.

<p>VI 9, 28 <i>Puduit forte Fortunam ut is, qui tam ingentis animi custos tam clarissimorum honorum susceptor tanteque maiestatis servator, ea favente, fuerat, insepultus esca piscium linqueretur. O rerum tremenda vertigo!</i> [...] <sup>148</sup></p>	<p><i>Forse la Fortuna si vergognò che fosse lasciato insepolto esca ai pesci, colui che con sì grande animo aveva, col suo favore, ricevuto tanto illustri onori e aveva serbato una così alta maestà. Oh tremenda catastrofe!</i> <sup>149</sup></p>
---	--

Das Leben des einstigen Quereinsteigers hat ein bitteres Ende genommen. Fortuna selbst sollte sich schämen. Auf dessen *vita* rückblickend fügt der Autor dem Protagonisten rühmende Appositionen bei (De casib. VI 9, 28 *maiestatis servator*). Im Vergleich zu der anfänglichen Darstellung als Glückskind der Fortuna drückt der Autor nun seine Anerkennung aus und bedauert den Verlust eines solch ehrenwerten römischen Bürgers und Feldherrn. Das Urteil ist jenem von Valerius Maximus in den *Facta et dicta memorabilia* ähnlich.<sup>150</sup> Das unter Kaiser Tiberius publizierte Werk ist ein Kompendium traditioneller *exempla*, das an ein elitäres Publikum gerichtet ist. Die Struktur des Werks ist thematisch nach RepräsentantInnen gewisser Tugenden, wie *clementia* oder *paupertas*, ausgerichtet.<sup>151</sup> Die *Facta et dicta memorabilia* arrangieren es, „*to make a strong claim about the presence of situation ethics as an ethical model across Roman culture, shared by popular and philosophical ethical systems and between practical and theoretical ethics.*“<sup>152</sup>

---

<sup>147</sup> Cerbo, Anna (1984), S.24.

<sup>148</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>149</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.992.

<sup>150</sup> s. *ibid.*, S.993.

<sup>151</sup> s. Langlands, Rebecca (2011): *Exempla and situation ethics. Valerius Maximus and Cicero De officiis*. In: *The Journal of Roman Studies, Vol. 101*. Hrsg.: Society for the Promotion of Roman Studies and Gregory D. Woolf. London: Society for the Promotion of Roman Studies, S.100.

<sup>152</sup> *ibid.*, S.102.

Könnte man nicht jenes Zitat fast unverändert auch für Boccaccios *De casibus* verwenden, sofern die christliche Ausrichtung noch Erwähnung fände? Valerius Maximus schwächt sein einstiges grobes Urteil über Pompeius im Verlauf seiner Geschichte ab und kommt zu dieser *conclusio*:

<p>I 6, 12 <i>Quibus apparet caelestium numen et Caesaris gloriae fuisse et Pompei errorem inhibere voluisse.</i></p> <p>V 1, 10 <i>Quam praeclarum tributae humanitatis specimen Cn. Pompeius, quam miserabile desideratae idem euasit exemplum! [...] quod si non tam mansuetus animus diuini principis exstitisset, paulo ante Romani imperii columen habitum – sic mortalium negotia fortuna uersat – inhumatum iacuisset.</i><sup>153</sup></p>	<p><i>Es ist eindeutig, dass der göttliche Wille den Sieg von Caesar begünstigte und den Fehler von Pompeius ausnutzen wollte.</i></p> <p><i>Was für ein glorreiches Vorbild der menschlichen Würde war doch Pompeius, aber auch was für ein beklagenswertes Beispiel der ihm gegenüber ausgebliebenen menschlichen Würde! Wäre die Gesinnung des göttlichen Herrschers nicht so mild gewesen, wäre das Haupt, das kurz vorher noch als jenes des römischen Reiches galt, unbegraben liegen geblieben- so treibt Fortuna ihr Spiel mit dem Wesen der Sterblichen.</i></p>
--	---

Nach der negativ bewerteten Aufstiegsphase respektiert Valerius Maximus, nachdem Pompeius ins Unglück gestürzt ist, sein maßvolles Verhalten. Die Tragik des Bürgerkriegs sei laut ihm, dass Caesar ausgerechnet über einen so tüchtigen Mann wie Pompeius siegen müsse. Valerius Maximus vermeidet eine Schuldzuweisung hinsichtlich des Bürgerkriegs, indem er zu der moderaten *conclusio* kommt, dass die GöttInnen den Sieg von Caesar unterstützen und sich den *error* von Pompeius, nicht die *impietas*, zu Nutzen machen (Val. Max. I 6, 12 *Pompei errorem inhibere voluisse*).<sup>154</sup> Wie bereits erwähnt, bezieht auch Boccaccio in dieser Hinsicht keine Position. Bei seiner Entpaganisierung bzw. Christianisierung übergeht er den bei Valerius Maximus angeführten göttlichen Beistand (Val. Max. I 6, 12 *caelestium numen et Caesaris gloriae fuisse*) und konzentriert sich auf die Lapsus von Pompeius.

<sup>153</sup> Maximus, Valerius: *Facta et dicta memorabilia*. In: Briscoe, John (1998): *Valeri Maximi Facta et dicta memorabilia, Vol. I. Libri I-VI*. Stuttgart: Teubner.

<sup>154</sup> s. Wardle, David (1997): *The Sainted Julius: Valerius Maximus and the dictator*. In: *Classical Philology, Vol. 92/4*. Chicago: The University of Chicago Press, S.331.

Durch diesen Perspektivenwechsel realisiert Boccaccio seine moralistische Intention, die das Nachspiel der *errores* thematisiert und vermitteln will, dass „*le verità filosofiche degli antichi sono premesse indispensabili, vere e proprie anticipazioni, di una verità più profonda, quella assoluta del Cristianesimo.*“<sup>155</sup>

In beiden Werken dient der Protagonist als bedauernswertes Beispiel eines fehlgegangenen Menschen, dessen frühere Größe mit seinem Untergang kontrastiert.<sup>156</sup> Der tiefe Sturz des ehemaligen Ebenbilds von Herkules und Alexander dem Großen könnte kaum drastischer zum Ausdruck gebracht werden. Seine Leiche wird nicht einmal eingäschert (De casib. VI 9, 28 *insepultus esca piscium*). Das Leben von Pompeius bietet Anlass, über die Wankelmütigkeit des Glücks zu sinnieren (De casib. VI 9, 28 *O rerum tremenda vertigo*). Seine Karriere hat eine frappante Wendung genommen, als er seine Hegemonie gegenüber anderen behaupten will. Bei beiden Autoren ist Pompeius Mitwirkender an seinem Untergang, wodurch die Fortuna weniger heimtückische Züge erhält. Bei Valerius Maximus ist vor allem die mangelnde Fähigkeit, die Vorzeichen zu erkennen, für die Zerstörung der einst glorreichen *auctoritas* verantwortlich.<sup>157</sup> Bei Boccaccios Interpretation sind das übersteigerte Bedürfnis nach Macht und das fehlende Verständnis für Bescheidenheit die gewichtigen *errores*. Während die Kategorisierung der *exempla* bei Valerius Maximus auf einem generellen ethischen Verständnis basiert, adaptiert und christianisiert Boccaccio philosophische, mythologische und religiöse Quellen.<sup>158</sup> Trotz der unterschiedlichen ideologischen Interpretationen der römischen Historie erkennen beide Autoren in Pompeius ein exemplarisches Beispiel eines übermütigen, gescheiterten Mannes.

---

<sup>155</sup> Cerbo, Anna (1984), S.26.

<sup>156</sup> s. Heller, Christian (2006), S.142.

<sup>157</sup> s. *ibid.*, S.143.

<sup>158</sup> s. Westphal, Heiko (2015): *Imperium suum paulatim destruxit: The concept of moderatio in Valerius Maximus' Facta et dicta memorabilia*. In: *Acta classica*, Vol. 58. Pretoria: Classical Association of South Africa, S.193f.

### 3.1.6. Die moralische Sentenz

Am Ende des Kapitels erläutert Boccaccio explizit, wie Pompeius fehlgegangen ist und welche christliche „*lezione di vita*“<sup>159</sup> abgeleitet werden kann.

VI 9, 30 <i>Quos honores omnes, tam vita quesitos quam infelici perditos morte, litore in egyptio cumulus parvus harene contextit.</i>	<i>E tutti questi onori, carcati in vita e perduti con la morte, un piccolo mucchio di sabbia ricoprì sul lido egiziano.</i>
VI 9, 31 <i>Quid ergo miseri superbimus? Quid alta laboribus querimus? Quid perituris confidimus? [...] Equidem Pompeio compatiendum est, sed longe magis nobis timendum atque studiosissime quod est humile perquirendum, ne sublimati pavori subiaceamus continuo et postremo in casum miserum veniamus.</i> <sup>160</sup>	<i>Perché dunque, disgraziati, ci insuperbiamo? Perché con le nostre fatiche cerchiamo le altezze? Perché confidiamo nelle cose periture? Bisogna davvero avere compassione di Pompeo, ma molto di più temere, e cercare con ogni impegno l'umiltà, per non essere nell'esaltazione continuamente sottoposti alla paura e per non cadere, in ultimo, nella miseria e nella disgrazia.</i> <sup>161</sup>

Der *casus* von Pompeius gibt Anstoß, über die Maxime der Genügsamkeit zu reflektieren. Der Machtanspruch von Pompeius hat schlimme Konsequenzen zur Folge, die bei einem bescheidenen Leben erspart geblieben wären. In seinem Vaterland wäre er ehrenhaft bestattet worden und hätte zahlreiche *laudationes funebris* erhalten. Die rhetorischen Fragen des Autors suggerieren (De casib. VI 9, 31 *Quid ergo miseri superbimus?*), dass außerordentliche Errungenschaften und riskante Unternehmen nicht fruchten, da der Erfolg einerseits die Anstrengungen und Einbußen nicht kompensiert und andererseits kein fortwährender Ruhm existiert.

Vor allem mit *Quid perituris confidimus?* (De casib. VI 9, 31) geht Boccaccio auf die Thematik des *contemptus mundi* bzw. der *ars moriendi* ein, die im Christentum vom hohen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit sehr usuell ist. Im Kern dieser Axiome steht die Absicht, durch das *memento mori* innerlich von der bedrohlichen und vergänglichen Welt frei zu werden, um gut und furchtlos leben zu können. Der *contemptus mundi* plädiert für die Verachtung von irdischen und mutablen Dingen (De casib. VI 9, 30 *tam*

<sup>159</sup> Cerbo, Anna (1984), S.60.

<sup>160</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>161</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.529.

*vita quesitos quam infelici perditos morte*) und für eine Vorbereitung auf das Leben nach dem Tod.<sup>162</sup> Der Gedanke der Weltverachtung formiert ein zentrales Element jener Spannungsfelder von Diesseits und Jenseits sowie Zeitlichkeit und Ewigkeit, welche die christliche Anthropologie bestimmen.<sup>163</sup> Die diesbezügliche Literatur will lehren, wie man in einer Welt voller unverhoffter Gefahren und ohne irgendeine Garantie leben kann. Auch hier werden antike Motive aus der Lehre der Stoa aufgenommen, insbesondere von Seneca und seiner rechten Todesvorbereitung.<sup>164</sup>

Der Prähumanist will die LeserInnen dazu animieren, sich von dem vergänglichen Leben im Diesseits zu distanzieren. Er appelliert an die LeserInnen, irdischen Verlockungen nicht nachzugeben und keine Kräfte auf ihr Erlangen aufzuwenden (*De casib.* VI 9, 31 *Quid ergo alta laboribus querimus?*). Boccaccio doziert, dass die Prinzipien der Bescheidenheit und Genügsamkeit das Leben lenken sollen (*De casib.* VI 9, 31 *quod est humile perquirendum*), um nicht Gefahr zu laufen, einen ständigen Geltungsverlust zu befürchten (*VI 9, 31 sublimati pavori*) und in ein schreckliches Unheil zu stürzen (*De casib.* VI 9, 31 *in casum miserum*). Pompeius fungiert als *exemplum*, weil er seinen Machtdrang, beflügelt durch seinen vielversprechenden Karrierebeginn, nicht zügeln kann. Sein Beispiel ist einerseits bedauernswert (*De casib.* VI 9, 31 *compatiendum*), andererseits alarmierend (*De casib.* VI 9, 31 *nobis timendum*). Die Auswahl der textuellen Quellen, die unter anderem Texte von Caesar, Plinius dem Älteren, Lucan und Valerius Maximus inkludieren, unterstreicht das Bild eines ehrenwerten römischen Bürgers, den gewisse menschliche Charakterschwächen zum Verlierer des römischen Bürgerkriegs machen. Das übertriebene Geltungstreben waltet im christlichen Sinne als Sünde und stürzt Pompeius ins Verderben. Pompeius verkörpert das ideale Beispiel eines erfolgreichen Mannes, dem seine übertriebenen Ambitionen zum Unheil gereichen. Dennoch darf der Protagonist in Boccaccios Augen nicht als alleiniger Auslöser des Bürgerkriegs gesehen werden.<sup>165</sup>

---

<sup>162</sup> s. Lienemann, Wolfgang (1996): *Mitten im Leben vom Tod umfassen*. In: *Praktische Theologie* 31/3. Hrsg.: Kaiser, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S.201f.

<sup>163</sup> s. Kiening, Christian; Eichberger, Florian (1994): *Contemptus mundi in Vers und Bild am Ende des Mittelalters*. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, Vol. 123/4. Hrsg.: Worstbrock, Franz Josef, S.409.

<sup>164</sup> s. Lienemann, Wolfgang (1996), S.201.

<sup>165</sup> s. Zaccaria, Vittorio (2001), S.50.

## 3.2. Marcus Tullius Cicero

### 3.2.1. Der historische Protagonist

Cicero ist als großer Liebhaber von Büchern und Bibliotheken bekannt, der von beinahe enzyklopädischer Gelehrsamkeit über fast jeden Bereich des antiken menschlichen Wissens schreibt: Abhandlungen über Rhetorik und Politik (*De oratore*, *De officiis*), philosophische Traktate (*Laelius de amicitia*, *De natura deorum*) und Gedichte. Die erhaltenen juristischen Reden (*In Verrem*, *Pro Archia*) vermitteln das Bild eines wahren Meisters der Überzeugung. Doch die umfangreiche Korrespondenz mit seinem Bruder Quintus und dem treuen Freund Atticus hält auch die Stärken und Schwächen des Familienvaters und Politikers für die Nachwelt fest.<sup>166</sup> Als *homo novus*, das erste in den Senat aufgenommene Familienmitglied, präsentiert sich Cicero als überzeugter Parteigänger der *optimates*, einer konservativen politischen Richtung, die an dem *mos maiorum* festhält.<sup>167</sup> Das Motto der Optimaten ist *otium cum dignitate* und steht für die Verbindung von einem Privatleben mit dem Studium der Literatur und einem öffentlichen Leben mit der Ausübung von Ämtern.<sup>168</sup> Cicero verkörpert ein *zoon politikon* im Sinne von Aristoteles, denn er ist ein Mann, der sich für die Allgemeinheit engagiert und seiner *civitas* durch die Übernahme von Magistraturen und die Mitgliedschaft im Senat dienen will.<sup>169</sup>

In seinem Leben lässt sich eine Zäsur ausmachen: das Jahr seines Konsulats 63 v. Chr. Der Status des Konsuls macht ihn und seine Familie zu Angehörigen der Nobilität, dennoch bleibt Cicero für viele AristokratInnen immer der Emporkömmling aus der Kleinstadt Arpinum.<sup>170</sup> Zu Beginn nehmen die Senatoren die Unterdrückung des populistischen Staatstrechs von Catilina zum Anlass, Cicero zum *pater patriae* zu ernennen. Doch innerhalb von wenigen Jahren wirft man ihm vor, einige der CatilinarierInnen ohne Gerichtsurteil hingerichtet zu haben, was sein Exil zur Folge hat.<sup>171</sup> Für den Mann aus Arpinum ist keine andere Regierungsform als die traditionelle Republik vorstellbar, denn er sieht ihre Kraft in der Kontinuität und Stabilität. Seine grundlegenden politischen Ideen sind in den beiden Werken *De re publica* und *De*

---

<sup>166</sup> s. Panzram, Sabine (2010): *Rom, das bin ich. Marcus Tullius Cicero. Ein Leben*. Stuttgart: Klett-Cotta, S.9f. (Originalausgabe: Pina Paolo, Francisco (2005): *Marco Tulio Cicerón*. Barcelona: Ariel Verlag)

<sup>167</sup> s. *ibid.*, S.85.

<sup>168</sup> s. *ibid.*, S.212.

<sup>169</sup> s. *ibid.*, S.11.

<sup>170</sup> s. *ibid.*, S.86.

<sup>171</sup> s. *ibid.*, S.13.

*legibus* überliefert, die in der Dialogform gemäß seinem Vorbild Platon verfasst sind.<sup>172</sup> Da die Republik für Cicero das ideale politische Modell darstellt, ist es nachvollziehbar, wie sehr er unter dem monarchistischen und reformfreudigen Bestreben, unter anderem von Pompeius, Caesar, Marcus Antonius und Octavian, leidet. In seinen letzten Lebensjahren wendet sich Cicero, enttäuscht über den Zustand der Republik, der Literatur zu und erlebt den Bürgerkrieg, die Etablierung der Diktatur, ihre Zerschlagung und den erneuten Bürgerkrieg als Privatmann. Er setzt noch ein letztes Mal Worte gegen Waffen ein, um zu einem offenen Kampf gegen Marcus Antonius für die Republik aufzurufen, doch schlussendlich wird er Opfer seiner Proskriptionen.<sup>173</sup>

### 3.2.2. Ciceros erste Erscheinung

Ciceros erste Erscheinung ist bereits im Kapitel *ingens caterva dolentium* (De casib. VI 11) inmitten einer *ingens plorantium acies* (De casib. VI 11, 1). Nach der Erwähnung der Caesarmörder Brutus und Cassius und anderer männlicher römischer Beamter rückt Cicero in das Blickfeld des Autors. Boccaccio drückt seine Bewunderung für den Redner und Rhetoriker unter Verwendung des *topos modestiae* aus.

VI 11, 16 *Quibus iunctus splendissimus atque facundus orator Marcus Tullius Cicero deiecta fronte tacitus incedebat. Quem ego, postpositis ceteris, mirabundus intueri cepi et cum grandem eius togatam gloriam indignumque exitum animum scribendi cupido cepisset, principem romani eloquii meditans tenuesque meas tanto ceptui vires, fere destiti, eum solum de se satis digne nec alium scribere posse ratus.*<sup>174</sup>

*Insieme a loro a fronte bassa e in silenzio avanzava Marco Tullio Cicerone, oratore splendissimo per l'eloquenza. Io, posponendogli altri, cominciai a guardarlo pieno di meraviglia; e fui preso dal desiderio di scrivere sulla sua gran gloria togata e sulla indegna morte. Ma, considerando che le mie forze erano troppo deboli per l'impresa di celebrare il principe dell'eloquenza romana, quasi mi arrestai, ritenendo che lui solo, e non altri, potesse parlare di sé in modo abbastanza degno.*<sup>175</sup>

<sup>172</sup> s. *ibid.*, S.220.

<sup>173</sup> s. *ibid.*, S.14.

<sup>174</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>175</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.535.

Mit der Verwendung des *topos modestiae* vor der *narratio* stellt Boccaccio sich in die hagiographische Tradition, die das rhetorische Mittel in den Prooemia der Heiligenviten einsetzt. Der Bescheidenheitstopos besteht in der Behauptung, dass die AutorInnen für die bevorstehende Aufgabe ungeeignet seien. Somit bitten sie die ZuhörerInnen bereits im Voraus um Milde und Nachsicht für mögliche Mängel des Werks und heischen nach ihrem Wohlwollen und ihrer Gunst (*captatio benevolentiae*).<sup>176</sup> Boccaccio macht von den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des Topos Gebrauch und kombiniert einige spezifische Motive. Er avisiert die *rerum magnitudo* des Gegenstands (De casib. VI 11, 16 *principem romani eloquii*) und kontrastiert sie mit seinen eigenen Fähigkeiten (De casib. VI 11, 16 *tenuesque meas tanto ceptui vires*). Die Hagiographie ergänzt den *topos modestiae* oft durch den Auftragstopos. Dieser enthält den ausdrücklichen Wunsch oder Befehl einer anderen Person, diese ungeeignete Aufgabe auszuführen. Damit delegieren AutorInnen die Verantwortung für ihr Werk an eine Drittperson und bereiten der Herausstellung der Bescheidenheit den Boden.<sup>177</sup> Gegen Ende des Kapitels artikuliert Boccaccio ausdrücklich die Anweisung der Fortuna (De casib. VI 11, 18 *Fortune etiam iussu*), der er als *minus sufficiens* (De casib. VI 11, 18) folgen muss.

Es ist allgemein bekannt, dass Cicero im Humanismus eine hervorragende Rolle spielt. HumanistInnen finden in der Sprache und Haltung antiker AutorInnen die befreiende Form für die eigene geistige Situation.<sup>178</sup> Für Boccaccio ist das Konzept der Imitation die „*frequentazione della classicità, facoltà creativa che permette di tirare fuori dai volumina non fredde regole, ma valori eterni che lo spirito moderno rilegge e ripropone in un linguaggio attagliato ai tempi nuovi.*“<sup>179</sup>

Die *imitatio* der klassizistischen HumanistInnen bedient sich rhythmischer, stilistischer und rhetorischer Regeln, um sich möglichst wenig von den antiken Originalen zu unterscheiden. Petrarca und Boccaccio gestehen sich bei ihrem „*recupero dell'antichità*“<sup>180</sup> eine gewisse Freiheit im Umgang mit den antiken Quellen zu, weder der Wortschatz noch die Stilistik sind streng ciceronianisch. Beide Autoren nehmen gegenüber den literarischen Vorbildern das Recht des selbstständigen Urteils und der

---

<sup>176</sup> s. Pratsch, Thomas (2005): *Der hagiographische Topos*. Berlin: De Gruyter, S.22.

<sup>177</sup> s. *ibid.*, S.26.

<sup>178</sup> s. Rüegg, Walter (1971): *Cicero und der Humanismus. Petrarca*. In: *Das neue Cicerobild*. Hrsg.: Büchner, Karl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.66.

<sup>179</sup> Cerbo, Anna (1984), S.90.

<sup>180</sup> Petoletti, Marco (2013), S.41.

Originalität in Anspruch.<sup>181</sup> Sie ahmen die geistige Haltung von Cicero nach und bauen seine philosophischen, politischen Vorlagen in ihre eigene Weltansicht ein.<sup>182</sup> Boccaccio kündigt nicht an, eine *imitatio* des ciceronianischen Stils anzustreben, obwohl er ist sich des sprachlichen Primats des nächsten Protagonisten bewusst ist: keiner außer Cicero könnte seine ehrenhaften Taten und Tugenden würdig darlegen (De casib. VI 11, 16 *eum solum de se satis digne nec alium scribere posse*). Der Autor möchte mit den ihm möglichen Mitteln (De casib. VI 11, 17 *quod potes inpende*), das heißt mit der ihm originalen Ausdrucks- und Darstellungsweise, die von seinem umfangreichen Quellen-Corpus geprägt ist, über den *casus* von Cicero referieren. Cicero personifiziert das „*nuovo ideale meditativo dell'uomo di studio*“<sup>183</sup>, das sich der Prähumanist durch die Anregung seines *preceptor* zum Vorbild nimmt, um die christlich-religiösen Schätze der antiken AutorInnen zu finden. Die Erzählung und die Reflexion über das sittliche Leben des *pater patriae* liefern ausreichend Material, das christianisiert werden kann, wie bereits der den hagiographischen Prooemia ähnliche Einstieg gezeigt hat.

### 3.2.3. Die Ankunft in Rom

Boccaccio schildert die politischen und moralischen Verhältnisse, denen der Neuankömmling in Rom entgegentreten muss. Er denunziert das vermehrte Auftreten eines nicht tugendhaften Verhaltens und zieht einen Vergleich mit den Charaktereigenschaften von Cicero.

VI 12, 3 *In qua, etsi iam ambitionis vitium ac avaritiae et luxuriae spurcitas serpere et hominum mentes incendere cepissent, tam rerum scientia quam morum decore bonis et primatibus acceptus, non civitate donari solum, sed maximos honores consequi meruit.*<sup>184</sup>

*Ivi, sebbene già cominciassero a serpeggiare e ad infiammare le menti umane il vizio dell'ambizione e la sozzura dell'avarizia e della lussuria, meritò sia per la scienza, sia per la moralità dei costumi, di essere accolto dai buoni e dagli ottimati; e non solo ricevere in dono la cittadinanza, ma anche di conseguire i più alti doni.*<sup>185</sup>

<sup>181</sup> s. Rüegg, Walter (1971), S.76.

<sup>182</sup> s. *ibid.*, S.72.

<sup>183</sup> Cerbo, Anna (1984), S.76.

<sup>184</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittorio. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>185</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.537.

Zu Ciceros Lebzeiten ist Rom eine Republik mit einer freiheitlichen Verfassungsordnung. Von einer Demokratie im heutigen Sinne kann nicht die Rede sein, denn sie trägt aristokratische und monarchische Züge, die in einer evolutionären Mischverfassung ihren Ausdruck finden. Der politische Alltag ist von einem Adelsregiment geprägt, in dessen Händen die Jahresmagistraturen liegen.<sup>186</sup> Der bereits erwähnte *mos maiorum* bildet eine Art Wertekatalog für den Bestand des römisch-republikanischen Wesens, der sich aus Schlüsselwerten, wie Disziplin, Bescheidenheit, Mäßigung, Redlichkeit und Frömmigkeit konstituiert. Gemäß der Sitte der VorfahrInnen soll man allen Ehrgeiz auf die Leistungen für das Gemeinwesen ausrichten.<sup>187</sup>

Boccaccio streift das Thema des Sittenverfalls, den die sozialen und kulturellen Einflüsse der okkupierten Gebiete mit ihren Luxusgütern herbeiführen (De casib. VI 12, 3 *ambitionis vitium ac avaritie et luxurie spurcicies*). Die Aristokratie erliegt den Versuchungen der Macht und des Reichtums. Daraus resultiert eine sittliche Erosion, deren Symptome die Vernachlässigung der Amtspflichten und die Spannungen mit verbündeten Gebieten sind.<sup>188</sup> Mit dieser sehr gekürzten Darstellung folgt Boccaccio der pessimistischen Interpretation damaliger ZeitgenossInnen, wie Sallust oder Cicero. Der Gebrauch des Verbs *serpere* (De casib. VI 12, 3) ist nicht willkürlich. Auch Cicero nützt das metaphorische Verb in seiner Rede *In Catilinam IV*, um das Ausmaß und die Geheimhaltung der catilinarischen Verschwörung darzustellen.

<p>IV 4 <i>Quantum facinus ad vos delatum sit, videtis. Huic si paucos putatis adfinis esse, vehementer erratis. Latius opinione disseminatum est hoc malum; manavit non solum per Italiam verum etiam transcendit Alpes et obscure serpens multas iam provincias occupavit.</i><sup>189</sup></p>	<p><i>Ihr seht, was für ein Verbrechen euch kundgetan wurde. Wenn ihr glaubt, nur wenige seien darin verwickelt, so irrt ihr euch sehr. Dieses Übel hat sich weiterverbreitet, als man denken möchte. Es hat sich nicht nur über Italien ergossen, sondern auch die Alpen überstiegen und im Verborgenen vorankriechend schon viele Provinzen erfasst.</i><sup>190</sup></p>
--	--

<sup>186</sup> s. Jakob, Nikolaus (2005): *Öffentliche Kommunikation bei Cicero*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S.35.

<sup>187</sup> s. *ibid.*, S.41.

<sup>188</sup> s. *ibid.*, S.43

<sup>189</sup> Cicero, Marcus Tullius: *Orationes in Catilinam*. In: Maslowski, Tadeusz (2003): *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia*. Berlin: De Gruyter.

<sup>190</sup> Maslowsky, Tadeusz (2003): *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia*. Berlin: De Gruyter, S.109.

Die vier Reden gegen Catilina vermitteln das Bild einer hilflosen Regierung, die aufgrund des mangelnden Beweismaterials handlungsunfähig ist.<sup>191</sup> Es kennzeichnet sie eine Mischung aus Selbstbewusstsein und Ängstlichkeit, welche die brisante Lage von Ciceros Konsulat widerspiegelt. In der dritten und vierten Rede lanciert der Rhetoriker, dass es dem Konsul in Zukunft nicht zu Schaden kommen dürfe, die populistischen Revolten mit den notwendigen Mitteln abgewehrt zu haben. Die nachträgliche Bearbeitung und Publikation der Reden verrät die propagandistische Absicht, die eigenen Taten zu verteidigen.<sup>192</sup>

Es kann, wie bereits angeschnitten, kaum von Zufall gesprochen werden, wenn Boccaccio das Verb *serpere* unmittelbar vor jenen Absätzen einsetzt, die sich mit Catilina befassen. Cicero umreißt im *exordium* seiner vierten Rede die geographischen Auswirkungen des Staatsstreichs, der alle politischen und moralischen Missstände der damaligen Zeit fusioniert (Cic. catil. IV 4 *quantum facinus*). Ebenso prangert Boccaccio die damaligen Übel der Korruption und der Prasserei an und instruiert eine *introductio* für den Höhepunkt des Sittenverfalls, die Catilinarische Verschwörung. Im *De casibus* kommt die vorangestellte Skizzierung des sozialen Kontexts außerdem der Kontrastierung der Nobilität und des Protagonisten zugute. Cicero wird mit den Eigenschaften der *rerum scientia quam morum decore* (De casib. VI 12, 3) ausgestattet, die das damalige Ideal des *mos maiorum* aufgreifen. Die Charakteristik des Protagonisten verhält sich konträr zu den kontemporären, sittlichen Zuständen und betont seine moralische Vorbildfunktion. Unterschwellig klingt Boccaccios Disposition bei der Christianisierung antiker Inhalte bereits an: „*la virtù eroica è forte, quando il sentimento cristiano traluce nell'azione, quando la vita politica è ignara della superbia e dell'orgoglio.*“<sup>193</sup>

---

<sup>191</sup> s. Vogt, Joseph (1938): *Cicero und Sallust über die catilinarische Verschwörung*. Frankfurt: Moritz Diesterweg, S.26f.

<sup>192</sup> s. *ibid.*, S.33.

<sup>193</sup> Cerbo, Anna (1984), S.171.

### 3.2.4. Die Catilinarische Verschwörung

Der Beginn des Abschnitts über die Catilinarische Verschwörung ist dramatisch und lässt die die Krise der Republik Rom aufleben, sodass die LeserInnen in die damalige beunruhigende Situation zurückversetzt werden.

VI 12, 5 *In quo Gai Antonii collega, contigit ut eius opere ab incendio ruina et servitute immunis urbs rerum domina servaretur. Exardebat enim illo tunc adhuc inclusa pectoribus fax illa terribilis urbis exitium minitans, nepharie factionis Lucii Catiline qui, dum potius maiorum suorum ymagine intueretur quam sua merita.*

VI 12, 6 *Sed tam diris ceptis obstante Deo, actum est ut a Quinto Curio Fulvie sibi dilectissime et illecebri mulieri omne panderetur opus et ab ea pluribus et inter alios Ciceroni. Qui ignaro senatu socioque astu mirabili cuncta perquirens [...]*<sup>194</sup>

*Collega in esso di Gaio Antonio, gli toccò in sorte che per opera sua la città signora del mondo fosse serbata immune dall'incendio dalla rovina e dalla servitù. Ardeva infatti- fino a quel tempo ancora chiusa nei cuori- la tremenda fiaccola, che minacciava morte alla città, della malvagia fazione di Lucio Catilina. Questi guardava più ai ritratti dei suoi antenati che ai propri meriti;*

*Ma opponendosi Iddio a così crudeli imprese, accadde che tutto il progetto fu svelato da Quinzio Curio a Fulvia, donna seducente e a lui carissima; poi da lei a molti e, frag li altri, a Cicerone. Questi, con astuzia mirabile, tenendone all'oscuro il senato e il collega, si mise a indagare ogni particolare.*<sup>195</sup>

Der Catilina von Boccaccio agiert nach dem Prinzip der *nobilitas sanguinis*, die sich auf den ruhmreichen Familienstammbaum beruft. In Legitimationsdiskursen liefert die genealogische Denkweise schon immer einen gemeinsinnig gewordenen Rahmen für qualifizierende Positionierungen. Dabei repräsentiert sich ein Individuum als letztes Glied einer Ahnenkette, um die eigenen Qualitäten durch Bezugnahme auf ehrenhafte VorfahrInnen zu illustrieren.<sup>196</sup> Catilina kann, gegenüber dem *homo novus* Cicero, ein breites Spektrum glanzvoller *res gestae* seines Geschlechts auflisten (De casib. VI 12, 5 *maiorum suorum ymagine*). Doch die *nobilitas sanguinis* sichert keineswegs eine tatsächliche Idoneität für wichtige Ämter und Magistraturen. Dafür bedarf es der

<sup>194</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>195</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.537.

<sup>196</sup> s. Andenna, Cristina; Melville, Gert (2015): *Einleitung*. In: *Idoneität – Genealogie – Legitimation. Begründung und Akzeptanz von dynastischer Herrschaft im Mittelalter*. Hrsg.: Andenna, Cristina; Melville, Gert. Wien/Köln: Böhlau Verlag, S.18.

*nobilitas animi*. Jene manifestiert sich in der Erfüllung von ethischen Normen und der Ausrichtung am Gemeindewohl.<sup>197</sup> Auch Dante popularisiert in seinen Werken die persönliche Tugend als Kern der wahren Nobilität. Er vertritt zivile und bürgerliche Ideale, die Objekt einer Absolutierung für die gesamte Menschheit werden.<sup>198</sup> Weiters ist die danteske Suggestion an der bildnerischen Sprache zu erkennen. Catilinas Charakter lebt in der Gestaltung von böartigen und gehässigen Figuren in Volksmärchen weiter, die sich einer illustrativen Ausdrucksweise bedienen.<sup>199</sup> Im *De casibus* veranschaulichen die zahlreichen Metaphern die von Catilina und seinen AnhängerInnen ausgehende Gefahr (De casib. VI 12, 5 *adhuc inclusa pectoribus fax illa terribilis*). Feuer symbolisiert in der Antike, und speziell bei der Stoa, die Dynamik des Kosmos, die Vorgänge des Seins durch Entflammen und Auslöschen determiniert.<sup>200</sup> Boccaccio setzt das Verständnis der Metaphorik voraus und skizziert prägnant die Bedrohung für Rom. Die Stadt selbst wird personifiziert (De casib. VI 12, 5 *immunis urbs rerum domina*) und als hilfsbedürftig dargestellt.<sup>201</sup>

Der Autor gewährt der Charakterisierung Catilinas einen ganzen Absatz, der eine Klimax beinhaltet. Zunächst unerwähnt fällt Catilinas Name erst in der Mitte des zweiten Satzes (De casib. VI 12, 5 *nepharie factionis Lucii Catiline*). Seine Wirkungskraft nimmt Schritt für Schritt zu und gegen Ende ist er das handelnde Subjekt, das die anderen BürgerInnen zu einem Putschversuch animiert. Die Erläuterung des Unterfangens ist die Ausgangslage für das glorreiche Auftreten des Protagonisten. Im zweiten Absatz der Catilinarischen Verschwörung rückt Boccaccio den Retter der Republik ins Licht. Er orientiert sich an Sallusts Version der Vorbereitungen für die Konsulwahlen von 64 v. Chr., bei der Fulvia, die Geliebte des beteiligten Quintus Curius, stutzig wird, als dieser zweideutige Sachen von sich gibt und ihr Schmuck sowie Reichtum verspricht.

<p>XXIII <i>At Fulvia insolentiae Curi causa cognita tale periculum rei publicae haud occultum habuit, sed sublato auctore, de Catilinae coniuratione quae quoque modo</i></p>	<p><i>Wie nun Fulvia den Grund seines ungewöhnlichen Benehmens merkte, hielt sie diese schwere Gefahr für den Staat nicht geheim, sondern sie erzählte- ohne</i></p>
--	--

<sup>197</sup> s. *ibid.*, S.17.

<sup>198</sup> s. Battaglia Ricci, Lucia (2000), S.12.

<sup>199</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.995.

<sup>200</sup> s. Büchel, Jochen (2004): *Psychologie der Materie*. Würzburg: Königshausen und Neumann, S.43.

<sup>201</sup> s. Haug, Annette (2012): *Das spätantike Rombild zwischen Visualisierung und Imagination*. In: *Das antike Rom und sein Bild*. Hrsg.: Cain, Hans-Ulrich; Haug, Annette. Berlin: De Gruyter, S.73.

*audierat, compluribus narravit. Ea res in primis studia hominum accendit ad consulatum mandandum M. Tullio Ciceroni. Namque antea pleraque nobilitas invidia aestuabat, et quasi pollui consulatum credebant, si eum quamvis egregius homo novus adeptus foret. Sed ubi periculum advenit, invidia atque superbia post fuere.*<sup>202</sup>

*ihre Quelle zu verraten- in weiteren Kreisen, was sie von der Verschwörung Catilinas irgendwie erfahren hatte. Dies vor allem bestimmte die Neigung der Leute, das Konsulat dem Marcus Tullius Cicero zu übertragen. Denn vorher kochte der größte Teil des Adels vor Eifersucht und hielt es gleichsam für eine Entweihung des Konsulates, wenn es einem ahnenlosen Emporkömmling übertragen wurde, mochte er noch so tüchtig sein. Jetzt aber, als die Gefahr näher kam, mussten Eifersucht und Adelsstolz zurücktreten.*<sup>203</sup>

Bei Sallust bewirkt die Aufdeckung der Pläne von Catilina die Wahl von Cicero. Die Vordatierung der Verschwörung führt zu einer einjährigen Ausdehnung, die dem Autor mehr literarischen Spielraum bietet. Die erotische Nebenhandlung rückt ins Zentrum und Fulvias Verhalten wird zu einer staaterhaltenden Geste (Sall. Catil. 23, 4 *periculum rei publicae*).<sup>204</sup> Sallust reduziert die Wahlmotive der *nobilitas* auf Psychologica, indem er *invidia* und *superbia* als ausschlaggebende Beweggründe definiert. Er unterstellt den *nobiles* eine feindliche Gesinnung gegenüber dem *homo novus*, die aufgrund des *ex eventu* Verrats sekundär wird (Sall. Catil. 23, 5 *invidia atque superbia post fuere*).<sup>205</sup> Erstmals tritt Rom offiziell dem Putsch von Catilina entgegen, erstmals tritt der rettende Mann mit vollem Namen auf die politische Bühne (Sall. Catil. 23, 6 *ad consulatum mandandum Marco Tullio Ciceroni*). Was die Chronologie betrifft, schließt sich Boccaccio der verbreiteten Ansicht an, unter anderem von Sueton, Appian und Florus, nach der Fulvia und Curius erst später Informationen weitergeben. Denn im *De casibus* wird Cicero bereits vor dem Auftritt von Catilina zum Konsul ernannt (De casib. VI 12, 4 *contigit, ut summum consulatus obtineret imperium*).

<sup>202</sup> Sallustius Crispus, Gaius: *De Catilinae Coniuratione*. In: Schöne, Wilhelm (1941): *Die Verschwörung des Catilina*. Berlin: De Gruyter.

<sup>203</sup> Schöne, Wilhelm (1941): *Die Verschwörung des Catilina*. Berlin: De Gruyter, S. 40f.

<sup>204</sup> s. Ledworuski, Gabriele (1994): *Historiographische Widersprüche in der Monographie Sallusts zur catilinarischen Verschwörung*. Frankfurt: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, S.202.

<sup>205</sup> s. *ibid.*, S.201.

Die in die Catilinarische Verschwörung eingreifende Instanz ist Gott (De casib. VI 12, 4 *obstante Deo*), der Fulvia als Mittel zum Zweck einsetzt. Die römische Frau ist auch bei Boccaccio eine aktive Agentin, doch Gott designiert ihre Importanz. In Folge kann Cicero mit seinem enormen Tatendrang (De casib. VI 12, 6 *cuncta perquirens*) und seiner klugen Taktik (De casib. VI 12, 6 *astu mirabili*) auf dem politischen Spielfeld brillieren. Cicero ist und bleibt jahrhundertlang der Prototyp eines gelehrten Menschen, unabhängig von der jeweiligen religiösen Ausrichtung. Boccaccio bezeugt, dass die „*spiriti repubblicani di Cicerone e Attilio Regolo invece sono esempi di magnitudo e integritas, esprimono le virtù umane e realizzano la totalità dell'essere.*“<sup>206</sup> Die heroischen Taten von Cicero harmonieren mit den christlichen Idealen von Boccaccio, wodurch die LeserInnen den fortwährenden Wahrheitsgehalt antiker Inhalte bestätigt bekommen.

### 3.2.5. Der Meister der Rhetorik

Nach den magistratischen Ämtern und juristischen Erfolgen erläutert Boccaccio weitere ehrenvolle Leistungen von Cicero, die schwer objektiv zu bemessen sind. Zu diesen Verdiensten zählen seine rhetorischen Fähigkeiten, welche die Grundlage seines politischen Handelns bilden.

VI 12, 10 *Hic etenim ad hoc arbitror a Deo datus mortalibus, etsi celesti polleret ingenio, longo tamen et pervigili studio in tantam mirande eloquentie evasit facundiam ut Plotium Gallum, qui primus Urbi rhetoricam latine monstravit, et Vultacilium Plotum et alterum ex Graccis atque Hortensium aliosque elegantissimos oratores grecosque veteres anteiret et antiquam eorum gloriam occuparet.*<sup>207</sup>

*Questi infatti, donato da Dio agli uomini come credo per tale funzione, sebbene valesse per il celeste ingegno, tuttavia con lungo e vigilante studio riuscì a tanta facondia di meravigliosa eloquenza da superare Plozio Gallo, che per primo mostrò a Roma la retorica in latino, e Vultacilio Ploto e il secondo dei Gracchi e Ortensio e altri elegantissimi oratori greci antichi e acquistò per sé la loro antica gloria.*<sup>208</sup>

<sup>206</sup> Cerbo, Anna (1984), S.171.

<sup>207</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>208</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.539.

Boccaccio unterstreicht die Arbeitsmoral des *homo novus*, der nichts in seinem Leben geschenkt bekommt (De casib. VI 12, 10 *longo tamen et pervigili studio*). Für Cicero laufen die Befreiung von den rhetorischen Vorschriften und die Entwicklung seines innovativen Stils prozessartig ab.<sup>209</sup> Auffallend ist, dass ein möglicher konstruktiver Beistand der Fortuna in der *vita* von Cicero unerwähnt bleibt. Die Lenkerin des göttlichen Willens ist erst beim Untergang des Protagonisten präsent. Boccaccio lenkt die Konzentration der Leserschaft auf den bereitwilligen Einsatz und die aufrichtige Strebsamkeit von Cicero, der sich seinen Nachruhm und seine Autorität selbst erkämpft. Der Prähumanist vertritt die Auffassung, dass die Aktivität des *studium* den „*momento essenziale nella costruzione della retorica*“<sup>210</sup> und die „*fase preliminare, anche faticosa*“<sup>211</sup> einer ertragreichen Zukunft konstituiert. Das Referenzmodell zur Beurteilung von Ciceros Eloquenz formieren bekannte Redner der Antike, über deren Wirkungsbereich die gebildeten LeserInnen des Spätmittelalters und des Prähumanismus teilweise Bescheid wissen. Mit der Bezugnahme auf ihren Ruhm setzt Boccaccio einen hohen Maßstab, den Cicero in Folge sprengen kann: seine Rhetorikkenntnisse übertreffen jene seiner berühmten Vorgänger. Modernen LeserInnen könnte die Einordnung von manchen historischen Persönlichkeiten, wie Plotius Gallus, dem Gründer der ersten lateinischen Rhetorikschule, oder Vultacilius Plotus, dem Lehrer von Gnaeus Pompeius, Schwierigkeiten bereiten. Im Tätigkeitsbereich des Volkstribunen Gaius Gracchus und des Orators Hortensius sind prähumanistische LeserInnen vermutlich eher versiert.

Vor allem Hortensius nimmt eine sehr wichtige Rolle im Leben des Protagonisten ein. Der erprobte Rhetor provoziert den jungen Cicero dazu, sich kontinuierlich vor Gericht zu messen und mit kontroversen Positionen aufzufallen. Schlussendlich könnte gesagt werden, dass „*perhaps Hortensius' greatest contribution to Roman oratory was, in a sense, Cicero himself.*“<sup>212</sup> Die ausgewählten Rhetoriker vertreten unterschiedliche Typen. Der theoriegeleitete Redestil des Lehrers Plotius Gallus unterscheidet sich von dem emotionalen Redestil des Volkstribunen Gracchus. Beiden ist gemein, dass sie von Ciceros Eloquenz übertroffen werden. Die Selektion der Bezugsmodelle ist nicht zufällig. In seinem Werk *Chronicon* geht Hieronymus auf die chronologische

<sup>209</sup> s. Büchner, Karl (19262): *Cicero*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, S.3.

<sup>210</sup> Cerbo, Anna (1984), S.138.

<sup>211</sup> *ibid.*

<sup>212</sup> Dyck, Andrew R. (2008): *Rivals into Partners: Hortensius and Cicero*. In: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte. Vol. 57 (2)*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, S.169.

Entwicklung der Rhetorik als Disziplin ein und nennt ihre ersten *doctores*, die auch von Sueton, Quintilian und Seneca überliefert sind.<sup>213</sup>

150, 19 <i>Plotius Gallus primus Romae Latinam rhetoricam docuit. De quo Cicero sic refert: memoria teneo pueris nobis primum Latine docere coepisse Plotium quendam.</i>	<i>Plotius Gallus lehrte als Erster in Rom die lateinische Rhetorik. Über diesen spricht Cicero: Ich habe in Erinnerung, dass Plotius unsere Jungen als Erster auf Latein zu unterrichten begann.</i>
151, 18 <i>Vultacilius Plotus Latinus rhetor Cn. Pompei libertus et doctor scholam Romae aperuit.</i> <sup>214</sup>	<i>Der lateinische Rhetor, Freigelassener des Gnaeus Pompeius und Lehrer Vultacilius Plotus eröffnete eine Schule in Rom.</i>

Der Kirchenvater führt die gattungsprägende Chronik von Eusebius, dem Vater der Kirchengeschichte, fort und fügt nach seiner eigenen Aussage im Vorwort Informationen hinzu oder korrigiert den Bestand.<sup>215</sup> Der Titel *Chronicon* impliziert eine wörtliche und getreue Aufzeichnung der Geschichte mit präzisen Datierungen und grenzt sich von der literarischen Gattung der *historia* ab, die den ausdrucksvollen Bericht über historische Ereignisse meint. Christlichen AutorInnen gebührt der Verdienst, sich erstmals auf die historische Zeit in ihrer Gesamtheit zu fokussieren, von der Schöpfung bis in die Gegenwart. Das Erbe der frühchristlichen Chronographie ist hauptsächlich durch das *Chronicon* von Hieronymus erhalten.<sup>216</sup> Wie Apologeten, wissen Hieronymus und Boccaccio, dass an Ciceros Stil Maß genommen werden muss, wenn religiöse Überzeugungen in einer für römische Intellektuelle verständlichen und plausiblen Form popularisiert werden sollen. Diese *interpretatio romana* des christlichen Glaubens sichert eine soziale sowie kulturelle Anerkennung.<sup>217</sup> Bei dem Studium der Rhetorik ist Cicero der wahre Lehrmeister. Seine raffinierte Überzeugungstechnik und seine sprachliche Gewandtheit werden noch mehr als tausend Jahre später als einzigartig aufgefasst.

---

<sup>213</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.995.

<sup>214</sup> Hieronymus, Sophronius Eusebius: *Chronicon*. In: Helm, Rudolf (1956): *Die Chronik des Hieronymus: Hieronymi Chronicon*. Berlin: De Gruyter.

<sup>215</sup> s. Wallraff, Martin (2005): *Die Chronik des Hieronymus und ihre frühen Drucke*. In: *Welt-Zeit. Christliche Weltchronistik aus zwei Jahrtausenden in Beständen der thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena*. Hrsg.: Wallraff, Martin. Berlin: De Gruyter, S.64.

<sup>216</sup> s. Wallraff, Martin (2005): *Von der antiken Historie zur mittelalterlichen Chronik*. In: *Welt-Zeit. Christliche Weltchronistik aus zwei Jahrtausenden in Beständen der thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena*. Hrsg.: Wallraff, Martin. Berlin: De Gruyter, S.3ff.

<sup>217</sup> s. *ibid.*, S.6.

Die ciceronianische Zitation über die Anfänge des Rhetorikunterrichts (Hier. Chron. 150, 19 *De quo Cicero sic refert*) ist gewichtig und zeichnet Plotius Gallus als bedeutsamen Exponenten aus. Hieronymus ist sich der Autorität von Cicero, die rhetorische Disziplin betreffend, bewusst und schmeichelt dem ersten lateinischen Rhetoriklehrer mit der Anführung der affirmativen Aussage.

Boccaccio antizipiert die Ausnahmestellung des Protagonisten mit der beigefügten Apposition *a Deo datus mortalibus* (De casib. VI 12, 10). Die anschließende Aufzählung von Ciceros geachteten männlichen Vorgängern hebt seine eigene gottähnliche Wesenart (De casib. VI 12, 10 *etsi celesti polleret ingenio*) hervor. Seine Eloquenz ist das Produkt einer harten Arbeit, auch wenn sie wie ein Geschenk des Himmels scheint. Boccaccio plädiert für die prinzipielle Fähigkeit des Menschen zur Selbstverwirklichung. Der *homo novus* Cicero hat seine rhetorischen Fähigkeiten durch sein unaufhörliches Studium (De casib. VI 12, 10 *longo tamen et pervigili studio*) entwickelt und sich nicht von seinem familiären Hintergrund hindern lassen.

Die Besinnung auf die Kräfte des eigenen Verstands und auf die Macht der Weisheit sind auch zentrale Themen des Humanismus.<sup>218</sup> Im *pater patriae* scheinen antike und humanistische Ideale ineinander zu fusionieren, denn „*Cicerone afferma la necessità di fondere eloquenza e sapienza, affinché il retore giovi a sé e agli altri.*“<sup>219</sup> Die Vereinigung von Rhetorik und Philosophie repräsentiert eines der Grundmotive von Cicero, das sich in seinen Werken variantenreich wiederfindet.<sup>220</sup> Auch bei Boccaccio nimmt die Rhetorik einen wichtigen Stellenwert ein, denn in seinen Reflexionen dient sie als „*espressione di alti significati morali e di profonde idee.*“<sup>221</sup> Besonders kennzeichnend für die humanistischen LiteratInnen ist die Konzentration auf Probleme von Moral, Politik und Geschichte. Die auf das Praktische orientierte Weltanschauung bemüht sich um eine humane Selbstverwirklichung in Bildung, Wissenschaft, Kultur sowie Politik und weiß erfolgreich zwischen Christentum, Aristoteles, Platon und Cicero zu vermitteln.<sup>222</sup>

---

<sup>218</sup> s. Wöhler, Hans-Ulrich (1991): *Einige Bemerkungen über Humanität und Humanismus im mittelalterlichen Geistesleben*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Vol. 39 (8). Berlin: Akademie Verlag, S. 869.

<sup>219</sup> Cerbo, Anna (1984), S.131.

<sup>220</sup> s. Büchner, Karl (1962), S.3.

<sup>221</sup> Cerbo, Anna (1984), S.146.

<sup>222</sup> s. Wöhler, Hans-Ulrich (1991), S.876.

Wie bereits zu Beginn erwähnt, ist die Intention des *De casibus* moralistisch, nicht historiographisch. Die *exempla* der gefallenen Persönlichkeiten sollen Menschen in führenden Positionen erinnern, durch welchen *casus* ihre VorläuferInnen von Gott zu Beweismaterial der menschlichen Fragilität degradiert wurden. Die abschreckenden Beispiele zielen darauf ab, die Auswirkungen der *obscene libidines, violentie truces, perdita oia, avaritie inexplebiles, cruenta odia* (De casib. I 1, 1) bei den aktuellen und zukünftigen Machtpersonen zu vermindern. Das antike Ideal inspiriert den Autor dazu, die weiteren Aspekte seines tugendhaften Lebens kurz anzuführen. In diesem Fall suggeriert die Historie, sich die Stärken des Protagonisten zum Vorbild zu nehmen. Bereits die Identifikation mit dem humanistischen *studium* hat die *vita* von Cicero als positives *exemplum* signiert.

### 3.2.6. Cicero als antikes und christliches Beispiel

Bis hierher ist erläutert worden, warum Cicero eine Vorbildfunktion für die AdressatInnen einnimmt. Dennoch kann auch er nicht vor dem dramatischen Untergang bewahrt werden, den Fortuna als Lenkerin des göttlichen Willens für ihn vorsieht.

VI 12, 14 *Sinam ultro divitias, honestum coniugium, dilectissiman prolem, spectabiles amicitias clientelas et huiusmodi Fortune bona, quibus fuit habundans [...] et ad precipitium inopinatum indignumque deveniam.*

VI 12, 15 *Huius ergo clarissimi viri, dato grandis fuerit felicitas, non tamen solida sed quandoque concussa future ruine omen ostendisse potuit.*

VI 12, 17 *Quo damnabili nimium ingratitude tractus Gaius Popilius Lenas, [...] impetrato tam diro ministerio ab Antonio, illum secutus est [...] Romam rediit tantumque in eo male cepta perfidia potuit ut illud [caput] una cum manu pro rostris affigeret.*<sup>223</sup>

*Lascerò da parte le ricchezze, l'onesto matrimonio, la diletissima prole, le spettabili amicizie, le clientele e i beni di questo genere della Fortuna, di cui abbondò [...] e verrò alla sua caduta imprevista ed indegna.*

*Di quest'uomo illustrissimo dunque, benché grande, non fu solida la Fortuna; anzi talvolta scossa poté mostrare il presagio della futura rovina.*

*Tratto da troppo deplorabile ingratitude, Gaio Popilio Lenate lo inseguì, dopo aver ottenuto da Antonio un così crudele ufficio. [...] Ritornò a Roma e la perfidia male iniziata tanto poté in lui che, insieme con la mano, affisse davanti ai rostri anche la testa.*<sup>224</sup>

<sup>223</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>224</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.541f.

Boccaccio erkennt das ciceronianische Potenzial für die Verschmelzung von antikem und christlichem Gedankengut. Cicero brilliert nicht nur als Politiker und Jurist, sondern auch als Privatmann. Er bemüht sich um seinen Freundeskreis, seine Nachkommenschaft sowie seine KlientInnen und repräsentiert die *„funzione sociale, civile, politica e religiosa dell'intellettuale.“*<sup>225</sup> Die Originalität des *De casibus* ist, dass Philosophen und Rhetoriker unter die *viri illustres* aufgenommen und neben den Feldherren und Politikern angeführt werden. Boccaccio schließt an die neue Art der Biographie an, die er bereits mit dem *De vita et moribus Francisci Petracchi* und dem *De origine et vita Dantis* eingeleitet hat. Die neuen HeldInnen sind LiteratInnen, die sich mit der *„educazione delle coscienze“*<sup>226</sup> beschäftigen. Jene kommen den zeitgemäßen Forderungen des prähumanistischen Geistes nach, den sich Boccaccio in der zweiten Hälfte seines Lebens durch die Identifikation mit dem *progetto globale* von Petrarca aneignet. Hauptinhalte humanistischer Bestrebungen in der geistigen Kultur der Feudalepoche sind das Eintreten für die persönliche Würde des Menschen und den Erwerb einer christlichen Bildung.<sup>227</sup> In den *Genealogie* erörtert Boccaccio seine neue Perspektive auf die klassischen, spätlateinischen, mittellateinischen und kontemporären Quellen und definiert das explizite Programm des *„recupero dell'antichità.“*<sup>228</sup>

I 1, 43 *Vedimus enim divini voluminis verba ab ipsa lucida, certa ac immobili veritate prolata, etiam si aliquando tecta sint tenui figurationis velo, in tot interpretationes distrahi, quot ad illa devenere lectores [...] et hoc faciens, primo, que ab antiquis hausisse potero scribam; inde, ubi defecerint seu minus iudicio meo plene dixerint, meam apponam sententiam.*<sup>229</sup>

*Vediamo infatti che le parole del libro divino, rivelate dalla stessa luminosa, certa ed immobile Verità, anche se talora siano coperte sotto il fragile velo della allegoria, sono tratte a tante interpretazioni quanti i lettori che ad esse si accostarono. E ciò facendo, anzitutto scriverò le notizie che potrò trarre dagli antichi; poi – quando mancheranno o, a mio giudizio, saranno dette da essi con minore pienezza – aggiungerò la mia opinione.*<sup>230</sup>

<sup>225</sup> Cerbo, Anna (1984), S.75.

<sup>226</sup> *ibid.*, S.211.

<sup>227</sup> s. Wöhler, Hans-Ulrich (1991), S.868.

<sup>228</sup> Petoletti, Marco (2013), S.41.

<sup>229</sup> Boccaccio, Giovanni: *Genealogie deorum gentilium*. In: Zaccaria, Vittorio (1998): *Genealogie deorum gentilium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>230</sup> Zaccaria, Vittorio (1998): *Genealogie deorum gentilium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore, S.61.

Der vorliegende Textausschnitt aus dem Prooemium der *Genealogie* verdeutlicht, dass das Werk ein komplexes Ziel verfolgt: „*lo scopo di edificazione teologica.*“<sup>231</sup> Oberflächlich gesehen, handelt es sich um eine detaillierte Zusammenfassung der antiken Mythologie. Neben diesem dokumentarischen Wert, zeichnet die *Genealogie* die Absicht aus, die eigentliche Bedeutung der *fabulae* verstehen zu wollen. Boccaccio nimmt es sich zur Aufgabe, hinter dem *senso letterale* den *senso allegorico* zu erkennen.<sup>232</sup> Die primären und sekundären Quellen über die Antike begleiten den Autor sein ganzes Leben lang. Doch nach dem bereits erwähnten *incontro decisivo* mit Petrarca im Jahr 1351 ändert sich Boccaccios Beziehung zu seinem umfangreichen Quellen-Corpus, das er fortan als „*efficacious in communicating truth as history*“<sup>233</sup> wahrnimmt. Er fusioniert Aspekte verschiedener Allegorie-Konzepte von Aristoteles, Dante und Petrarca und legt bereits im *De casibus* nahe, dass antike PoetInnen Wahrheiten über die menschliche Moral und die heiligen Mysterien verbreiten würden. Unter dem *tenui figurationis velo* (Geneal. I 1, 43) befände sich, laut seinem *preceptor* und ihm, eine *lucida, certa ac immobili veritate* (Geneal. I 1, 43).<sup>234</sup>

Die Theologie und die Historik assistieren Boccaccio schon im *De casibus* dabei, die Präsenz des göttlichen Willens im Weltgeschehen zu erkennen und die Eigenverantwortung der Menschen zu thematisieren. Die lateinische Sprache verewigt das christliche Gedankengut aufgrund ihrer Autorität und sorgt für eine nachhaltige und ertragreiche Literatur für die gesamte Menschheit.<sup>235</sup> Boccaccio unterstreicht die Importanz der Gunst Gottes, die den PoetInnen während ihrer literarischen Aktivität beisteht. Gott teile die „*matrice teologica*“<sup>236</sup> zu, welche die LiteratInnen zur Ausführung der „*doveri verso l'umanità e verso lo stato*“<sup>237</sup> im christlichen Sinne anleitet.

Der Protagonist Cicero beweist, dass „*l'eloquenza raffina il processo di autoriflessione, di ricerca e di approfondimento, anzi dà a questi impegni un significato ed una forma universali, perché rivela e rende patrimonio comune il lavoro intellettuale del singolo.*“<sup>238</sup>

---

<sup>231</sup> Cerbo, Anna (1984), S.69.

<sup>232</sup> s. Zaccaria, Vittorio (1998), S.18.

<sup>233</sup> Kriesel, James (2009), S.200.

<sup>234</sup> s. *ibid.*, S.206.

<sup>235</sup> s. Cerbo, Anna (1984), S.72.

<sup>236</sup> *ibid.*

<sup>237</sup> *ibid.*

<sup>238</sup> *ibid.*, S.138.

Nicht umsonst glaubt der Kenner der Geisteswelt, Wilhelm Dilthey, dass die Überzeugungen, die das heutige europäische Gedankengut ausmachen, nicht direkte Produkte des Christentums, sondern verarbeitete Ideen der Schriften Ciceros sind.<sup>239</sup> Die Begriffsordnung des humanistischen, christlichen Glaubens ist ciceronianisch. Cicero wird zu einer verantwortungsreichen Persönlichkeit geformt, die Auswirkungen auf das politische, ökonomische und geistige Leben seiner NachfolgerInnen hat.<sup>240</sup> Die Pluralität des ciceronianischen Wirkungsbereichs ist auch im *De casibus* präsent „*per nascondere verità morali e additare le virtù cristiane.*“<sup>241</sup>

Seine Prinzipien der *libertas, otium cum dignitate, iustitia, sapientia, ratio* machen ihn zu einem Gestalter römischer und europäischer Grundtugenden. Einige dieser Werte sind auch für das Christentum essentiell, allerdings nicht das Staatswesen, sondern die christliche Gemeinde und die Beziehung zu Gott betreffend.<sup>242</sup> Den Einsatz für die Gemeinschaft belohne das ewige Leben, im paganen Sinn des *somnium Scipionis* und im christlichen Sinn der Bibel. Das *exemplum* von Cicero motiviert, sich für die MitbürgerInnen der feudalen Provinzen gemäß der humanistischen Bildungsreform einzusetzen und mittels des *ingenium* und *artificium* in Auseinandersetzung mit der Antike christliches Gedankengut zu verbreiten. In Boccaccios Werken findet keine *imitatio* von Cicero im stilistischen Sinne statt. Die Nachahmung erfolgt vielmehr in der selbstständigen Haltung, sich als lebendige Persönlichkeit zu manifestieren und die freie Individualität zu pflegen.<sup>243</sup>

Um dem ethischen und inhaltlichen Konzept des *De casibus* gerecht zu werden, muss auch Ciceros glorreiches Leben ein Ende nehmen. Vor der Ausführung antizipiert Boccaccio, dass Ciceros Fall *inopinatum indignumque* (De casib. VI 12, 14) ist. Nach einigen Aufhalten im Exil, der Unterstützung des Pompeius im Bürgerkrieg und der angeblichen Beteiligung an den Iden des März wird der Protagonist von Marcus Antonius auf die Proskriptionsliste gesetzt. Die Schicksalsschläge sind *future ruine omen* (De casib. VI 12, 15) und beweisen die Wechselhaftigkeit der Fortuna, deren Natur *non tamen solida* (De casib. VI 12, 15) ist. Den Befehl selbst führt Gaius Popilius Laenas aus, den Cicero einst mit einer *mira oratione* (De casib. VI 12, 17) vor der Todesstrafe gerettet hat. Sein Kopf und seine Hände werden auf dem *forum romanum*

---

<sup>239</sup> s. Rüegg, Walter (1946), S.7.

<sup>240</sup> s. *ibid.*, S.8f.

<sup>241</sup> Cerbo, Anna (1984), S.95.

<sup>242</sup> s. Büchner, Karl (1971), S.15.

<sup>243</sup> s. Rüegg, Walter (1946), S.17.

über der Rednertribüne aufgehängt. Boccaccio wirft den RömerInnen Undankbarkeit vor, weil sie sich gegen einen ihrer tugendhaftesten Staatsmänner wenden. Er stellt dem frevelhaften Verhalten von Marcus Antonius (De casib. VI 12, 17 *diro ministerio ab Antonio*) und Gaius Popilius Laenas (De casib. VI 12,17 *damnabili nimium ingratitude*) die Güte von Cicero gegenüber. Sogar im Untergang ist Ciceros Dasein heroisch.

### 3.2.7. Die moralische Sentenz

Für Boccaccio ist es unverständlich, dass Gott eine solche Untat zulassen kann. Er versucht, die Ursachen der historischen Entwicklungen zu klären und zieht, wie schon zuvor, das menschliche (Nicht-) Handeln zur Rechenschaft.

VI 12, 19 *O Deus bone, ubi indignatio iusta, ubi ignis edax, ubi fulmen, ubi telluris hyatus? Quid scelestum hominem, quid ingratum non, ipso tam enormi in crimine spectantibus miseris Romanis, ad impios impulisti manes? Dum eius infortunio nullis mundanis eminentiis confidare docemur, Romanorum plebs impia redarguitur et rubore conspersa plurimo in compassionem indigni facinoris provocatur, eius cervicem spectans in rostris, cuius opere factum est ne sue inspicerentur in cloacis.*<sup>244</sup>

*O buon Dio, dove il giusto sdegno, dove il fuoco edace, dove il fulmine, dove la terra che si spacca? Perché quell'uomo scellerato e ingrato non cacciasti agli empì mani, proprio nel momento del mostruoso delitto, al quale i miseri Romani assisterono? Mentre dalla disgrazia di Cicerone siamo istruiti a non confidare in alcuna altezza mondana, l'empia plebe romana viene biasimata e spinta a compassione, cosparsa di intenso rossore, per l'indegno crimine, guardando sui rostri la testa di colui per opera del quale accade che le teste dei Romani non fossero viste nelle cloache.*<sup>245</sup>

Die Apostrophe an Gott impliziert, die Gründe für die Ungerechtigkeit in der Welt verstehen zu wollen- ein Thema, das fast alle Religionen beschäftigt. Die rhetorischen Fragen *ubi indignatio iusta, ubi ignis edax, ubi fulmen, ubi telluris hyatus* (De casib. VI 12, 19) verdeutlichen die empfundene Scham über das unverdiente Ende des *pater patriae*. Für den Autor ist es nicht nachvollziehbar, dass niemand Gaius Popilius Laenas von dem Verbrechen abhält. Boccaccio empfindet keine Sympathie gegenüber dem

<sup>244</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>245</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.543f.

Mörder (De casib. VI 12, 19 *scelestum hominem, quid ingratum*), aber definiert ihn nicht als Alleinschuldigen. Der Autor streift die Thematik der kollektiven Schuld, welche auch nicht-agierende, dem Delikt beiwohnende Menschen zur Verantwortung zieht (De casib. VI 12, *Romanorum plebs impia redarguitur*). Fehlendes Engagement zählt als stille Zustimmung und Solidarisierung mit den TäterInnen.<sup>246</sup> Die RömerInnen tragen ihren Teil zu dem *crimen* bei, indem sie die unsachlichen Proskriptionen sowie politischen Machtmissbräuche nicht verhindern und den schmachvollen Umgang mit dem *caput* ertragen (De casib. VI 12, 19 *spectantibus miseris Romanis*).

Beim Untergang von Cicero spielen äußere Umstände und übermenschliche Kräfte eine wesentliche Rolle. Neben dem mangelnden Einsatz der MitbürgerInnen zeigt die Art der Fortuna *non tamen solida sed quandoque concussa* (De casib. VI 12, 15) ihre Wirkung. Fortuna als Schicksalsmacht wirkt trotz der *providentia Dei* in der Vorstellung des christlichen Spätmittelalters weiter. Die negativen Eigenschaften der Unzuverlässigkeit und der Falschheit (*fallax fortuna, infida fortuna*) ergeben sich aus der für sie typischen Wechselhaftigkeit.<sup>247</sup> ChronistInnen greifen häufig auf das Bild der Fortuna zurück, um die göttliche Vorsehung zu entlasten, wenn ein eingetretener Wandel vom menschlichen Verständnis des göttlichen Heilplans unerklärlich scheint.<sup>248</sup> Auch im *De casibus* wird Fortuna als Motiv der Geschichtserklärung herangezogen, um für die beschränkte menschliche Sicht eine Erklärung für die Ratschlüsse Gottes zu finden.<sup>249</sup>

Der moralische Schlussteil beschäftigt sich nicht mit den vom Protagonisten begangenen *errores*, wie im Kapitel davor. Der Autor kann den Untergang des Politikers, Philosophen und Literaten nicht nachempfinden, aber er muss das ethische Programm des Werks ausführen. Inwiefern kann das vorbildliche Leben von Cicero ein warnendes *exemplum* sein? Boccaccio hat fast keine andere Wahl, als über die *fortuna varia* und ihre trügerischen Tücken zu reflektieren. Der *casus* von Cicero zeigt, dass Ehrentitel und Ruhm vergänglich sind (De casib. VI 12, 19 *nullis mundanis eminentiis confidare docemur*) und es keine Zukunftsgarantie gibt.

---

<sup>246</sup> s. Kühner, Angela (2007): *Kollektive Traumata*. Gießen: Psychosozial Verlag, S.83.

<sup>247</sup> s. Goetz, Hans Werner (1996): *Fortuna in der hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung*. In: *Das Mittelalter Vol. 1*. Berlin. Akademie Verlag, S.81.

<sup>248</sup> s. *ibid.*, S.87.

<sup>249</sup> s. *ibid.*, S.89.

Es kann weder auf ewig währendes Glück noch auf die bleibende Dankbarkeit der MitbürgerInnen gebaut werden (De casib. VI 12, 19 *Romanorum plebs impia redarguitur*). Die *plebs Romana* ist sich ihres *indigni facinoris* (De casib. VI 12, 19) bewusst. Schlussendlich ist Ciceros *error*, bei seinen Zukunftsprognosen auf die Unveränderlichkeit der Dinge vertraut zu haben.

### 3.3. Marcus Antonius

#### 3.3.1. Der historische Protagonist

Dem von einer plebejischen Familie abstammenden Marcus Antonius gelingt der politische Aufstieg unter der Förderung von Caesar.<sup>250</sup> Als Mitkonsul des ermordeten *dictator perpetuus* ist er eine wesentliche Instanz bei den Entscheidungen über die *acta Caesaris*. Er spricht sich für die weiterbestehende Rechtskraft der Verfügungen und des Testaments von Caesar aus und meint, dass Senatoren ihre staatlichen Ämter fortsetzen und die VerschwörerInnen Amnestie erhalten sollen.<sup>251</sup> Durch seine politischen Einschätzungen und sein Ansehen bei den Soldaten erweist sich Marcus Antonius als meisterlicher Nachahmer seines Lehrers.<sup>252</sup> Als Octavian zum Adoptivsohn und Haupterben deklariert wird, steht dessen festes Vertrauen in das gute Recht im Kontrast zu der Autorität des offiziellen Konsuls. Gegenseitige Manipulationen führen zu innenpolitischen Spannungen, die dem Image von Marcus Antonius sehr schaden. Die philippischen Reden sind eine subjektive und polemisierende Quelle für die damaligen Vorwürfe der Aktenfälschung und Alleinherrschaft, denn Cicero trachtet danach, Marcus Antonius zum Staatsfeind zu erklären.<sup>253</sup>

Nach blutigen Auseinandersetzungen und Machtkämpfen um Legionen folgt die Aussöhnung in Form des zweiten Triumvirats, das sich aus Marcus Antonius, Octavian und Lepidus zusammensetzt.<sup>254</sup> Die reziproke Unterstützung der Interessen bewirkt, dass Octavians Wunsch, die Caesarmörder Brutus und Cassius zu rächen, in der Schlacht bei Philippi erfüllt wird.<sup>255</sup> Anschließend nimmt sich Marcus Antonius der Neuordnung der östlichen Reichshälfte an und inszeniert sich als monarchischer König.<sup>256</sup> Das Bild seiner zweiten Lebenshälfte wird von der octavianischen Propaganda gezeichnet. Marcus Antonius gerät in den Einflussbereich von Kleopatra und scheint Sklave seiner Leidenschaft zu sein.<sup>257</sup> Liebe ist in dieser Hinsicht nicht

---

<sup>250</sup> s. Kügler, Werner (1989): *Marcus Antonius der letzte Herrscher des griechischen Orients*. Gernsbach: Casimir Katz Verlag, S.45. (Originalausgabe: Chamoux Francois (1986): *Marc Antoine- dernier prince de l'Orient grec*. Paris: Le Editions Arthaud)

<sup>251</sup> s. *ibid.*, S.105.

<sup>252</sup> s. *ibid.*, S.219.

<sup>253</sup> s. Matijevic, Kresimir (2006): *Marcus Antonius. Consul-Proconsul-Staatsfeind*. Rahden: Verlag Marie Leidorf GmbH, S.12.

<sup>254</sup> s. Kügler, Werner (1989), S.139f.

<sup>255</sup> s. *ibid.*, S.162.

<sup>256</sup> s. *ibid.*, S.227.

<sup>257</sup> s. *ibid.*, S.10.

alles, Kleopatras politisches Kalkül ist an bewiesenen Schenkungen von römischen Gebieten an die Ägypterin erkennbar. Marcus Antonius nähert sich immer mehr der hellenistischen Kultur und wagt es, nach dem Armenierfeldzug in der Darstellung des Dionysos in Alexandria zu triumphieren und seine Kinder von Kleopatra anzuerkennen.<sup>258</sup> Octavian nützt das sich von Rom entfremdende Verhalten seines Gegners und liefert dem Senat einen Vorwand für den Krieg.<sup>259</sup> Bei der Seeschlacht von Actium unterliegt Marcus Antonius, woraufhin Kleopatra kurze Zeit später vergeblich mit Octavian zu verhandeln versucht.<sup>260</sup> Verzweifelt über die politischen Aussichten begehen die beiden Geliebten in Ägypten Selbstmord und liegen im Mausoleum von Alexandria vereint begraben.<sup>261</sup>

### 3.3.2. Der Ehrgeiz des Marcus Antonius

Das Kapitel über Marcus Antonius basiert zum Großteil auf den Quellen der *Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo* von Florus, des *De viris illustribus* von Orosius und des *De vita Caesarum* von Sueton.<sup>262</sup> Marcus Antonius hat schon bei der Proskription von Cicero Erwähnung gefunden (*De casib. VI 12, 17 tam diro ministerio ab Antonio*), wodurch die LeserInnen bereits ein schlechtes Bild von ihm haben. Boccaccio sorgt geradewegs dafür, dass dieses in Erinnerung gerufen und fortgesetzt wird.

VI 15, 1 *Marcus Antonius, nepos Iulii Caesaris ex sorore, per sevitiā furorem et crapulas miseriasque plurimorum in maximum splendidumque potentie culmen evectus est. Hic, occiso a coniuratis Cesare, inter heredes eius unus compertus, in rabiem fere versus est quod in ordine numerandorum heredum Octavianus prepositus sit, Cesarisque illi relictum cognomen et exasperante iras diris suasionibus Fulvia uxore, continuo*

*Marco Antonio, nipote di Giulio Cesare per parte di sorella, fu sollevato al più alto e splendido grado di potenza attraverso la crudeltà, il furore, le crapule e le disgrazie di molti. Quando Cesare fu ucciso dai congiurati, Antonio fu uno dei suoi eredi. Ma poiché nell'ordine di annoverare gli eredi, Ottaviano gli fu preposto e gli fu lasciato il nome di Cesare, Antonio quasi si volse all'ira; e lo esasperò con fieri consigli la moglie*

<sup>258</sup> s. *ibid.*, S.275.

<sup>259</sup> s. Hartz, Cornelius (2012): *Antonius, Kleopatra und der Fall Ägyptens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.275. (Originalausgabe: Moorhead, Sam; Stuttard, David (2012): *Antony, Cleopatra and the Fall of Egypt*)

<sup>260</sup> s. *ibid.* S.155.

<sup>261</sup> s. *ibid.*, S.169f.

<sup>262</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.997.

*adversus coheredem arripuit arma.*<sup>263</sup>

*Fulvia, fino a fargli prendere le armi  
contro il coerede.*<sup>264</sup>

Im ersten Satz treten viele negativ konnotierte Begriffe auf, die Marcus Antonius als rücksichts- und erbarmungslosen Menschen skizzieren (De casib. VI 15, 1 *sevitiam furorem*). Es geht klar hervor, dass er vor keiner Grausamkeit zurückschreckt, um seinen Machtbereich zu erweitern. Im 1. und 2. Jh. n. Chr. löst die Eigenschaft der *saevitia* die *crudelitas* als meist verwendeten Ausdruck zur Beschreibung von tyrannischer Brutalität ab. Der wesentliche Zusatz der *saevitia* ist die hysterische, fanatische und sadistische Essenz, die primär mit wilden Tieren assoziiert wird. Demnach liegt die Aussagekraft der *saevitia* in der Betonung der bestialischen, inhumanen Komponente von TyrannInnen.<sup>265</sup> Die anfängliche Charakterisierung prägt die Sicht der LeserInnen auf das ganze bevorstehende Kapitel. Sie erinnert an die philippischen Reden, tatsächliche Schmähschriften gegen Marcus Antonius, in denen er als Ursache allen Elends der vergangenen Jahrzehnte bezeichnet wird.<sup>266</sup> Bis an sein Lebensende bekämpft der *homo novus* Cicero den *nobilis* Marcus Antonius, der ja laut ihm schon viel früher zum Staatsfeind deklariert gehört hätte.<sup>267</sup>

Boccaccio schließt sich dieser Tradition an und lässt Marcus Antonius keine Möglichkeit mit Glanztaten zu brillieren. Im Gegensatz zu den vorigen Protagonisten- dem für die *causa senatus* kämpfenden Pompeius und dem sich für die *libertas* einsetzenden Cicero-ist Marcus Antonius von Anfang an ein gegen die Republik arbeitender Mann, der seine egozentrischen Ziele verwirklichen will. Der *casus* veranschaulicht schon im Voraus, dass Marcus Antonius „*la giustizia divina nelle conseguenze succedute alle azioni dei potenti*“<sup>268</sup> spüren wird. Die passive Verbalform der Phrase *in maximum splendidumque potentie culmen evectus est* (De casib. VI 15, 1) unterstreicht das altbekannte Argument gegen die Nobilität, die durch ihre Genealogie und ihr Vermögen empfohlen wird. Marcus Antonius führt das monarchistische

---

<sup>263</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>264</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.555.

<sup>265</sup> s. Dunkle, Roger (1971): *The rhetorical tyrant in roman historiography*. In: *The classical World, Vol 65 (1)*. Baltimore: John Hopkins University, S.14.

<sup>266</sup> s. Pasquali, Johannes (2006): *Antonius und Cicero. Eine Feindschaft*. Hochschulschrift: Universität Wien, S.141.

<sup>267</sup> s. *ibid.* S.198.

<sup>268</sup> Cerbo, Anna (1984), S.69.

Bestreben von Caesar weiter. Leider sieht sein Onkel die Weiterführung testamentarisch für Octavian vor. Die Wut über das Nebenerbe ist in vielen Werken übermittelt, unter anderem in den *Epitomae* von Florus.<sup>269</sup>

<p>II 19, 4 <i>Prima civilium motuum causa testamentum Caesaris fuit, cuius secundus heres Antonius, praelatum sibi Octavianum furens, inexpiabile contra adoptionem acerrimi iuvenis suscepit bellum. Quippe cum intra octavum decimum annum tenerum et obnoxium et opportunum iniuriae iuvenem videre, [...] ipsum insectari probris, cunctis artibus cooptationem Iuliae gentis inhibere, denique ad opprimendum iuvenem palam arma moliri.</i><sup>270</sup></p>	<p><i>Die erste Ursache der Unruhen zwischen den Bürgern war das Testament Caesars, dessen zweitgenannter Erbe, Antonius, in seiner Wut, dass ihm Octavian vorgezogen worden war, einen unsühnbaren Krieg gegen die Adoption des äußerst scharfsinnigen jungen Mannes begonnen hatte. Denn er sah, dass der zarte junge Mann, mit seinen kaum achtzehn Jahren, Unrecht besonders leicht ausgesetzt war, [...] verhöhnte er ihn mit Schmähungen und wollte die Aufnahme in das julische Geschlecht mit allen Mitteln verhindern, bis er schließlich öffentlich die Waffen ergriff, um den jungen Mann zu vernichten.</i></p>
--	---

Die *Epitomae* von Florus präsentieren die gesamte Geschichte der *urbs aeterna* bis ins 2. Jh. n. Chr. vom biologischen Gesichtspunkt. Der Verfasser teilt den Entwicklungsgang der Stadt Rom und des römischen Reiches in menschliche Lebensstadien ein. Er unterscheidet zwischen der Kindheit (*pueritia*), der Jugendzeit (*adulescentia*), dem Erwachsenenalter (*iuventus et maturitas*) und dem Greisenalter (*senectus*). Marcus Antonius erlebt die Übergangszeit der letzten beiden Stadien, die das Ende der römischen Republik und den Beginn des Prinzipats markieren.<sup>271</sup> Es werden jene Kriege in den Mittelpunkt des Werks gestellt, die Rom zu Größe und Macht verhelfen. Der Aufmerksamkeit von Florus entgehen die gravierenden innenpolitischen Folgen der Kriege nicht.<sup>272</sup> Ebenso erkennt der Autor, welche Gefahr von Marcus Antonius ausgeht. Die ersten *civilium motuum* (Flor. epit. II 19, 4) gehen aus den

<sup>269</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.997.

<sup>270</sup> Florus, Lucius Annaeus: *Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo*. In: Laser, Günter (2005): *Römische Geschichte. Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

<sup>271</sup> s. Havas, Laszlo (1984): *Zur Geschichtskonzeption des Florus*. In: *Klio*, Vol. 66 (2). Berlin: Akademie Verlag, S.590.

<sup>272</sup> s. *ibid.*, S.593.

Erbschaftstreitereien hervor. Da der *secundus heres* (Flor. epit. II 19, 4) Marcus Antonius nicht mit seiner Position zufrieden ist, kann er als Unruhestifter proklamiert werden. In Bezug auf die Konkurrenz zwischen Marcus Antonius und Octavian bleibt oft unberücksichtigt, dass das *testamentum Caesaris* (Flor. epit. II 19, 4) und nicht der persönliche Wille die Rollenzuteilung in der (Vor-) Bürgerkriegszeit vollzieht. Es ist ein altbekanntes Motiv, dass die Zweitplatzierten sich ungerecht behandelt fühlen. In diesem Fall trifft das Los Marcus Antonius. Doch in seiner Lage würde wohl jeder *civis Romanus* zu einem Gegenschlag tendieren. Das *testamentum Caesaris* (Flor. epit. II 19, 4) konstituiert einen wesentlichen Moment für die Überlieferungstradition des Marcus Antonius, weil seine - teilweise verständliche - offensive Reaktion eines der ersten Argumente für das negative historische Bild liefert.

Auch Florus erwähnt, dass der Neid auf die im caesarianischen Testament erwähnte Nachfolgepolitik den Protagonisten rasend macht (Flor. epit. II 19, 4 *praelatum sibi Octavium furens*). Es folgt eine Erläuterung seiner hinterlistigen und boshaften Handlungsmotive, für die sein Verhalten gegenüber Octavian als Beweis herangezogen wird (Flor. epit. II 19, 4 *insectari probris*). Die implizite Beschreibung seines üblen Charakters bewirkt eine affirmative Darstellung des späteren Augustus. Dieser nimmt zu Beginn die Rolle des Opfers ein (Flor. epit. II 19, 4 *tenerum et obnoxium et opportunum iniuriae iuvenem*), das sich vor seinem verbalen und buchstäblichen Angreifer zur Wehr setzen muss (Flor. epit. II 19, 4 *ad opprimendum iuvenem palam arma moliri*). Die Geschichte der SiegerInnen, in diesem Fall des späteren Augustus, ist immer dominant, weil die machtpolitische Überlegenheit den historiographischen Rahmen für die gegenwärtige und zukünftige Interpretation abstecken kann. Die Ansicht, dass die effektive Propaganda des Octavian die Quelle der historiographischen Kontamination von Antonius und Kleopatra ist, wird in der Forschung einhellig vertreten.<sup>273</sup>

Nach der tyrannischen und bestialischen Charakterisierung des Marcus Antonius (De casib. VI 15, 1 *per sevitiā furorem*) nimmt Boccaccio die Ursache des Zwiespalts auf. Ausschlaggebend ist auch bei ihm das Testament von Caesar. Es differenziert die Versionen von Boccaccio und Florus, dass das amoralische Verhalten des Protagonisten im *De casibus* bereits vor der Erwähnung der Erbschaftspolitik angesetzt und gestreift

---

<sup>273</sup> s. Nebelin, Marian (2011): *Kleopatras antike Rezeptionsgeschichte*. In: *Exportschlager- Kultureller Austausch, wirtschaftliche Beziehungen und transnationale Entwicklungen in der antiken Welt*. Hrsg.: Göbel, Janina; Zech, Tanja. München: Herbert Utz Verlag, S.29.

wird. Die Reaktion von Marcus Antonius auf die Testamentsverlesung (De casib. VI 15, 1 *Octavianus prepositus sit*) ist im *De casibus* bloß ein weiteres Attest für seine Skrupellosigkeit. Die Anführung von Fulvia erweitert den Bereich seiner persönlichen Machtgier um jenen seiner Ehefrau. Fulvia ist für ihre dominante und autoritative Art bekannt. Sie „*vociferously represented Antony's interests in Rome*“<sup>274</sup> und mangagt seinen Erfolg. Boccaccio weiß über Fulvias „*cruelty and greed*“<sup>275</sup> Bescheid und verwendet diese gegen den Protagonisten. Er weist eine weitere Charakterschwäche auf, die den antiken Vorstellungen wiederstrebt: Marcus Antonius ist von Frauen beeinflussbar. In der Antike gilt es als Tabu, der weiblichen Suggestionskraft ausgesetzt zu sein.<sup>276</sup> Fulvia motiviert ihren Ehemann zu einem noch gewissenloseren Vorgehen (De casib. VI 15, 1 *exasperante iras diris suasionibus Fulvia*). Demnach erweist sich der Protagonist schon zu Beginn des Kapitels in charakterlicher, politischer und privater Hinsicht als negatives *exemplum*.

### 3.3.3. Die Liebe zu Kleopatra

Nach der erfolgreichen Schlacht gegen die Caesarmörder Brutus und Cassius wendet Marcus Antonius sich dem Orient zu. Bezüglich der chronologischen Abfolge der Historie erwähnt Boccaccio die Uneinigkeit der textuellen Quellen über das erste Treffen der beiden zukünftigen Geliebten (De casib. VI 15, 7 *placet enim aliquibus*). Im *De mulieribus* und im *De casibus* vertritt er die Auffassung des christlichen Historikers Hegesippus, laut dem die erste Begegnung zwischen Marcus Antonius und Kleopatra kurz nach der Schlacht von Philippi in Syrien sei.<sup>277</sup>

<p>VI 15, 8 [...] <i>in illius devenit amplexus armisque depositis non aliter quam si Cleopatre in sinu decus omne romane claritatis consisteret, in luxuriam et segnitiem se deiecit et per effusam libidinem conviviis vacans in tantam trahi se permisit insaniam, ut desponsata Cleopatra, repudium Octaviae iuberet indici.</i></p>	<p><i>Antonio si gettò nelle braccia di Cleopatra; e deposte le armi – quasi che tutto il decoro della gloria romana si fosse collocato nel seno di quella donna – si abbandonò alla lussuria e all’ozio e attendono con libidine sfrenata ai banchetti, si lasciò trascinare a tale follia da sposare Cleopatra, ripudiando Ottavia. Infine – cosa la più detestabile – bramò</i></p>
--	--

<sup>274</sup> Brennan, Corey (2012): *Perception of Women's Power in the Late Republic*. In: *A Companion to Women in the Ancient World*. Hrsg.: Sharon, James; Dillon, Sheila. Hoboken: Wiley, S.358.

<sup>275</sup> *ibid.*

<sup>276</sup> *s. ibid.*, S.363.

<sup>277</sup> *s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.997.*

VI 15, 11 <i>Et postremo, quod detestabilissimum fuit, cum romanum imperium exoptasset [...] petulans ac blanda, nunc mellitis saviis nunc artis amplexibus obvia, illud non negaturo poposcit.</i> <sup>278</sup>	<i>l'imperio di Roma. Provocante e carezzevole, ora con baci dolci come il miele, ora con stretti amplessi lo chiese ad Antonio che poi non lo avrebbe negato.</i> <sup>279</sup>
--	---

Luxus und Prunk sind, zumindest in der Theorie, nicht mit den christlichen Werten zu vereinbaren, weil sie das Verständnis der natürlichen Bedürfnisstruktur der Menschen gefährden. Der Protagonist verfällt den Verlockungen der hellenistischen Kultur (De casib. VI 15, 8 *luxuriam et segnitiam se deiecit*) und wird mit einer unstillbaren *concupiscentia* infiziert. Marcus Antonius setzt sich neue Maßstäbe für seine Lebensführung, die fern von den Regeln und Vorgaben des römischen Staates sind (De casib. VI 15, 8 *per effusam libidinem*). In diesem Zustand der Euphorie lässt er seine Vergangenheit in Rom zurück, konkret seine Frau Octavia, die Schwester von Octavian (De casib. VI 15, 8 *repudium Octaviae iuberet indici*). Die Juxtaposition des *Cleopatre in sinu* (De casib. VI 15, 8) und der *decus omne romane claritatis* (De casib. VI 15, 8) unterstreicht die Anathese zwischen dem zurückgelassenen und dem aufgenommenen Lebensstil von Marcus Antonius. Die einzige Erklärung für diesen Sinneswandel scheint *insania* (De casib. VI 15, 8 *in tantam trahi se permisit insaniam*), die Vernunftlosigkeit, zu sein. Welchen Taten der Protagonist in seinem Liebesrausch zustimmt, expliziert, wie bereits erwähnt, auch der christliche Historiograph Hegesippus.<sup>280</sup> Hegesippus bearbeitet das in Altgriechisch verfasste Werk *Περὶ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου* des Flavius Josephus frei. Inhaltlich bewahrt er die Gedankenfolge der Vorlage, aber stilistisch richtet er sich nach Sallust.<sup>281</sup>

I 32 <i>Iam enim Antonius Cleopatrae amori defeneratus inserviebat atque addictus eius libidini famulabatur, sed vincere non poterat femineas aviditates et maxime exercitatae mulieris in caedibus</i>	<i>Denn schon war Antonius Kleopatra in Liebe ergeben und stellte sich in ihren Dienst. Dem Verlangen nach ihr ausgeliefert, unterwarf er sich ihrem Willen. Doch er konnte ihre weiblichen</i>
---	---

<sup>278</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>279</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.559.

<sup>280</sup> s. *ibid.*, S.997.

<sup>281</sup> s. Mras, Karl (1958): *Die Hegesippus Frage*. Wien: Adolf Holzhausen Verlag, S.143.

*propinquorum [...]*<sup>282</sup>

*Begierden nicht stillen und ließ sich von der darin besonders erfahrenen Frau zu einem Verwandtenmord verleiten.*

Hegesippus betont das Sklaven ähnliche Dasein des Protagonisten und zieht seine blinde Leidenschaft ins Lächerliche. Neben den Prädikaten, die sein unterwürfiges Verhalten ausdrücken (Heges. I 32 *inserviebat; famulabatur*), vervollständigen die Partizipien das Bild eines gefügigen Dieners. *Defeneratus* und *addictus* implizieren eine gewisse Obsession, die das rationale Denken erschwert. In der hellenistischen Welt ist Marcus Antonius dem Verlust jeglicher individueller und gesellschaftlicher Normen ausgesetzt. Der epikureische Hedonismus bildet den Hauptangriffspunkt der antiepileurischen Polemik von den StoikerInnen und KlerikerInnen.<sup>283</sup> Nicht umsonst ist das Schwein bereits in der Antike das Markenzeichen des Epikureismus. Im Verlauf der christlichen und mittelalterlichen Entwicklungen werden fast alle menschlichen Begierden verurteilt. Aus christlicher Sicht besteht stets die Möglichkeit, sich für oder gegen ein Verhalten zu entscheiden – so auch für den Protagonisten.<sup>284</sup> Boccaccio vertritt die prähumanistische Ansicht, dass der Mensch als vernunftbegabtes Wesen sein Leben kraft seines Geistes in Freiheit gestalten kann.<sup>285</sup>

Der Prähumanist thematisiert die Bereitwilligkeit von Marcus Antonius, seine neue Ehefrau zur Alleinherrscherin über Ägypten zu ernennen (De casib. VI 15, 10 *sola Egypti regno preesse promeruit*).<sup>286</sup> Über Kleopatras Schönheit sind sich viele AutorInnen uneinig, aber die Wissenschaft kann ihr schwer streitig machen, eine außergewöhnliche Meisterin der Verführungskunst zu sein. In ihrer Rezeptionsgeschichte sind *luxuria* Motive und der Liebes- und Schlangentod vorherrschend.<sup>287</sup> Auch Hegesippus und Boccaccio kommen auf ihre äußerliche Erscheinung und ihre sexuelle Ausstrahlung zu sprechen. Sie stimmen überein, dass die ägyptische Herrscherin diese Eigenheiten gekonnt einsetzen kann. Beide entlarven den berechnenden Charakter von Kleopatra, deren politisches Kalkül gewisse Ziele verfolgt

---

<sup>282</sup> Hegesippus: *Hegesippi qui dicitur historiae libri V*. In: Ussani, Vincenzo (1932): *Hegesippi dicitur historiae libri V*. Wien: Hoelder-Pichler-Tempsky A.G.

<sup>283</sup> s. Kimmich, Dorothee (1993): *Epikureische Aufklärungen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.11.

<sup>284</sup> s. *ibid.*, S.60f.

<sup>285</sup> s. Bultmann, Rudolf (1953): *Humanismus und Christentum*. In: *Historische Zeitschrift, Vol. 176*. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag, S.3.

<sup>286</sup> s. Nebelin, Marian (2011), S.34.

<sup>287</sup> s. *ibid.*, S.30.

(Heges. I 32 *maxime exercitatae mulieris in caedibus propinquorum*; De casib. VI 15, 11 *cum romanum imperium exoptasset*). Ihre primäre Absicht ist, ihren Machtbereich zu erweitern. Ein Nebeneffekt sind die Gefühle und die Familie mit Marcus Antonius.

Die Siegerhistoriographie der augusteischen LiteratInnen prägt Kleopatras Nachgeschichte dergestalt, dass sie auf die Doppelrolle als Verführerin von Marcus Antonius und als Feindin von Rom reduziert wird.<sup>288</sup> Auch Boccaccio sieht die ägyptische Herrscherin als moralisch verdorben (De casib. VI 15, 11 *quod detestabilissimum fuit*). Aber im *De casibus* liegt der Schwerpunkt auf den männlichen historischen Personen. Der Protagonist kann den irdischen Freuden nicht widerstehen (De casib VI 15, 11 *mellitatis saviis nunc artis amplexibus*) - ein unchristliches Verhalten, das ihn in den Ruin stürzt. Indem Boccaccio zahlreiche negativ konnotierte Vokabel wie *luxuriam*, *segnitiem*, *libidinem* und *insaniam* (De casib. VI 15, 8) verwendet, macht er den LeserInnen verständlich, dass die Folgen der exemplarischen Laster zum Untergang von Marcus Antonius führen.

### 3.3.4. Der Tod des Marcus Antonius und der Kleopatra

Nachdem Marcus Antonius sich immer mehr von dem römischen Staat entfremdet und dem ägyptischen Königsreich genähert hat, ergreift Octavian in Rom die Initiative. Die finale Auseinandersetzung der beiden Triumvirn beginnt in Form eines Propagandakrieges, der sich in einen Waffenkrieg transformiert. Die Verlesung des Testaments von Marcus Antonius, in dem er die Kinder von Kleopatra begünstigt, gibt Anstoß, diesen als Orientherrscher und Antipatrioten zu proklamieren. Durch die ständige Abwesenheit des Marcus Antonius und die ständige Anwesenheit des Octavian generiert sich schnell eine öffentliche Meinung, aus der militärische Maßnahmen resultieren.<sup>289</sup> Nach der Schlacht von Actium gesteht der Protagonist sich seine Niederlage ein und zieht daraus Konsequenzen.

<p>VI 15, 16 <i>Antonius seras pacis conditiones exposcens cum obtinere non posset, in mausoleum regum secessit ibique cultri seipsum transfodit. Cleopatra autem facta deditioe, cum frustra blandis oculis et venustate sua iuvenem Octavianum in</i></p>	<p><i>Allora Antonio chiese, ma non ottenne, tardive condizioni di pace e perciò si ritirò nel mausoleo dei re e qui si uccise con un pugnale. Cleopatra invece si arrese e tentò invano con le lusinghe degli occhi e con la sua bellezza di attrarre il giovane</i></p>
---	---

<sup>288</sup> s. *ibid.*, S.27.

<sup>289</sup> s. Kügler, Werner (1989), S.321f.

*libidinem suam allicere conaretur, audiens se servari triumpho, eo quo suus iacebat Antonius.*

VI 15, 18 *Demum sepulcro ab eisdem viventibus cepto perfici eosque sepeliri mandavit.*<sup>290</sup>

*Ottaviano alla sua concupiscenza. Quando apprese di essere destinata al trionfo del vincitore, entrò nel mausoleo dove ormai giaceva il suo Antonio.*

*Poi ordinò che fosse completato il sepolcro che Antonio e Cleopatra da vivi avevano cominciato a costruire, e ivi li fece seppellire insieme.*<sup>291</sup>

Der willensstarke und unbeugsame Charakter bleibt dem Protagonisten bis zum Ende seines Lebens. Er begeht Suizid, weil er den Anblick des besiegten Egos nicht ertragen und keine vorteilhaften Friedenskonditionen vereinbaren kann (De casib. VI 15, 16 *seras pacis conditionis exposcens cum obtinere non posset*). Für Boccaccio scheint die Handlung von Marcus Antonius nachvollziehbar zu sein, da im Gegensatz zur anfänglichen missbilligenden und abweisenden Beschreibung an dieser Stelle ein sehr nüchterner und sachlicher Ton gewählt wird. Man kann Marcus Antonius gutheißen, dass er seinen Prinzipien – mögen sie auch eigennützig sein – treu bleibt. Ehe er seine selbstsüchtigen Ziele scheitern sieht und beschämende Verluste erleiden muss, bevorzugt er es, eines mannhaften Todes zu sterben. Marcus Antonius ist der erste von den in dieser Arbeit behandelten *viri illustres*, der selbst über seinen Ausgang entscheidet. Boccaccios Darstellungsweise lässt Spielraum für Interpretationen. Die milde Aufbereitung des Selbstmordes vermittelt die Ansicht, dass Marcus Antonius seine Fehler einsieht und seine Taten bedauert.

Kleopatra hingegen versucht bis zuletzt ihre miserable Lage mit den ihr typischen Mitteln zu retten. Der spätere Augustus lässt sich nicht von ihrer Schönheit und ihrer sexuellen Ausstrahlung beeindrucken (De casib. VI 15, 16 *frustra blandis oculis et venustate*). Marcus Antonius und Octavian stehen in unmittelbarem Kontrast zueinander. Kleopatra wendet bei beiden ihre Verführungskünste an. Bei Marcus Antonius tragen sie Früchte, bei Octavian jedoch nicht. Die Vereinigung im gemeinsamen Mausoleum verleiht der tragischen Liebesgeschichte, welche die Nachwelt mehr als die politischen Folgen fesselt, eine letzte romantische Nuance. In der Literatur ist die Romanze von Kleopatra und Marcus Antonius ein viel behandeltes

---

<sup>290</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>291</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.561.

Thema. Die unterschiedlichen literarischen Versionen ihres Doppel-Suizides beweisen, welche Wirkung und welchen Anklang der Gegenstand bis heute findet. Auch Sueton widmet den beiden Geliebten innerhalb der zwölf Biographien seines Werks *De vita Caesarum* einen eigenen Abschnitt.

II 17 *Et Antonium quidem seras condiciones pacis temptantem ad mortem adegit viditque mortuum. Cleopatrae, quam servatam triumpho magnopere cupiebat; etiam psyllus admovit, qui venenum ac virus exugerent, quod perisse morsu aspidis putabatur. Ambobus communem sepulturae honorem tribuit ac tumulum ab ipsis incohatum perfici iussit.*<sup>292</sup>

*Antonius, der zu spät die Bedingungen für einen Frieden ausloten ließ, trieb er in den Tod und fand ihn tot vor. Für Kleopatra, an deren Rettung er mit Blick auf seinen Triumph besonders interessiert war, zog er sogar Psyller hinzu, die aus der Wunde das Schlangengift aussaugen sollten, weil man glaubte, dass sie durch den Biss einer Natter zugrunde gegangen sei. Beiden gewährte er dann aber doch die Ehre, gemeinsam bestattet zu werden, und ließ auch das Grabmal, mit dessen Bau sie selbst begonnen hatten, fertigstellen.*<sup>293</sup>

Sueton ist nicht primär an der Individualität der dargestellten Personen interessiert und richtet sein Werk nicht explizit auf ein didaktisches Ziel aus. Zwar kann der modellhafte Charakter der Kaiserviten nicht negiert werden, aber sie mit dem mittelalterlichen Fürstenspiegel gleichzusetzen wäre dogmatisch. Eher bietet sich ein Vergleich mit der Empfehlung eines bestimmten Lebensstiles an, die anhand der positiv und negativ gezeichneten *Caesares* gewisse private Eigenschaften nahelegt bzw. anlastet.<sup>294</sup> Das *De casibus* des Prähumanisten und das *De vita Caesarum* des silbernen Latinisten verbindet, dass faktenorientierte Informationen und anekdotische *narrationes* miteinander variieren.<sup>295</sup> Während Ersterer schon im Prooemium bekannt gibt, die antike Historie als Quelle ethischer Weisheiten zu sehen, strebt Zweiterer eine nüchterne und objektive Darstellung an, die nicht gänzlich frei von moralischen Anspielungen bleibt. Sowohl Sueton als auch Boccaccio überlassen die moralische Bewertung der porträtierten ProtagonistInnen nicht allein den LeserInnen. Doch ihre

<sup>292</sup> Suetonius Tranquillus, Gaius: *De vita Caesarum*. In: Martinet, Hans (2014): *Die Kaiserviten- De vita Caesarum*. Berlin: De Gruyter.

<sup>293</sup> Martinet, Hans (2014): *Die Kaiserviten- De vita Caesarum*. Berlin: De Gruyter, S.169.

<sup>294</sup> s. Pausch, Dennis (2004): *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*. Berlin: De Gruyter, S.260.

<sup>295</sup> s. *ibid.*, S.271.

Umsetzung unterscheidet die beiden Autoren voneinander. Sueton verwendet direkte auktoriale Kommentare sparsam und charakterisiert in hinreichender Deutlichkeit durch die Auswahl und Anordnung der Fakten.<sup>296</sup> Boccaccio hingegen spricht meist gegen Ende des Kapitels explizit ein moralisches Urteil über den *casus* aus.

Bei dem ausgewählten Ausschnitt aus der *vita* des späteren *Divus Augustus* fallen sprachliche Zitationen ins Auge. Auch der suetonische Marcus Antonius muss auf die *seras condiciones pacis* (Suet. Aug. II 17) verzichten und sich in den Tod stürzen. Eine wesentliche Differenz der beiden Versionen ist, dass bei dem silbernen Latinisten Octavian das handelnde Subjekt ist, obwohl er in diesem Absatz nicht der Protagonist ist (Suet. Aug. II 17 *Antonium ... ad mortem adegit*). Sueton nimmt ihm die bei Boccaccio angedeutete Freiwilligkeit bei dem Todesakt, indem Marcus Antonius zum Objekt degradiert wird. Seine Entschlossenheit und seine Beharrlichkeit wirken weniger ausgeprägt, da Octavian ihn mit seinen Sanktionen zu der suizidalen Lösung treibt. Ebenso nimmt Kleopatra eine passive Rolle ein und hat weniger pietätlose Züge. Bei Sueton bevorzugt Octavian es, die ägyptische Königin lebend – passiv als Objekt – bei seinem Triumphzug zu präsentieren (Suet. Aug. II 17 *quam servatam triumpho magnopere cupiebat*). Bei Boccaccio sieht Kleopatra – aktiv als Subjekt – den Triumphzug des späteren Augustus als entscheidendes Kriterium für ihren Selbstmord (De casib. VI 15, 16 *audiens se servari triumpho*). Bei dieser Passage kommt die auf Fehler und Verantwortung konzentrierte Perspektive von Boccaccio deutlich zum Vorschein. Die Rezeptionsgeschichte der beiden Geliebten ist ein Beispiel für die memorialpolitische Verknappung und Vereinseitigung auf einen negativen Erinnerungsstrang.<sup>297</sup>

Neben der primären Quelle *De vita Caesarum* von Sueton verarbeitet der Prähumanist die Versionen von Florus und Orosius.<sup>298</sup> Durch seinen Enzyklopädismus vermengt er jene Aspekte der verschiedenen Werke, die mit seinem moralistischen Konzept harmonieren. Die bis zuletzt intrigante und perfide Repräsentation der Kleopatra übernimmt er von Florus, der zugunsten von Octavian in seinen *Epitomae* feststellt: *nam pulchritudo infra pudicitiam principis fuit* (Flor. epit. II 21). Bei jeder Gelegenheit prangert Boccaccio einen Lapsus aus christlich-religiöser Sicht an. Auch in der mehr oder weniger romantischen Schlusszene der *vita* verzichtet er nicht darauf, die

---

<sup>296</sup> s. *ibid.*, S.261.

<sup>297</sup> s. Nebelin, Marian (2011), S.45f.

<sup>298</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.997.

unangemessene Haltung hervorzuheben. Wie das Gesamturteil über den *casus* ausfällt, der in der Illustration des Protagonisten als gewissenlos, lüstern und bedacht stark divergiert, zeigt die moralische Schlussentz.

### 3.3.5. Die moralische Sentenz

Mit dem Ende des fünfzehnten Kapitels schließt auch das sechste Buch des *De casibus*. Die Trennung der Bücher spiegelt die historischen Entwicklungen der damaligen Zeit wider. Der Tod des Marcus Antonius markiert den (erneuten) Untergang der römischen Republik und den (tatsächlichen) Beginn des Prinzipats. Boccaccio stellt den exemplarischen Wert der *vita* von Marcus Antonius und Kleopatra mit den folgenden Worten sicher:

VI 15, 19 *Sic igitur male sanus homo, dum de se minus digna presumeret et male meritis maxima de Fortuna speraret, eo infelix corrui quo sua meruerat impudentia.*

VI 15, 20 *Sic et meretrix femina, dum non sua sorte contenta est [...] Et pulchritudinem, quam feminea levitate monstraverat, acerbitate commota Fortune, delusam ipsa viventem infoderet; et quod permaximum desiderium ambierat imperium mausolei breviate finiret.*<sup>299</sup>

*Così dunque quell'uomo insano, mentre presumeva cose indegne di sé e, non essendone meritevole, sperava dalla Fortuna grandi cose, infelice precipitò dove la sua impudenza gli aveva meritato di cadere.*

*Così anche la femmina meretrice, non contenta della sua sorte, fu costretta. Quella bellezza che con leggerezza femminile aveva mostrato, ella stessa, colpita dall'acerba Fortuna, seppellì, beffata, ma ancor viva; e finì, nello stretto spazio di un mausoleo, quell'impero a cui con grandissimo desiderio aveva aspirato.*<sup>300</sup>

Für den Autor ist es unverständlich, dass der Protagonist sich trotz seines skrupellosen und ausschweifenden Lebensstils einen milden und gnädigen Ausklang für sein Leben wünscht (De casib. VI 15, 19 *maxima de Fortuna speraret*). Nach der negativ gefärbten Biographie des Protagonisten voller Brutalität und Maßlosigkeit, ist es für die LeserInnen nachvollziehbar, warum im *De casibus* von einem verdienten Sturz die Rede ist (De casib. VI 15, 19 *quo sua meruerat impudentia*). Hierbei muss erneut

<sup>299</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>300</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.561f.

thematisiert werden, dass der Protagonist ein Opfer der augusteischen Propaganda ist. Diese hat den Zweck, den neuen *princeps* in ein gutes Licht zu rücken und Marcus Antonius in der öffentlichen Meinung in Misskredit zu bringen.<sup>301</sup>

In den verschiedenen Quellen findet sich die ständig wiederkehrende Vorstellung, dass das Verhalten des Triumvirn nach der Begegnung mit Kleopatra – wann auch immer diese angesetzt ist – ausschließlich durch seine blinde Leidenschaft bestimmt wird. Jene Darstellung verkennt das rationale Kalkül in der Politik des Marcus Antonius, der die vielschichtigen Probleme des Orients durchschaut und aus der Geschichte einen Nutzen zieht.<sup>302</sup> Eine der wenigen Ausnahmen ist Plutarch, der die positiven Eigenschaften des Protagonisten herausstreicht, um die Auswirkungen seiner unvernünftigen Liebe zu verdeutlichen.<sup>303</sup> Die meisten AutorInnen vergessen die übrigen Merkmale des außergewöhnlichen Römers, der auch als mutiger Soldat, glänzender Stratege und geschickter Politiker in die Geschichte eingehen sollte.<sup>304</sup>

Boccaccio bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme, auch er betrachtet die Historie aus dem Blickwinkel der augusteischen Propaganda. Der Hang zu Luxus und Genuss muss einem stoisch geprägten christlichen Denker missfallen. Er verspürt „*il bisogno di una presenza divina che salvi e prospetti la serenità dei valori spirituali.*“<sup>305</sup> Er fügt der literarischen Siegerversion eine ethische Komponente hinzu, die auf die göttliche Gerechtigkeit in der Geschichte eingeht. Am Tiefpunkt des Lebens angekommen, baut der Protagonist auf Toleranz und Liberalität, ungeachtet seiner bisher gepflegten Hartnäckigkeit und Gnadenlosigkeit. Die „*malattia del potere e del comando*“<sup>306</sup> zeigt ihre Wirkung im Unglück.

Die finale Sentenz des *casus* könnte überspitzt mit dem Sprichwort „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“ zusammengefasst werden. Der Autor selbst formuliert seine Maxime folgendermaßen: nur den eigenen Taten würdige Konsequenzen voraussetzen (De casib. VI 15, 19 *dum de se minus digna presumeret*). Boccaccio empfindet kein Mitleid für die gefallenen ProtagonistInnen-im Gegenteil, er prangert die Naivität, sich Erbarmen zu erhoffen, an (De casib. VI 15, 19 *male meritis maxima de Fortuna speraret*). Denn das Verhalten von Marcus Antonius und Kleopatra

---

<sup>301</sup> s. Kügler, Werner (1989), S.369.

<sup>302</sup> s. *ibid.*, S.372.

<sup>303</sup> s. *ibid.*, S.377.

<sup>304</sup> s. *ibid.*, S.386.

<sup>305</sup> Cerbo, Anna (1984), S.64.

<sup>306</sup> *ibid.*, S.128.

harmoniert nicht mit den „*principi imprescindibili e derivanti da Dio*“<sup>307</sup>, zu denen unter anderem „*la carità umana, la pazienza, la sopportazione*“<sup>308</sup> zählen.

Das Schlussurteil über Kleopatra ist ähnlich aufgebaut, weil auch sie das ihr zugeteilte Los nicht akzeptieren möchte (De casib. VI 15, 20 *dum non sua sorte contenta est*). Bei der letzten Äußerung über Kleopatras Schönheit floriert der „*Boccaccio narratore*“<sup>309</sup> auf unverkennbare Weise und richtet seine Aufmerksamkeit auf „*il sentimento della realtà fisica [e] biologica*.“<sup>310</sup> Die Suggestion der elegischen Gattung ist an der Skizzierung ihrer ästhetischen Züge zu erkennen. Der Relativsatz ergänzt das ausdrucksstarke Schlagwort *pulchritudo* (De casib. VI 15, 20) und schildert ihren selbstbewussten Umgang mit den körperlichen Vorzügen (De casib. VI 15, 20 *quam feminea levitate monstraverat*). Das Adjektiv *feminea* verweist erneut auf ihre weiblichen Vorzüge hin, die an das in den früheren Werken vertretene Prinzip erinnern, gemäß dem „*l'amore governa gran parte della vita umana, esso è la molla che determina quasi sempre il comportamento degli uomini*.“<sup>311</sup> Sowohl im *De casibus* als auch im *De mulieribus* ist ein Hauch von Ironie hinsichtlich Kleopatras gescheiterter Erwartungen zu bemerken.

LXXXVIII <i>Ceterum cum insatiabilis mulieris in dies regnorum aviditas augetur, ut omnia complecterentur in unum, [...] romanum postulavit imperium, quasi in manibus posse concedere Antonii.</i> <sup>312</sup>	<i>D'altronde la femmina insaziabile, nella quale aumentava di giorno in giorno l'avidità di altri regni, per abbracciarli tutti in uno solo, chiese la signoria di Roma, come se fosse stato in suo potere di concederla.</i> <sup>313</sup>
--	---

---

<sup>307</sup> *ibid.*, S.182.

<sup>308</sup> *ibid.*, S.95.

<sup>309</sup> Zaccaria, Vittorio (2001), S.7.

<sup>310</sup> Battaglia, Salvatore (1983): *La coscienza del realismo nell'arte di Boccaccio*. In: *La prosa del Boccaccio*. Hrsg.: Tedesco, Natale. Palermo: Cappugi & Figli, S.29.

<sup>311</sup> Salinari, Carlo (1983): *Empirismo e Realismo*. In: *La prosa del Boccaccio*. Hrsg.: Tedesco, Natale. Palermo: Cappugi & Figli, S.70.

<sup>312</sup> Boccaccio, Giovanni: *De mulieribus claris*. In: Zaccaria, Vittorio (1967): *De mulieribus claris*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>313</sup> Zaccaria, Vittorio (1967), S.353.

Im *De mulieribus* ist die Kritik auf das illusorische Denken der ägyptischen Königin gerichtet, die in Marcus Antonius den Schlüssel zur Macht über Rom sieht. Der Autor impliziert, dass der Protagonist eine wesentlich unwichtigere Rolle in der realen römischen Welt einnimmt, als Kleopatra es denkt. Somit unterstellt er der Protagonistin indirekt eine mangelnde Kenntnis der politischen Verhältnisse, weil sie die Kraft des Senats und des Bürgertums von ihrer außenseiterischen und staatsfeindlichen Position unterschätzt. Die Überbewertung von Marcus Antonius ist für ExpertInnen der Antike, speziell den *vir eruditus* Boccaccio, ironisch. Bei ausreichender Erfahrung und Wissen würde der Ägypterin nicht der Fehler unterlaufen, ihr Glück in die unbedeutenden Hände eines einzigen Römers von so vielen zu legen (*De mulierib. LXXXVIII quasi in manibus posse concedere Antonii*).

Im *De casibus* geht der Autor auf die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit ein. Die einstige Ausstrahlung des Feldherrn verliert an Wirkung, als seine führende Stellung dahinschwindet und der Traum des großen Imperiums zerplatzt. Im Grab ist Marcus Antonius all seiner Ambitionen beraubt, sodass es unerklärlich scheint, dass alle Hoffnungen in ihn gesetzt wurden. Der „enge“ Raum des Mausoleums kontrastiert mit der Größe des erhofften Imperiums. Das Liebesverhältnis mit Marcus Antonius hat Kleopatras Reich nicht erweitert, sondern auf die Fläche eines Grabes verringert (*De Casib. VI 15, 20 imperium mausolei brevitare finiret*). Die nachteilige Wirkung des nicht lobenswerten Verhaltens ist für den Moralisten insofern zweckmäßig, als dass sie Beweismaterial für die vertretenen ethischen Grundsätze ist. Da Boccaccio den Größenwahn und die Unersättlichkeit von Kleopatra von Anfang an beanstandet hat (*De casib. VI 15, 20 quod permaximum desiderium ambierat*), kann er sich auch an dieser Stelle eine gewisse Ironie hinsichtlich ihrer gescheiterten Hoffnungen nicht verkneifen.

## 3.4. Nero

### 3.4.1. Der historische Protagonist

Beim Werdegang des mit dem Namen Lucius Domitius Ahenobarbus geborenen Protagonisten kann die Mitwirkung seiner Mutter Agrippina nicht verleugnet werden. Nachdem Messalina, die dritte Ehefrau von Claudius, aufgrund ihres ehebrecherischen Verhaltens hingerichtet wurde, macht Agrippina sich die kaiserliche Empfänglichkeit für weibliche Einflüsse zu Nutzen und entthront jene als vierte einflussreiche Ehefrau.<sup>314</sup> Ihr erster manipulativer Eingriff ist, dass Claudius ihren Sohn adoptiert und ihm den Namen Nero Claudius Caesar gibt. In Folge steht nur mehr der Kaiser selbst der Herrschaft ihres Nachkommens im Wege. Laut der zeitgenössischen Geschichtsschreibung mischt sie Gift in ein Pilzgericht ihres Ehemannes und setzt sich nach seinem Tod groteskerweise zugunsten Neros und ihrer selbst für seine Vergöttlichung ein.<sup>315</sup>

Der junge *princeps* findet schnell Gefallen an dem zügellosen Leben, das ihm die höchste Position des Staates ermöglicht. Er kann seinen verschiedenartigen sexuellen Vorlieben nachgehen, zechend schlaflose Nächte verbringen und verkleidet die Straßen Roms unsicher machen.<sup>316</sup> Die Reaktion seines Lehrers Seneca, die philosophische Abhandlung *De clementia*, lässt ihn eher unbeeindruckt. Einzig bei der Reorganisation der Gladiatorenkämpfe, die zu harmlosen Fechtwettkämpfen für alle sozialen Klassen ohne Hinrichtungen reformiert werden, folgt er der Linie seines Lehrers.<sup>317</sup> Der junge Kaiser fühlt sich eher zu den musischen Künsten hingezogen, die unter seiner Regierung in voller Blüte stehen. Er selbst verwendet beträchtliche Energie darauf, ein erfolgreicher Sänger, Lyraspieler und Schauspieler zu werden.<sup>318</sup> Mit den zunehmenden Amtsjahren klingen die positiven Aspekte seines Prinzipats ab. Einerseits geht Nero als Muttermörder in die Geschichte ein, andererseits ist er in den Augen der Öffentlichkeit der Urheber des großen Brands von Rom im Jahr 64 n. Chr. Seine zahlreichen Rettungsmaßnahmen können die umlaufenden Gerüchte, denen zufolge er beim Anblick der brennenden Stadt die Leier ergreife und sich über den freien Raum für seine neue

---

<sup>314</sup> s. Grant, Michael (1970): *Nero. Dispot-Tyrann-Künstler*. München: Wilhelm Heyne Verlag, S.19.

<sup>315</sup> s. Baring, Richard (1959): *Nero. Sein Leben-Seine Zeit*. Wien: Buchgemeinschaft Donauland, S.55. (Originalausgabe: Franzero, Carlo (1954): *The Life and Times of Nero*. London: Alvin Red Limited)

<sup>316</sup> s. Grant, Michael (1970), S.31.

<sup>317</sup> s. *ibid*, S.55.

<sup>318</sup> s. Baring, Richard (1959), S.135.

*domus aurea* freue, nicht verhindern. Um die Aufmerksamkeit von sich zu lenken, sucht er einen öffentlichen Sündenbock und findet diesen in den unbeliebten, weil mysteriösen, ChristInnen.<sup>319</sup> Bald darauf vereint sich die senatorische Oberschicht zu der sogenannten Pisonischen Verschwörung, weil sie der Willkür und der Härte des Kaisers entgegenwirken möchte. Nach ihrer Aufdeckung tritt Nero seine lang ersehnte Griechenlandrundreise an. Während seines Aufenthalts wenden sich auch seine übrigen AnhängerInnen von ihm ab. Kurz nach seiner Rückkehr erfährt der *princeps* von seiner Anklage und seinem Todesurteil, woraufhin er sich selbst umbringt.<sup>320</sup>

### 3.4.2. Der vielversprechende Regierungsantritt

Die primäre Quelle des *casus* formiert das bereits in anderen Kapiteln verwendete Werk *De vita Caesarum* von Sueton. Die von Ricci und Zaccaria verwendete Textredaktion B mit der Widmung an Mainardo Cavalcanti inkludiert, im Gegensatz zur Textredaktion A, auch einige Stellen aus den *Annales* des Tacitus.<sup>321</sup> Die Ergänzungen beweisen das kontinuierliche Wachstum von Boccaccios Quellen-Corpus. Die neuen textuellen Entdeckungen finden in der Überarbeitung seiner eigenen Werke Einfluss und aktualisieren die Ergebnisse des „*recupero dell'antichità*.“<sup>322</sup> Boccaccio eröffnet das neue Kapitel mit einem kurzen Abriss Neros elterlicher Vorgeschichte. Dann legt er den Fokus auf den entscheidenden Wendepunkt im Leben des Protagonisten, für dessen Durchsetzung Agrippina verantwortlich ist.

VII 4, 5 *Nec post multum cum iam undecimum annum ageret Nero seu, ut volunt alii, tertiumdecimum, Agrippine matris opera a Claudio in filium adoptatus est [...]*

VII 4, 10 *Nam liberales artes etate puerili fere omnes mira celeritate suscepit et cum ingenium promptissimum ad oratoriam disciplinam capessendam et phylosophie sanctissima documenta manifestis haberet*

*Non molto tempo dopo mentre stava per compiere gli undici anni (o – come altri vogliono – i tredici) Nerone fu adottato per figlio, per intervento della madre Agrippina, da Claudio.*

*Da fanciullo infatti apprese con grande rapidità quasi tutte le arti liberali, e avendo per chiari indizi un ingegno dispostissimo a conseguire la disciplina oratoria e i santissimi insegnamenti della*

<sup>319</sup> s. Grant, Michael (1970), S.130ff.

<sup>320</sup> s. Baring, Richard (1959), S.437f.

<sup>321</sup> s. Zaccaria, Vittorio (2001), S.66.

<sup>322</sup> Petoletti, Marco (2013), S.41.

*inditiis, a cognitione oratorie artis a* | *filosofia, fu tolto da Seneca dallo studio*  
*Seneca sublatus est.*<sup>323</sup> | *dell'arte oratoria.*<sup>324</sup>

Nero hat die allerbesten Startchancen und genießt eine umfangreiche Erziehung. Das System der *artes liberales* ist ein Erbe der Antike. Der Unterricht in den freien Künsten beabsichtigt, den Lernenden zu einer enzyklopädischen Bildung zu verhelfen.<sup>325</sup> Das *Quadrivium* setzt sich aus den Disziplinen Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik zusammen und beschäftigt sich mit der Lehre der Quantitäten.<sup>326</sup> Die zu Grunde liegende Theorie besagt, dass der Mensch in geometrischer Proportionalität – oder anders formuliert in Einklang – mit der kosmischen Ordnung leben solle. Dieser Vorgang beruhe auf der Erkenntnis und der Emotion des Individuums.<sup>327</sup> Zu dem *Trivium*, das sich mit der sprachlichen und stilistischen Unterweisung beschäftigt, zählen Grammatik, Rhetorik und Dialektik. Im antiken Rom dienen die Disziplinen der Vorbereitung für höhere Studien, die wiederum zur Übernahme von öffentlichen Ämtern notwendig sind. Demnach fördert Agrippina die politische Karriere von ihrem Sohn schon im Kindesalter (De casib. VII 4, 10 *etate puerili*). Im späten Mittelalter nimmt die Importanz der *artes liberales* und der Lehre des Altertums wieder zu. Die Wiederentdeckung der *philosophia rationalis* betrifft vor allem die dem Autor vertraute theologische Schule. Dahinter steckt die Auffassung, dass die *freien* Künste im Kontrast zu den *mechanischen* Künsten stünden, weil sie weder zweckgebunden noch praxisorientiert seien.<sup>328</sup>

Der im *De casibus* erwähnte Unterricht in den *artes liberales* zeichnet Nero als gebildeten und kultivierten Jungen aus, dem alle Voraussetzungen für die Vernunftausbildung gegeben sind. Bei der Aufnahme selbst ragt der Protagonist mit seinem raschen Auffassungsvermögen (De casib. VII 4, 10 *mira celeritate*) und seinem interessierten, motivierten *ingenium promptissimum* (De casib. VII 4, 10) hervor. Folglich müsste er sein Wissen situativ sowie reflexiv anwenden können (De casib. VII

---

<sup>323</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>324</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.603.

<sup>325</sup> s. Schalk, Fritz (1959): *Zur Entwicklung der artes in Frankreich und Italien*. In: *Artes Liberales. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters*. Hrsg.: Koch, Josef. Köln: E.J.Brill, S.137.

<sup>326</sup> s. Koch, Josef (1959): *Zur Einführung*. In: *Artes Liberales. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters*. Hrsg.: Koch, Josef. Köln: E.J.Brill, S.2.

<sup>327</sup> s. *ibid.*, S.5.

<sup>328</sup> s. Schalk, Fritz (1959), S.139.

4, 10 *liberales artes ... suscepit*). Jene Ansicht schließt mit ein, dass die den LeserInnen bekannte Ausgelassenheit und Unanständigkeit von Nero nicht der mangelnden Erziehung, sondern den charakterlichen Schwächen beizumessen ist. Denn Neros spätere Umgangsformen und Lebensgewohnheiten korrelieren nicht mit der ihm beigebrachten Lehre der *artes liberales*. Auch Sueton berichtet über die ersten kaiserlichen Jahre und die Schulung von Nero.<sup>329</sup>

<p>IV 7 <i>Tener adhuc necdum matura pueritia circensibus ludis Troiam constantissime favorabiliterque lusit. Undecimo aetatis anno a Claudio adoptatus est Annaeque Seneca iam tunc senatori in disciplinam traditus. Ferunt Senecae proxima nocte visum sibi per quietem C. Caesari praecipere, et fidem somnio Nero brevi fecit prodita immanitate naturae quibus primum potuit experimentis.</i><sup>330</sup></p>	<p><i>Er war noch klein, nicht einmal im jugendlichen Alter, als er im Circus an den trojanischen Spielen mit Standhaftigkeit und unter Beifall teilnahm. Als er elf Jahre alt war, wurde er von Claudius adoptiert. Er ist Annaeus Seneca, der damals bereits Senator war, in Ausbildung gegeben worden. Man erzählt, dass Seneca in der darauffolgenden Nacht geträumt habe, er würde einen Caesar unterrichten. Kurze Zeit später machte Nero den Traum glaubhaft und lieferte alsbald Beweise für seine von Natur aus gegebene Grausamkeit.</i></p>
--	---

Die Darstellung von Sueton dementiert jegliche Positivität in Bezug auf den jungen Nero. Der Autor zieht das Dasein des *princeps* von Anfang an ins Lächerliche, indem er auf seine Vorliebe für trojanische Spiele hinweist. Bei diesem Reiterballett führen „trojanische“ Knaben ursprünglich eine Choreographie mit Scheingefechten vor. Während des Prinzipats kommen unter anderem Wagenrennen, Springen, Laufen, Boxen und Speerwerfen hinzu.<sup>331</sup> Diese *ludi* sorgen für einen hohen Unterhaltungsfaktor und bewähren sich als Präsentationsmöglichkeit der adeligen Nachwuchstalente. Es handelt sich nicht um einen Sportwettkampf, sondern ein Schauspiel.<sup>332</sup> In Nero entfacht schon in der *necdum matura pueritia* (Suet. Nero IV 7) die Leidenschaft für theatralische Darbietungen, sein mit Vorwürfen überhäuftes *malum*.

<sup>329</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.1010.

<sup>330</sup> Suetonius Tranquillus, Gaius: *De vita Caesarum*. In: Martinet, Hans (2014): *Die Kaiserviten- De vita Caesarum*. Berlin: De Gruyter.

<sup>331</sup> s. Fortuin, Rigobert (1996): *Der Sport im augusteischen Rom*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S.161f.

<sup>332</sup> s. *ibid.*, S.163.

Die Angaben zu seiner Ausbildung sind weniger präzise. Es ist allgemein von der *disciplina* die Rede, was Spielraum für Interpretationen lässt. Die Ungenauigkeit erweckt keine falschen Hoffnungen auf positive Auswirkungen der Erziehung. Der Wahrheitsgehalt des erwähnten Traumes ist, wie so oft, fraglich. In der Antike fungieren Träume als Hinweise auf das gegenwärtige Handeln und zukünftige Ereignisse.<sup>333</sup> In dem situativen Rahmen der Literatur können sie der gestalterischen Absicht der AutorInnen zugute kommen. Sueton fügt den angeblichen Traum exakt zu Beginn von Senecas Bemühungen ein und erzeugt dadurch eine gewisse Ironie. Denn für Seneca resultiert ein schlechter Charakter nicht aus einer schlechten Anlage, sondern aus einer schlechten Erziehung. Der Traum von Seneca dient dem Autor somit nicht allein der Charakterisierung der durch *immanitas* ausgeübten Herrschaft von Nero, sondern lässt sich auch als Bemerkung über den Philosophen verstehen, der die Zeichen der Zeit nicht erkennt und mit seinem Konzept scheitert.<sup>334</sup>

Boccaccio orientiert sich an der optimistischen Darstellung von Neros Regierungsbeginn. In den ersten fünf Jahren seiner Herrschaft ist der Protagonist sehr beliebt. Rückblickend werden jene Jahre als *quinquennium Neronis* bezeichnet.<sup>335</sup> Da die römische Monarchie ein Akzeptanzsystem ist, benötigt der *princeps* maßgebliche Gruppen zu seiner Unterstützung. Er muss den Erwartungen der drei politischen Sektoren, *senatores*, *cives*, *milites*, genügen und ihre verschiedenen fundamentalen Werte in seine Politik integrieren.<sup>336</sup> Nero sucht vor allem unermüdlich den Kontakt zu der *plebs*, die von seiner anfänglichen *clementia* beeindruckt ist.<sup>337</sup> Zu diesem Effekt trägt mit Sicherheit der Ruf seines Lehrers Seneca bei, dessen Lebenseinstellung als Vertreter des Stoizismus der Askese ähnlich ist. Der Philosoph ist einer der vielen *auctores* von Boccaccio. Zwar schreibt der Prähumanist seine Tragödien aufgrund der scheinbaren Unvereinbarkeit mit den philosophischen Traktaten einem zweiten Seneca zu, aber dessen moralische Ansichten erweisen sich bei ihm als effektiv.<sup>338</sup> Daher nimmt der Autor im zitierten Absatz gegenüber Nero eine zuversichtliche Einstellung

---

<sup>333</sup> s. Weber, Gregor (2000): *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S.43.

<sup>334</sup> s. *ibid.*, S.336.

<sup>335</sup> s. Flaig, Egon (2014): *Die Imago des Kaisers und das Risiko für seine Akzeptanz*. In: *Nero und Domitian, Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*. Hrsg.: Bönisch-Meyer, Sophia; Cordes, Lisa; Schulz, Verena; Wolsfeld, Anne; Zigert, Martin. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, S.273.

<sup>336</sup> s. *ibid.*, S.268.

<sup>337</sup> s. *ibid.* S.274.

<sup>338</sup> s. Monti, Maria Carla (2013), S.37.

ein und thematisiert sein geistiges Potenzial. Leider wird sich im Laufe des Kapitels herausstellen, dass der Protagonist die genossene Erziehung wenig in Gebrauch nimmt. Die Gründe, weshalb Nero in diesem „*testo di ambita lettura specie per i principi*“<sup>339</sup> angeführt wird, zeigen sich erst an späterer Stelle.

### 3.4.3. Der schlechte Ruf von Nero

Die Herrschaftsbefugnis des *princeps* kann im Gegensatz zur Staatsform leicht widerrufen werden. Verliert der Kaiser seine Akzeptanz bei der *plebs* und beim *senatus*, ist nicht die Monarchie, sondern der Monarch bedroht.<sup>340</sup> Nach dem Mutttermord sinkt Neros Popularität stufenweise. Er vergisst seine guten Manieren und führt ein zügelloses Leben. Allmählich geniert sich das Volk für den übertriebenen, für einen Kaiser unangemessenen, Freiheitsdrang von Nero. Auch Boccaccio kann den positiven Eigenschaften nur in einem gewissen Ausmaß Beachtung schenken, weil jene negativen überwiegen.

VII 4, 19 *Sed quid virtutes et magnalia eius extendam? Neminem credo optima fortuna sua fedius abusum Nerone et, ut satis apparet, perspicacissimum illi a natura concessum ingenium a pingui coinquatum fuisse substantia, a qua, ni constantissime mentis homo sit, facile decipimur omnes.*

VII 4, 21 *Nam, posita imperatoria maiestate, absque rubore aliquo, quasi maximum peracturus rei publice commodum, non solum coram cantavit [...], quin immo, quod turpius est, sepissime inter scorta totius Urbis et lixas ganeosque quam docte psalleret ostendit.*<sup>341</sup>

*Ma perché dovrei esponendo accrescere le sue virtù e le sue grandi imprese? Credo che nessuno abbia abusato più di Nerone della sua ottima fortuna e – come è abbastanza manifesto – che l’ingegno perspicacissimo concessogli dalla natura sia stato inquinato da una sostanza grassa dalla quale tutti facilmente siamo presi, a meno che non si sia di mente fermissima.*

*Deposta la maestà imperiale e senza alcuna vergogna – come se recasse allo Stato grandissimo vantaggio – non solo si mise a cantare in pubblico, ma – ciò che è più vergognoso – mostrò spesso quanto abilmente sapesse danzare in mezzo alle prostitute ai servi e agli osti di tutta Roma.*<sup>342</sup>

<sup>339</sup> Cerbo, Anna (1984), S.175.

<sup>340</sup> s. Flaig, Egon (2014), S.265.

<sup>341</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>342</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.607.

Die rhetorische Frage *Sed quid virtutes et magnalia eius extendam?* (De casib. VII 4, 19) leitet einen neuen thematischen Abschnitt ein. Boccaccio ist sich bewusst, dass die LeserInnen des *De casibus* nicht gänzlich uninformiert über das Leben des von der *damnatio memoriae* betroffenen Protagonisten sind. Der ironische Ton der rhetorischen Frage suggeriert, dass die für manche überraschende Einleitung des Kapitels, in der eine wertschätzende und bestätigende Haltung gegenüber Nero dominiert, ein Ende nimmt und das aus der Literatur bekannte Nero-Bild anschließt. Es folgt Boccaccios persönliche Stellungnahme in der ersten Person Singular. Die syntaktische Zweitreihe des Prädikats *credo* macht auf die Figur des Autors aufmerksam, die in der Biographie meist unauffällig ist. An dieser Stelle drückt er explizit aus, dass Nero *a natura* ein kluger Kopf ist (De casib. VII 4, 19 *perspicacissimum illi a natura concessum ingenium*). *Perspicax* leitet sich von *perspicio* ab, was wörtlich „mit dem Blick durchdringen“<sup>343</sup> und übertragen „prüfend in Augenschein nehmen“<sup>344</sup> bedeutet. Nero wird von Natur aus eine kritische Denkfähigkeit zugesprochen – ob *a natura* (De casib. VII 4, 19) individuell oder universell zu verstehen ist, geht nicht hervor. Fakt ist, dass er sein eigenes Potenzial nicht verwirklicht, sondern das ihm zugestandene Glück in Form von Macht ausnützt. Die freie, deutsche Übersetzung von Werner Pleister bringt es auf den Punkt:

*„Er hatte von Natur einen scharfen Verstand für alles, der aber durch seine gewaltige Kraft ruiniert wurde. Denn es stimmt wirklich, der Mensch muss ein beständiges und ruhiges Gemüt haben, sonst wird er leicht vom schändlichen Gut der Welt verführt.“*<sup>345</sup>

Dennoch fällt das Urteil nicht gänzlich zu seinen Ungunsten aus. Der Prähumanist lässt Nachsicht walten, indem er, die erste Person Plural gebrauchend, auf eine Schwäche der gesamten Menschheit zu sprechen kommt. In dieser Arbeit wird die Formulierung *a pingui coinquinatum fuisse substantia* (De casib. VII 4, 19) als Periphrase für die oft pejorativen Auswirkungen von Reichtum, wie Bequemlichkeit und Trägheit, interpretiert.

---

<sup>343</sup> Georges, Karl Ernst (1918): Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Hannover. <http://www.zeno.org/Georges-1913/A/perspicio?hl=perspicio> (14.11.2017)

<sup>344</sup> *ibid.* (14.11.2017)

<sup>345</sup> Pleister, Werner (1965): *Die neun Bücher vom Glück und vom Unglück berühmter Männer und Frauen*. München: Süddeutscher Verlag, S.129.

*Omnes* (De casib. VII 4, 19) unterliegen der Unbeständigkeit und der Sprunghaftigkeit des menschlichen Verhaltens in Glück und Unglück. Nur ein *constantissime mentis homo* (De casib. VII 4, 19) kann den Versuchungen des genussvollen Lebens widerstehen, die eine einflussreiche und vermögende Position mit sich bringt. Die kurz darauf angeführten Vorlieben des *princeps* sind demnach nicht nur individuelle Schwächen, sondern potenzielle Schwächen von Menschen in ähnlichen Lebenssituationen, ergo von den AdressatInnen des *De casibus*. Für den Prähumanisten gilt: „*l'altra qualificazione del tiranno, esteticamente negativa, e quella del vizio della gola.*“<sup>346</sup>

Die Konstruktion *posita imperatoria maiestate* (De casib. VII 4, 21) erzielt die Wirkung, dass der Protagonist nach dem *quinquennium Neronis* tatsächlich eine Art Sinneswandel durchlebt. Für das moralische Konzept des *De casibus* hat der Ablativus Absolutus zur Konsequenz, dass bei Nero von einem Verlust der vorher vorhandenen Bedachtheit und einem persönlich auserwählten *casus* ausgegangen werden kann.

In Folge gibt der Autor einige der vermeintlichen „Glanzeleistungen“ des *princeps* wieder. Er widmet sich ganz ohne Scham (De casib. VII 4, 21 *absque rubore*) seinen musischen Interessen und bürdet den BürgerInnen sein Schauspiel auf. Die zwanghafte Rekrutierung des Publikums kommt Boccaccios Hang zur Ironie entgegen. Er nennt Neros Vorführungen spöttisch einen *maximum rei publice commodum* (De casib. VII 4, 21), weil sein künstlerisches Talent natürlich bei allen sich vor ihm fürchtenden RömerInnen Gefallen findet. Weiters fällt der Kaiser durch seine übertriebene Volksnähe auf. Mit tänzerischen Bewegungen zieht er in Gesellschaft von Prostituierten sowie SklavInnen durch die Straßen Roms und „*rappresenta il negativo della festosità popolareggiante.*“<sup>347</sup> In diesem Ausschnitt ist, im Gegensatz zum vorigen, eine hohe Dichte an negativ konnotierten Wörtern, wie *fedius, coninquatum, turpius, scorta, lixas* (De casib. VII 4, 21). Diese skizzieren die sich heranbildende Umbruchsstimmung gegenüber Nero, dessen kaiserliche Allüren Material für Ironie bieten.

---

<sup>346</sup> Cerbo, Anna (1984), S.174.

<sup>347</sup> *ibid.*, S.175.

#### 3.4.4. Nero, der potenzielle Brandstifter

Die anfängliche Popularität des *princeps* nimmt immer mehr ab. Einerseits steigen seine Aggressivität und seine Machtpolitik aufgrund zunehmender Angst vor Verschwörungen. Andererseits hat sein verschwenderischer und ausschweifender Lebensstil auf Dauer keine positiven Auswirkungen auf die Entwicklung des römischen Reiches. Das Volk ist über sein gigantisches Bauprojekt, das alle Arten von Prunk und Luxus vereinen soll, informiert. Folglich ist es ein leichtes Spiel, dem Kaiser die Brandstiftung im Jahr 64 n. Chr. anzukreiden. Diesem wiederum sind die ohnehin schon verrufenen ChristInnen als öffentlicher Sündenbock dienlich.<sup>348</sup>

VII 4, 32 *Nam preter alia que questus genera plurima atque turpia adinvenit, templa deum tam civilia quam forensia violavit et deorum simulacris auro argentoque confectis donis ornamentisque reliquis sacrilegus privavit.*

VII 4, 33 *Postremo asserens se offensum deformitate tam veteranorum edificiorum quam incompositis viarum circuitationibus Urbis, ut in melius pulchriusve reformarentur, Romam omnem cremandam igni concessit [...]*<sup>349</sup>

*Oltre ad altri molti modi turpi di far denaro, violò i templi degli dei, sia romani che stranieri, e sacrilegamente li spogliò delle statue d'oro e d'argento degli dei e di altri ornamenti.*

*Infine, dichiarandosi offeso dalla deformità e degli antichi edifici e delle mal costruite strade di Roma, per meglio riformarli, diede alle fiamme tutta la città.*<sup>350</sup>

An dieser Stelle des *De casibus* ist aus der retrospektiven Perspektive dieser Arbeit besonders interessant, inwieweit Boccaccio zu den verschiedenen Vorwürfen der Brandstiftung Stellung nimmt. Zuerst bezieht Boccaccio zur allgemeinen Beraubung von Tempeln und Heiligtümern Position, bei der es sich um eine der vielen Aktionen der persönlichen Bereicherung des Kaisers handelt (De casib. VII 4, 32 *alia que questus genera plurima atque turpia adinvenit*). Nero giert nach Gold und Silber, das er bei Gräbern und Altären findet (De casib. VII 4, 32 *simulacris auro argentoque confectis donis ornamentisque*). Die eingesetzten Verben *violavit* und *privavit* (De casib. VII 4, 32) beschreiben *expressis verbis* sein gewaltsames Vorgehen, das wenig Interesse an

<sup>348</sup> s. Grant, Michael (1970), S.132.

<sup>349</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>350</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.611.

Schadenbegrenzung zeigt. So realisiert Boccaccio „*l'ufficio di colpire il lusso e la vanità, il peccato, la crudeltà e le stravaganze della tirannia.*“<sup>351</sup> Unabhängig von der religiösen Ansicht der BetrachterInnen ist verständlich, dass das Prädikativ *sacrilegus* (De casib. VII 4, 32) den Frevel hinter dieser auf Machtbasis institutionalisierten Tat aufzeigt. Für gläubige Personen, wie Boccaccio und seine LeserInnen, ist die Verheerung von Kultstätten jeglicher Art ein Sakrileg. Bei der Kategorisierung der beraubten Heiligtümer setzt der Autor keine Prioritäten betreffend der christlichen. Er verwendet die neutralen Adjektive *civilia* für „römisch“ und *forensia* für „nicht-römisch“, um die Inklusion aller Religionen zu erreichen. Dieser Abschnitt zielt nicht darauf ab, die prekäre Rolle des Christentums, das sich im 1. Jahrhundert den Vorwürfen des Kannibalismus und der Orgien stellen muss, beim Brand von Rom zu klären. Vielmehr soll die unersättliche, kaiserliche Habsucht demonstriert werden, die nicht einmal vor Heiligtümern zurückschreckt. Der *error* hinterlässt frei vom jeweiligen Glaubensbekenntnis einen sehr schlechten Eindruck und weckt Erwartung für den nachvollziehbaren Untergang des „*esemplare di fosca crudeltà, modello di deformità umana e morale.*“<sup>352</sup>

In Hinblick auf den Brand von Rom propagiert die Darstellung der taciteischen *Annales*, dem Objektivitätsanspruch im Sinne der modernen Historiographie gerecht zu werden. Das berühmte Bekenntnis zur Unparteilichkeit *sine ira et studio* (Tac. ann. I 1) verkörpert eher einen Topos, der in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung verpflichtend geworden ist.<sup>353</sup> Tacitus suggeriert unter Verwendung verschiedener Darstellungstechniken unterschwellig ein gewisses Meinungsbild. Bei der *insinuatio* lässt er seine subjektive Sicht der Vergangenheit zwischen den Zeilen anklingen und lenkt so unauffällig die Wahrnehmung der LeserInnen.<sup>354</sup> Laut den *Annales* strahlt die Skrupellosigkeit von Agrippina auf die *vita* von Nero aus. Tacitus betont, dass aus der Sicht des Volkes der leibliche Sohn Britannicus die Thronfolge übernehmen sollte. Folglich wird Nero gegen den Willen der BürgerInnen zum Kaiser erhoben und ist in den *Annales* bereits zu Beginn seiner Amtszeit mit *iniuria* und *invidia* behaftet. Obwohl

---

<sup>351</sup> Cerbo, Anna (1984), S.175.

<sup>352</sup> *ibid.*

<sup>353</sup> s. Hausmann, Michael (2009): *Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der Annalen.* Berlin: De Gruyter, S.2.

<sup>354</sup> *s. ibid.*, S.3.

Tacitus seinen Standpunkt nicht explizit teilt, prägt er die Betrachtungsweise der zukünftigen Ereignisse, wie auch des Brandes von Rom nachhaltig.<sup>355</sup>

XV 38 *Sequitur clades, forte an dolo principis incertum – nam utrumque auctores prodidere –, sed omnibus, quae huic urbi per violentiam ignium acciderunt, gravior atque atrocior.*

XV 40 *plusque infamiae id incendium habuit, quia praediis Tigellini Aemilianis proruperat videbaturque Nero condendae urbis novae et cognomento suo appellandae gloriam quaerere.*<sup>356</sup>

*Es folgte ein Unglück, ob durch Zufall oder auf tückische Anstiftung des Princeps, ist ungewiss – denn beides haben die Geschichtsschreiber überliefert –, aber es war gegenüber allem, was über diese unsere Stadt mit der Gewalt der Feuersbrunst hereingebrochen ist, schwerer und fürchterlicher. Noch schändlicheres Gerede brachte dieser Brand mit sich, weil er in den aemilianischen Grundstücken des Tigellinus ausgebrochen war und es so aussah, als wolle Nero mit der Gründung einer neuen Stadt, die nach seinem Namen zu benennen sei, Ruhm erwerben.*<sup>357</sup>

Tacitus führt verschiedene Quellen an, die für und gegen Neros Schuld am Brand von Rom sprechen. Er entscheidet sich, die beiden Versionen zu keiner finalen und eindeutigen zu verschmelzen. Laut den *Annales* ist es unmöglich, den *princeps* historisch gesichert als Brandstifter anzuklagen. Im Gegensatz zur literarischen Tradition wahrt der Autor insofern Gerechtigkeit, als er die Existenz Nero-freundlicher Quellen registriert. Allerdings vergessen die LeserInnen sicher nicht die vorher geteilte Meinung, laut der Nero nicht mehr verderbter werden könnte (Tac. ann. XV 37 *quo corruptior ageret*). Eine stete Linie zeigt die Charakterentwicklung des Kaisers in unaufhörlicher Verschlechterung.<sup>358</sup> Tacitus hält sich an die in der antiken Geschichtsschreibung übliche Art und zitiert seine Quellen in dem Extrakt nur vage (Tac. ann. XV 38 *nam utrumque auctores prodidere*). Er intensiviert die Unsicherheit des Tatbestandes durch die Hinzufügung des indirekten Fragesatzes, der durch *incertum* (Tac. ann. XV 38) eingeleitet wird. Trotz Rücksichtnahme der gegebenen Diskussion,

<sup>355</sup> s. *ibid.*, S.438.

<sup>356</sup> Tacitus, Cornelius: *Annales*. In: Heller, Erich (2010): *Annalen*. In: *Sammlung Tusculum*. Mannheim: Artemis & Winkler.

<sup>357</sup> Heller, Erich (2010): *Annalen*. In: *Sammlung Tusculum*. Mannheim: Artemis & Winkler, S.734.

<sup>358</sup> s. Tresch, Jolanda (1965): *Die Nerobücher in den Annalen des Tacitus*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, S.149f.

zeichnet sich das Stimmungsbild der damaligen Zeit ab. Es kursieren Gerüchte, dass Nero eine neue Stadt errichten und nach sich benennen möchte (Tac. ann. XV 40 *Nero condendae urbis novae et cognomento suo appellandae*). Deswegen behaupten böse Zungen (Tac. ann. XV 40 *lusque infamie ad incendium*), dass der Ausbruch des Feuers, genau auf dem Grundstück des Nero freundschaftlich gesinnten Tigellinus, kein Zufall gewesen sein könne (Tac. ann. XV 40 *quia praediis Tigellini Aemilianis proruperat*). Der Prunk der kurz darauf erbauten *domus aurea* wirkt den ungünstigen Entwicklungen jedenfalls nicht entgegen.

Im *De casibus* fungiert ebenfalls ein Stufenmodell der Demonstration der kaiserlichen Dekadenz. Bei dem *casus* von Nero umschreibt Boccaccio eben diese „*atmosfera di sventura e di passione che aleggiava intorno alla vita dei principi.*“<sup>359</sup> Den Vorstufen der Grausamkeit, die sich in Extravaganz und Maßlosigkeit manifestieren, folgt die Abstufung der auf Sachschaden ausgerichteten Handlungen, wie die Plünderung von Kultstätten. Das kritische Thema, der Brand von Rom, repräsentiert einen weiteren Schritt in Richtung der Tyrannis. Im Gegensatz zu Tacitus nimmt Boccaccio keine Rücksicht auf den unsicheren Wahrheitsgehalt der Historie, obwohl der zunehmende zeitliche Abstand eher für Ungewissheit sorgen sollte. Er deklariert Nero als unumstrittenen Brandstifter (De casib. VII 4, 33 *Romam omnem cremendam igni concessit*). Die Motive von Nero seien die Verdrossenheit über die römische Architektur (De casib. VII 4, 33 *deformitate tam veteranorum edificiorum*) und die Ablehnung des öffentlichen Straßensystems (De casib. VII 4, 33 *incompositis viarum circuitationibus Urbis*). Boccaccio unterstellt dem *princeps* ohne Umstände, dass er die Stadt nach seinem Belieben umgestalten möchte (De casib. VII 4, 33 *ut in melius pulchriusve reformarentur*), wofür die Beseitigung materieller Hindernisse notwendig ist. An dieser Stelle ist in puncto der Schuldfrage des Brandes keine kategorische *defensio* der ChristInnen zu finden. Doch indirekt ergibt sich eine Verteidigung, indem Nero automatisch, ohne Erwähnung eines Dissens, als einzig möglicher Brandstifter proklamiert wird. Innerhalb der facettenreichen und stufenweisen Illustration der kaiserlichen *mala* ist ausreichend Material vorhanden, um zu begründen, warum „*il tiranno è la somma negativa di ogni male, è l'autore delle violenze contro l'umanità.*“<sup>360</sup>

---

<sup>359</sup> Cerbo, Anna (1984), S.175.

<sup>360</sup> *ibid.*, S.173.

### 3.4.5. Die moralische Sentenz

Die moralische Sentenz der Nero-Vita befindet sich nicht am Ende des Kapitels, sondern vor der detaillierten Darstellung der innen- und außenpolitischen Entwicklungen, die zu seinem mehr oder weniger freiwilligen Tod beitragen. Einen weiteren Anlass für die Realisierung des moralischen Konzepts bieten die von Nero angeordneten Hinrichtungen, die auch Petrus und Paulus erfahren müssen.

VII 4, 45 *Et, ne omiserim, Simonem Petrum et Paulum Tharsum, sanctissimos homines ac sacre christiane religionis principes et doctores, cuiusdam nigromantici maleficiis fascinatus, cum quibusdam sequacibus, quasi nove superstitionis suasores, indigna morte multavit, eos asserens pridiani incendii, quo Roma assumpta est, reos.*  
VII 4, 46 *Sane quid miramur si homo truculentus homines parvipenderet, cum deos quoscumque vilipenderet ultro atque rideret? Quorum omnium atque religionum adeo spreto fuit permaximus [...]*<sup>361</sup>

*Inoltre (che non lo dimentichi!) ammalato dai malefici di un negromante, condannò a morte indegna Simone Petro e Paolo di Tarso, uomini santissimi e principi e dottori della religione cristiana, insieme con alcuni seguaci, come fossero persuasori di una nuova superstizione, dichiarandoli rei dell'incendio del giorno innanzi, dal quale Roma fu distrutta.*  
*Qual meraviglia se un truculento come Nerone disprezzasse gli uomini, dal momento che per suo conto vilipendeva e derideva gli dei? Di tutti gli dei e delle religioni fu grande spregiatore.*<sup>362</sup>

In den für diese Arbeit ausgewählten Textpassagen fällt der Begriff *sacre christiane religionis* (De casib. VII 4, 45) zum ersten Mal, als Boccaccio zwei weitere Opfer von Nero präzisiert. Die Petrus und Paulus beigefügten Appositionen *sanctissimos, principes, doctores* (De casib. VII 4, 45) kontrastieren mit der gegen sie erhobenen Anklage der Brandstiftung (De casib. VII 4, 45 *pridiani incendii reos*). Besonders die Diskrepanz zwischen *sanctissimos* und *reos* verdeutlicht möglichen Nicht-ChristInnen unter den LeserInnen das den Apostel widerfahrene Unrecht.

Diesmal spricht sich Boccaccio ausdrücklich für die *indegna morte* (De casib. VII 4, 45) der ChristInnen aus. Die unmissverständliche *defensio* komplettiert das vorige Bild des alleinigen Brandstifters Nero. Der Autor referiert die vermeintlichen Beweggründe des Kaisers, der die ChristInnen, speziell Petrus und Paulus, als abergläubisch denunziert.

<sup>361</sup> Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

<sup>362</sup> Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), S.615.

Die Formulierung *quasi nove superstitionis suasores* (De casib. VII 4, 45) kann retrospektiv betrachtet mit Vorsicht ironisch gelesen werden, da Neros Ansicht im 14. Jahrhundert, nachdem das Christentum zu einer Weltreligion herangewachsen ist, *ad absurdum* geführt wird. Die *Historiarum adversum paganos libri VII* sind für die Entstehung und die Ausbreitung des Christentums eine der wichtigsten Quellen. In dem Werk kommt deutlich zum Vorschein, dass die ChristInnen weniger der Brandstiftung als des Hasses überführt werden.<sup>363</sup> Für Orosius steht fest, dass Nero eine verdächtige Minorität zu seiner Entlastung hinrichten lässt.<sup>364</sup>

VII 7, 10 *Nam primus Romae Christianos supplicii et mortibus affecit ac per omnes provincias pari persecutione excrucii imperavit ipsumque nomen extirpare conatus beatissimos Christi apostolos Petrum cruce, Paulum gladio.*<sup>365</sup>

Denn er war der erste, der die ChristInnen in Rom mit Martern und Hinrichtungen bestrafte und befahl, sie in allen Provinzen mit gleicher Verfolgung zu peinigen. Beim Versuch den Namen zu vernichten, ließ er die überaus gesegneten Apostel Petrus am Kreuz und Paulus durch das Schwert töten.

Orosius ist der einzige Historiograph, der popularisiert, dass die Christenverfolgung zeitlich und räumlich begrenzt sowie planmäßig abläuft (Oros. VII 7, 10 *per omnes provincias pari persecutione; ipsumque nomen extirpare*).<sup>366</sup> Die *Historiarum adversum paganos libri VII* können aufgrund ihrer Konzeption als erste christliche Weltgeschichte definiert werden. Das Werk ist weniger für die Belehrung künftiger Generationen vorgesehen, sondern eher als Streitschrift gedacht.<sup>367</sup> In dieser Hinsicht verwundert es nicht, dass der Autor die erste offizielle Christenverfolgung unter dem *paganus* Nero ansetzt (Oros. VII 7, 10 *primus Romae Christianos supplicii*), obwohl keine gesetzlich begründete Verfügung vorhanden ist.<sup>368</sup>

<sup>363</sup> s. Scholz, Gerhard (2003): *Die Darstellung der römischen Kaiserzeit bei Orosius*. Universität Wien, S.169.

<sup>364</sup> s. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria Vittorio (1983), S.1010.

<sup>365</sup> Orosius, Paulus: *Historiarum adversum paganos libri VII*. In: Zangemeister, Karl: *Historiarum adversum paganos libri VII*. Hildesheim: Georg Olms Verlagbuchhandlung.

<sup>366</sup> s. Scholz, Gerhard (2003), S.170.

<sup>367</sup> s. Lippold, Adolf (1969): *Orosius, christlicher Apologet und römischer Bürger*. In: *Philologus-Zeitschrift für antike Literatur und ihre Rezeption* Vol. 113 (1). Berlin: Akademie Verlag, S. 96.

<sup>368</sup> s. Scholz, Gerhard (2003), S.171.

Orosius reichert den Absatz mit den Wörtern *suppliciis* und *mortibus* an (Oros. VII 7, 10), die mit dem Tod assoziiert werden. Insbesondere die laut dem Kaiser auszuführenden Aktionen *excruciari* und *exstirpare* (Oros. VII 7, 10) spiegeln seinen gewissenlosen Charakter wider.

Boccaccio übernimmt die Wesenszüge des orosianischen *princeps* bei der grausamen Vorgehensweise gegen die Apostel Petrus und Paulus. Im *De casibus* könnte sich der kaltblütige Protagonist nicht mehr von den *sanctissimos homines* (De casib. VII 4, 45) abheben. Es gibt einen fundamentalen Reibungspunkt zwischen dem Kaiser und dem Christentum. Sein eigenes Künstlertum, die Welt des Theaters, des Gesangs und der Spiele stehen in krassem Gegensatz zu dem Leben der ChristInnen, die von solchen Belustigungen nichts wissen wollen.<sup>369</sup> Bereits die frühchristlichen SchriftstellerInnen eignen sich die Wertungsmuster der senatorischen Historiographie für ihre neronische Rezeptionsgeschichte an. Zu dem ersten, stadtrömischen Christenverfolger Nero passt es vorzüglich, dass er auch von seinen ZeitgenossInnen als exzentrischer Tyrann entworfen wird. Die Verbindung von gottverachtender Selbstübersteigerung, stürmischem Nachtleben und grausamer Verfolgung des Gottesvolkes kommt auch Boccaccio für seinen exemplarischen *casus* sehr gelegen.<sup>370</sup> Er stellt sich in diese Tradition, um den LeserInnen des *De casibus* ein möglichst effektives moralisches Programm zu präsentieren. Das abschreckende Beispiel von Nero soll die LeserInnen animieren, sich der christlichen Ethik hin- bzw. zurückzuwenden.

Der durch die Erziehung Senecas positiv gekennzeichnete Anfang verschlimmert das Finale für den Autor, der Wert auf die Achtung religiöser Überzeugungen legt. Die dreifache Anführung der kaiserlichen Taten (De casib. VII 4, 46 *parvipenderet, vilipenderet, rideret deos*) veranschaulicht sein größtes *malum*, die Geringschätzung anderer Glaubensrichtungen. Die *vita* ist in Form einer Klimax aufgebaut, deren Stufen sich aus Fehlritten unterschiedlichster Art, wie Zügellosigkeit, Habsucht und Grausamkeit, zusammensetzen. Nun haben die LeserInnen den Apex erreicht, der Nero als *spretor permaximus* (De casib. VII 4, 46) zeigt. Der Superlativ in Kombination mit dem verstärkenden Präfix *per-* verbildlicht den Höhepunkt seiner Frevel. Wie schon vorher, empfindet der Prähumanist die mangelnde Toleranz des Kaisers gegenüber allen

---

<sup>369</sup> s. *ibid.*, S.170.

<sup>370</sup> s. Backhaus, Knut (2014): *Der Tyrann als Topos. Nero/Domitian in der frühjüdisch-frühchristlichen Wahrnehmung*. In: *Nero und Domitian, Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*. Hrsg.: Bönisch-Meyer, Sophia; Cordes, Lisa; Schulz, Verena; Wolsfeld, Anne; Zigert, Martin. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, S.397.

Religionen in gleichem Ausmaß als unzulässig (De casib. VII 4, 46 *omnium religionum*). Er plädiert für den Grundsatz der gegenseitigen Wertschätzung ohne die offensichtliche Idealisierung eines Bekenntnisses. Zwar tritt Boccaccio zuerst indirekt und dann direkt für die *causa* der ChristInnen ein, aber all dies steht unter dem Vorsatz, kontrastiv in jeder Hinsicht ein negatives Bild des Protagonisten zu zeichnen.

## 4. Conclusio

In den ausgewählten Kapiteln zeichnet sich ab, dass Boccaccio in den literarischen Überlieferungen der ProtagonistInnen firm ist. Er greift durch die Tradition fast obligatorische gewordene Elemente auf und modifiziert sie gemäß dem Programm des „*recupero dell'antichità*.“<sup>371</sup>

So werden die Taten von Pompeius mit jenen von Herkules und Alexander dem Großen verglichen, wie unter anderem bei Plinius dem Älteren, jedoch nicht ohne auf den unsicheren Wahrheitsgehalt der *fabulosa Grecia* (De casib. VI 9, 14) hinzuweisen. Bei dem Aufstieg des Republikaners nimmt Fortuna, „*la ministra della volontà celeste*“<sup>372</sup>, eine sehr aktive Rolle ein, aber die Formulierung *humane felicitatis* (De casib. VI 9, 18) etikettiert die Leistungen als im Bereich des menschlich Möglichen und Nicht-Gottähnlichen. Die Entpaganisierung bzw. Christianisierung erfolgt nicht nur auf inhaltlicher Ebene. Der Bescheidenheitstopos aus der Hagiographie soll mögliche Mängel im Umgang mit der *rerum magnitudo* Cicero entschuldigen.<sup>373</sup> Gleichzeitig belegt das Kapitel des *pater patriae*, dass nicht alle antiken Ansichten einer christlichen Umdeutung bedürfen. Die bei Cicero oft behandelte Antithese zwischen der *nobilitas sanguinis* und der *nobilitas animi* kommt in der Darstellung der Catilinarischen Verschwörung unverändert zu Gebrauch. Der damit verbundene Sittenverfall der Aristokratie ist sowohl im *De casibus* als auch in den *Orationes in Catilinam* präsent und aktuell, weil beide Autoren gegen die Dekadenz ihrer Zeit ankämpfen.

Cicero bildet eines der wenigen nachahmenswerten *exempla*. Die *imitatio* von Boccaccio vollzieht sich eher auf der charakterlichen als auf der stilistischen Ebene. Der Autor modernisiert die Gattung der Biographie dadurch, dass er auch Philosophen und Rhetoriker unter die *viri illustres* aufnimmt.<sup>374</sup> Die Prinzipien der *libertas*, *iustitia*, *sapientia*, *ratio* zeichnen den *homo novus* als personifiziertes antikes Bildungsideal aus, das sich in der Erziehung der christlichen Religion fortsetzt. Marcus Antonius hingegen ist von Anfang an mit den bestialischen Eigenschaften der *crudelitas* und *saevitia* ausgestattet, während bei Florus erst die caesarianische Testamentseröffnung jene Erbarmungslosigkeit und Boshaftigkeit in ihm auslöst. Als er in Kontakt mit der

---

<sup>371</sup> Petoletti, Marco (2013), S.41.

<sup>372</sup> Cerbo, Anna (1984), S.24.

<sup>373</sup> s. Pratsch, Thomas (2005), S.22.

<sup>374</sup> s. Cerbo, Anna (1984), S.211.

hellenistischen Kultur kommt, wird er von einer *concupiscentia* nach Luxus und Prunk ergriffen. Seine tyrannische und hedonistische Wesensart ist schwer mit stoischen und christlichen Werten zu vereinbaren.<sup>375</sup> Ebenso kontrastieren Neros Vorliebe bzw. Ausübung von sportlichen Spielen und künstlerischen Aktivitäten mit dem zurückgezogenen und bedachtsamen Lebensstil der ChristInnen.

In Anbetracht des umfangreichen Quellen-Corpus muss der Autor abwägen, welche *auctores* für die Realisierung des moralischen Konzepts förderlich sind. Die tendenziöse Propaganda von Caesar schafft es, im Gegensatz zu der pro-republikanischen Version von Lucan, den autodestruktiven Charakter von Pompeius zu enttarnen. Die Übernahme des Referenzmodells von Hieronymus, das sich aus den Rhetorikern Plotius Gallus, Vultacilius Plotus und Gaius Gracchus zusammensetzt, rühmt den *principem romani eloqui* (De casib. VI 11, 16) noch mehr. Auch die Folgen der augusteischen Propaganda kommen dem *De casibus* zugute. Die machtpolitische Überlegenheit des ersten *princeps* definiert eine literarische Siegerversion, die allein die negativen Züge von Marcus Antonius in Erinnerung behält.<sup>376</sup> Der Prähumanist ergänzt die historiographische Tradition mit einer ethischen Komponente, die veranschaulicht, warum es zu einem Eingriff der göttlichen Gerechtigkeit kommen muss.

Das aus der Literatur bekannte Nero-Bild harmonisiert mit dem auf Lapsus ausgerichteten Blickwinkel des Werks. Wie zahlreiche Apologeten, findet Boccaccio Gefallen an der exzentrischen und tyrannischen Darstellung des ersten Christenverfolgers, der selbst an seiner *ruinam meritam* (De casib. VII 4, 47) Schuld ist.<sup>377</sup> Er berücksichtigt, anders als Sueton, das *quinquennium Neronis* unter dem positiven Einfluss von Seneca. Der verheißungsvolle Beginn verschlimmert die Wirkung des späteren Sinneswandels, da Nero sein *ingenium promptissimum* (De casib. VII 4, 10) willentlich für den gewaltsamen Umgang mit Heiligtümern und Andersgläubigen missbraucht. Bezüglich des Brands von Rom erfolgt eine Abgrenzung von der prominenten taciteischen Version. Für Boccaccio ist der *princeps* der unumstrittene Brandstifter, dadurch erreicht er die nächste Stufe in der Klimax der Sittenlosigkeit.

---

<sup>375</sup> s. Kimmich, Dorothee (1993), S.11.

<sup>376</sup> s. Kügler, Werner (1989), S.369.

<sup>377</sup> Backhaus, Knut (2014), S.397.

Der Prähumanist negiert die stoische Weltauffassung, die von einer Vorbestimmtheit allen Geschehens ausgeht und sucht den „*grado della responsabilità individuale*.“<sup>378</sup> Daraus resultiert eine verstärkte Hinwendung zu den Menschen als aktiv handelnden Individuen. Der im *De casibus* vertretene Praktizismus ist ein essenzielles Merkmal des Humanismus.<sup>379</sup> Generell ist anzuführen, dass der Autor im Hinblick auf seine Quellen mit aktiven und passiven Formen spielt. Die ProtagonistInnen des *De casibus* agieren großteils als Subjekte, die sich aktiv für oder gegen ein amoralisches Verhalten entscheiden. Im Verhältnis zu Suetons *De vita Caesarum* beispielsweise, in dem Octavian das Objekt Marcus Antonius mit seinen Sanktionen zum Suizid zwingt, entschließt sich der Protagonist und Verlierer im *De casibus* als Subjekt dafür, sein lasterhaftes Leben zu beenden. Bei der Reflexion über die für den Untergang verantwortlichen *errores* fließen christliche Thematiken des hohen Mittelalters und der frühen Neuzeit ein, wie der *contemptus mundi*.

Die Verachtung von irdischen und mutablen Dingen erstreckt sich über alle ausgewählten Kapitel. Die unerfüllten Hoffnungen auf Macht und Reichtum von Marcus Antonius und Kleopatra lösen beim Autor sogar Ironie aus. Anstelle des Imperiums beschenkt der Feldherr die ägyptische Königin mit der *mausolei brevitare* (*De casib.* VII 15, 20). Dagegen ist Neros größter *error*, anderen Religionen keinen Respekt entgegen zu bringen. Trotz der ethischen Ausrichtung nach christlichen Werten setzt Boccaccio in allgemeinen religiösen Fragen keine Präferenzen für das Christentum und engagiert sich für die Ebenbürtigkeit aller Glaubensbekenntnisse. Freilich, er hält eine *defensio* der ChristInnen, indem er ihre Hinrichtungen nach dem Brand von Rom als *indigna morte* (*De casib.* VII 4, 45) bezeichnet. Doch die Aussage assistiert vor allem dem primären Ziel des Werks, das Fehlverhalten der ProtagonistInnen zu analysieren. Bei dem *casus* von Cicero werden äußere Einwirkungen zur Rechenschaft gezogen. In der Historiographie fungiert Fortuna als erklärendes Motiv, wenn der Verlauf der Dinge für AutorInnen nicht nachvollziehbar ist.<sup>380</sup> Boccaccio empfindet den Untergang von Cicero als unverdient. Bei einem fehlerfrei geführten Leben besteht für ihn nur die Möglichkeit, über die Wechselhaftigkeit des Schicksals zu reflektieren. Diese Arbeit hat in einem ersten Schritt unter Zuhilfenahme von Sekundärliteratur anhand ausgewählter Textstellen die offensichtliche Beziehung zwischen dem *De*

---

<sup>378</sup> Cerbo, Anna (1984), S.67.

<sup>379</sup> s. Wöhler, Hans-Ulrich (1991), S.876.

<sup>380</sup> s. Goetz, Hans Werner (1996), S.89.

*casibus* zu gewissen Quellen des umfangreichen Corpus gezeigt. In weiterer Folge ist erläutert worden, inwiefern Unterschiede und Abgrenzungen mit dem moralistischen Ziel des Werks in Zusammenhang stehen. Für den Prähumanisten ist der Objektivitätsanspruch im Sinne der antiken Historiographie sekundär. Die primäre Absicht besteht darin, die Auswirkungen eines unchristlichen Verhaltens zu demonstrieren. Dafür greift er pejorative Darstellungen von paganen und christlichen AutorInnen als Inspirationsquelle auf. Anschließend setzt er die ProtagonistInnen im *De casibus* zur genaueren Veranschaulichung noch ungünstiger in Szene.

## 5. Bibliographie

### 5.1. Primärliteratur

Boccaccio, Giovanni: *De casibus virorum illustrium*. In: Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

Caesar, Gaius Iulius: *De bello civili*. In: Dorminger, Georg (1979): *Der Bürgerkrieg*. 5. Auflage. In: *Tusculum Sammlung*. München: Heimeran Verlag.

Cicero, Marcus Tullius: *Orationes in Catilinam*. In: Maslowski, Tadeusz (2003): *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia*. Berlin: De Gruyter.

Florus, Lucius Annaeus: *Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo*. In: laser, Günter (2005): *Römische Geschichte. Epitomae de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC libri duo*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Hegesippus: *Hegesippi qui dicitur historiae libri V*. In: Ussani, Vincenzo (1932): *Hegesippi dicitur historiae libri V*. Wien: Hoelder-Pichler-Tempsky A.G.

Hieronymus, Sophronius Eusebius: *Chronicon*. In: Helm, Rudolf (1956): *Die Chronik des Hieronymus: Hieronymi Chronicon*. Berlin: De Gruyter.

Lucanus, Marcus Annaeus: *De bello civili libri X*. In: Shackleton Bailey, David (1997): *M. Annaei Lucani de bello civili libri X*. In: *Biblioteca scriptorum graecorum et romanaorum Teubneriana*. Berlin: De Gruyter.

Maximus, Valerius: *Facta et dicta memorabilia*. In: Briscoe, John (1998): *Valeri Maximi Facta et dicta memorabilia, Vol. I. Libri I-VI*. Stuttgart: Teubner.

Orosius, Paulus: *Historiarum adversus paganos libri VII*. In: Zangemeister, Karl: *Historiarum adversus paganos libri VII*. Hildesheim: Georg Olms Verlagbuchhandlung.

Plinius Secundus, Gaius: *Naturalis historia libri XXXVII*. In: König, Roderich (1996): *Naturalis historia libri XXXVII, liber VII. Naturkunde: Anthropologie*. In: *Sammlung Tusculum*. Zürich: Artemis Verlag-AG.

Sallustius Crispus, Gaius: *De Catilinae Coniuratione*. In: Schöne, Wilhelm (1941): *Die Verschwörung des Catilina*. Berlin: De Gruyter.

Suetonius Tranquillus, Gaius: *De vita Caesarum*. In: Martinet, Hans (2014): *Die Kaiserviten- De vita Caesarum*. Berlin: De Gruyter.

Tacitus, Cornelius: *Annales*. In: Heller, Erich (2010): *Annalen*. In: *Sammlung Tusculum*. Mannheim: Artemis & Winkler.

## **5.2. Sekundärliteratur**

### **5.2.1. Übersetzungen**

Dorminger, Georg (1979): *Der Bürgerkrieg. 5. Auflage*. In: *Tusculum Sammlung*. München: Heimeran Verlag.

Heller, Erich (2010): *Annalen*. In: *Sammlung Tusculum*. Mannheim: Artemis & Winkler.

König, Roderich (1996): *Naturalis historia libri XXXVII, liber VII. Naturkunde: Anthropologie*. In: *Sammlung Tusculum*. Zürich: Artemis Verlag-AG.

Martinet, Hans (2014): *Die Kaiserviten- De vita Caesarum*. Berlin: De Gruyter.

Maslowsky, Tadeusz (2003): *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia*. Berlin: De Gruyter.

Pleister, Werner (1965): *Die neun Bücher vom Glück und vom Unglück berühmter Männer und Frauen*. München: Süddeutscher Verlag.

Ricci, Pier Giorgio; Vittorio, Zaccaria (1983): *De casibus virorum illustrium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

Schöne, Wilhelm (1941): *Die Verschwörung des Catilina*. Berlin: De Gryter.

Zaccaria, Vittorio (1998): *Genealogie deorum gentilium*. In: *Tutte le opere di Giovanni Boccaccio*. Hrsg.: Branca, Vittore. Milano: Arnoldo Mondadori Editore.

### **5.2.2. Monographien**

Ahl, Frederick M. (1976): *Lucan, an introduction*. London: Cornell University Press

Baring, Richard (1959): *Nero. Sein Leben-Seine Zeit*. Wien: Buchgemeinschaft Donauland. (Originalausgabe: Franzero, Carlo (1954): *The Life and Times of Nero*. London: Alvin Red Limited)

Battaglia Ricci, Lucia (2000): *Boccaccio*. Roma: Salerno Editore.

Büchel, Jochen (2004): *Psychologie der Materie*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Büchner, Karl (1926): *Cicero*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.

Cerbo, Anna (1984): *Ideologia e retorica nel Boccaccio latino*. Napoli: Editrice Ferraro.

Christ, Karl (2004): *Pompeius. Der Feldherr Roms*. München: C.H.Beck

Dingmann, Matthias (2007): *Pompeius Magnus. Machtgrundlagen eines spätrepublikanischen Politikers*. Rahden: Marie Leidorf GmbH.

Fortuin, Rigobert (1996): *Der Sport im augusteischen Rom*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Grant, Michael (1970): *Nero. Dispot-Tyrann-Künstler*. München: Wilhelm Heyne Verlag.

Hartz, Cornelius (2012): *Antonius, Kleopatra und der Fall Ägyptens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (Originalausgabe: Moorhead, Sam; Stuttard, David (2012): *Antony, Cleopatra and the Fall of Egypt*)

Hausmann, Michael (2009): *Die Leserlenkung durch Tacitus in den Tiberius- und Claudiusbüchern der Annalen*. Berlin: De Gruyter.

Heller, Christian (2006): *Sic transit gloria mundi. Das Bild von Pompeius Magnus im Bürgerkrieg*. St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verlag.

Huttner, Ulrich (1997): *Die politische Rolle der Heraklesgestalt im griechischen Herrschertum*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Jackob, Nikolaus (2005): *Öffentliche Kommunikation bei Cicero*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Jannace, Florinda (1977): *La religione di Boccaccio*. Roma: Trevi Editore.

Kimmich, Dorothee (1993): *Epikureische Aufklärungen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Kügler, Werner (1989): *Marcus Antonius der letzte Herrscher des griechischen Orients*. Gernsbach: Casimir Katz Verlag. (Originalausgabe: Chamoux Francois (1986): *Marc Antoine- dernier prince de l'Orient grec*. Paris: Le Editions Arthaud)

Kühner, Angela (2007): *Kollektive Traumata*. Gießen: Psychosozial Verlag.

Ledworuski, Gabriele (1994): *Historiographische Widersprüche in der Monographie Sallusts zur catilinarischen Verschwörung*. Frankfurt: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Masters, Jamie (1992): *Poetry and civil war in Lucan's bellum civile*. Cambridge: University Press.

Matijevic, Kresimir (2006): *Marcus Antonius. Consul-Proconsul-Staatsfeind*. Rahden: Verlag Marie Leidorf GmbH.

Mras, Karl (1958): *Die Hegeippus Frage*. Wien: Adolf Holzhausen Verlag.

Ottmann, Henning (2004): *Geschichte des politischen Denkens. Band II: Römer und Mittelalter*. Weimar: Verlag J.B. Metzler Stuttgart.

Panzram, Sabine (2010): *Rom, das bin ich. Marcus Tullius Cicero. Ein Leben*. Stuttgart: Klett-Cotta. (Originalausgabe: Pina Paolo, Francisco (2005): *Marco Tulio Cicerón*. Barcelona: Ariel Verlag)

Pausch, Dennis (2004): *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*. Berlin: De Gruyter.

Pratsch, Thomas (2005): *Der hagiographische Topos*. Berlin: De Gruyter.

Reitz, Christine (2006): *Die Literatur im Zeitalter Neros*. Darmstadt: WGB.

Schauer, Markus (2016): *Der gallische Krieg*. München: C.H.Beck.

Schiaffini, Alfredo (1969): *Tradizione e Poesia*. Roma: Edizioni di Storia e Letteratura.

Steffen, Hans-Jürgen (2006): *Pompeius*. Essen: Magnus Verlag. (Originalausgabe: Southern, Pat (2002): *Pompeius*. Stroud: Tempus Publishing Ltd.)

Tresch, Jolanda (1965): *Die Nerobücher in den Annalen des Tacitus*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Vogt, Joseph (1938): *Cicero und Sallust über die catilinarische Verschwörung*. Frankfurt: Moritz Diesterweg.

Weber, Gregor (2000): *Kaiser, Träume und Visionen in Prinzipat und Spätantike*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Zaccaria, Vittorio (2001): *Boccaccio narratore, storico, moralista e mitografo*. Firenze: Leo S. Olschki Editore.

### **5.2.3. Beiträge in Sammel- und Nachschlagewerken**

Andenna, Cristina; Melville, Gert (2015): *Einleitung*. In: *Idoneität – Genealogie – Legitimation. Begründung und Akzeptanz von dynastischer Herrschaft im Mittelalter*. Hrsg.: Andenna, Cristina; Melville, Gert. Wien/Köln: Böhlau Verlag. S.11-22.

Backhaus, Knut (2014): *Der Tyrann als Topos. Nero/Domitian in der frühjüdisch-frühchristlichen Wahrnehmung*. In: *Nero und Domitian, Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*. Hrsg.: Bönisch-Meyer, Sophia; Cordes, Lisa; Schulz, Verena; Wolsfeld, Anne; Zigert, Martin. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, S.379-404.

Bartsch, Shadi (2012): *Ethical judgment and narratorial apostrophe in Lucan's bellum civile*. In: *Götter und menschliche Willensfreiheit*. Hrsg.: Baier, Thomas. München: C.H.Beck. S.87-97.

Battaglia, Salvatore (1983): *La coscienza del realismo nell'arte di Boccaccio*. In: *La prosa del Boccaccio*. Hrsg.: Tedesco, Natale. Palermo: Cappugi & Figli. S.24-35.

Brennan, Corey (2012): *Perception of Women's Power in the Late Republic*. In: *A Companion to Women in the Ancient World*. Hrsg.: Sharon, James; Dillon, Sheila. Hoboken: Wiley. S.354-366.

De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano (2013): *Introduzione*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L. S.15-16.

Flaig, Egon (2014): *Die Imago des Kaisers und das Risiko für seine Akzeptanz*. In: *Nero und Domitian, Mediale Diskurse der Herrscherrepräsentation im Vergleich*. Hrsg.: Bönisch-Meyer, Sophia; Cordes, Lisa; Schulz, Verena; Wolsfeld, Anne; Zigert, Martin. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag. S.265-282.

Fumagalli, Edoardo (2013): *Boccaccio e Dante*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L. S.25-31.

Haug, Annette (2012): *Das spätantike Rombild zwischen Visualisierung und Imagination*. In: *Das antike Rom und sein Bild*. Hrsg.: Cain, Hans-Ulrich; Haug, Annette. Berlin: De Gruyter. S.69-92.

Koch, Josef (1959): *Zur Einführung*. In: *Artes Liberales. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters*. Hrsg.: Koch, Josef. Köln: E.J.Brill. S.VII-XII.

Lokaj, Rodney J. (2005): *Un'officina umanistica: L'epistolografia tra Petrarca e Boccaccio*. In: *Petrarca e Boccaccio. Modelli letterari fra Medioevo e Umanesimo*. Hrsg.: Cipollone, Annalisa; Caruso, Carlo. Alessandria: Edizione dell'Orso. S.103-130.

Mercuri, Roberto (1987): *Genesi della tradizione letteraria italiana in Dante, Petrarca e Boccaccio*. In: *Letteratura italiana. Storia e geografia. Volume Primo. L'età medievale*. Hrsg.: Rosa Asor, Alberto. Torino: Einaudi Editore. S.229-455.

Monti, Maria Carla (2013): *Boccaccio e Petrarca*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L. S.33-40.

Nebelin, Marian (2011): *Kleopatras antike Rezeptionsgeschichte*. In: *Exportschlager-Kultureller Austausch, wirtschaftliche Beziehungen und transnationale Entwicklungen in der antiken Welt*. Hrsg.: Göbel, Janina; Zech, Tanja. München: Herbert Utz Verlag. S.26-54.

Petoletti, Marco (2013): *Boccaccio e i classici latini*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L. S.41-49.

Rüegg, Walter (1971): *Cicero und der Humanismus. Petrarca*. In: *Das neue Cicerobild*. Hrsg.: Büchner, Karl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S.65-128.

Salinari, Carlo (1983): *Empirismo e realismo*. In: *La prosa del Boccaccio*. Hrsg.: Tedesco, Natale. Palermo: Cappugi & Figli. S.66-75.

Schalk, Fritz (1959): *Zur Entwicklung der artes in Frankreich und Italien*. In: *Artes Liberales. Von der antiken Bildung zur Wissenschaft des Mittelalters*. Hrsg.: Koch, Josef. Köln: E.J.Brill. S.137-148.

Tanturli, Giuliano (2013): *Giovanni Boccaccio nella letteratura italiana*. In: *Boccaccio autore e copista*. Hrsg.: De Robertis, Teresa; Monti, Maria Carla; Petoletti, Marco; Tanturli, Giuliano; Zamponi, Stefano. Firenze: Mandragora S.r.L. S.17-24.

Wallraff, Martin (2005): *Von der antiken Historie zur mittelalterlichen Chronik*. In: *Welt-Zeit. Christliche Weltchronistik aus zwei Jahrtausenden in Beständen der thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena*. Hrsg.: Wallraff, Martin. Berlin: De Gruyter. S.1-19.

Walraff, Martin (2005): *Die Chronik des Hieronymus und ihre frühen Drucke*. In: *Welt-Zeit. Christliche Weltchronistik aus zwei Jahrtausenden in Beständen der thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena*. Hrsg.: Wallraff, Martin. Berlin: De Gruyter. S.63-67.

Wiener, Claudia (1970): *Stoische Erneuerung der epischen Tradition*. In: *Lucan's bellum civile-between epic tradition and aesthetic innovation*. Hrsg.: Hömke, Nicola; Reitz, Christine. Berlin: De Gruyter. S.156-173.

#### **5.2.4. Artikel in Zeitschriften**

Bettinzoli, Attilio (2013): *Boccaccio, le Parche, il fato e l'acceptio personarum*. In: *Studi sul Boccaccio 41*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere. S.239-255.

Bultmann, Rudolf (1953): *Humanismus und Christentum*. In: *Historische Zeitschrift, Vol. 176*. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag. S.1-16.

Chiecchi, Giuseppe (2015): *Elegia di Madonna Fiammetta-in margine alla mitologia del personaggio*. In: *Studi sul Boccaccio 43*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere. S.93-132.

Dunkle, Roger (1971): *The rhetorical tyrant in roman historiography*. In: *The classical World, Vol 65 (1)*. Baltimore: John Hopkins University. S.12-20.

Dyck, Andrew R. (2008): *Rivals into Partners: Hortensius and Cicero*. In: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte. Vol. 57 (2)*. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag. S.142-173.

Feeney, D.C. (1986): *„Stat magni nominis umbra“- Lucan on the greatness of Pompeius Magnus*. In: *The Classical Quarterly, Vol. 36/1*. Cambridge: University Press. S.239-243.

Formisano, Luciano (2015): *Boccaccio e i modelli galloromanzi*. In: *Boccaccio letterato, atti del convegno internazionale, Firenze-Certaldo, 10-12 ottobre 2013*. Hrsg.: Marchiaro, Michaelangoila; Zamponi, Stefano. Firenze: Emmeci Digital Media S.r.L. S.123-143.

Goetz, Hans Werner (1996): *Fortuna in der hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung*. In: *Das Mittelalter Vol. 1*. Berlin. Akademie Verlag. S.75-90.

Gozzi, Maria (2015): *Briseide, Briseida, Criseida. Nota su un passo del Filostrato*. In: *Studi sul Boccaccio 43*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere. S.123-132.

Gudger, E.W. (1924): *Pliny's Historia Naturalis*. In: *Isis, Vol. 6, No. 3*. Chicago: University of Chicago Press. S.269-281.

Havas, Laszlo (1984): *Zur Geschichtskonzeption des Florus*. In: *Klio, Vol. 66 (2)*. Berlin: Akademie Verlag. S.590-598.

Kiening, Christian; Eichberger, Florian (1994): *Contemptus mundi in Vers und Bild am Ende des Mittelalters*. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, Vol. 123/4*. Hrsg.: Worstbrock, Franz Josef. S.409-482.

Kriesel, James C. (2009): *The Genealogy of Boccaccio's theory of allegory*. In: *Studi sul Boccaccio 37*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere. S.197-226.

Langlands, Rebecca (2011): *Exempla and situation ethics. Valerius Maximus and Cicero De officiis*. In: *The Journal of Roman Studies, Vol. 101*. Hrsg.: Society for the Promotion of Roman Studies and Gregory D. Woolf. London: Society for the Promotion of Roman Studies. S.100-122.

Lienemann, Wolfgang (1996): *Mitten im Leben vom Tod umfassen*. In: *Praktische Theologie 31/3*. Hrsg.: Kaiser, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S.197-208.

Lippold, Adolf (1969): *Orosius, christlicher Apologet und römischer Bürger*. In: *Philologus-Zeitschrift für antike Literatur und ihre Rezeption Vol. 113 (1)*. Berlin: Akademie Verlag. S.92-105.

Monti, Maria Carla (2016): *La Genealogia e il De montibus. Due parti di un unico progetto*. In: *Studi sul Boccaccio 44*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere. S.327-266.

Nobili, Sebastiana: „*Tu non pensavi ch'io loico fossi*“, *Boccaccio e l'eredità della scolastica*. In: *Studi sul Boccaccio 39*. Hrsg.: Auzzas, Ginetta; Delvorno, Carlo; Pastore Stocchi, Manlio. Firenze: Le Lettere. S.139-154.

Petoletti, Marco (2015): *Il Boccaccio e la tradizione dei testi latini*. In: *Boccaccio letterato, atti del convegno internazionale Firenze-Certaldo, 10-12 ottobre 2013*. Hrsg.: Marchiaro, Michaelangiola; Zamponi, Stefano. Firenze: Accademia della Crusca. S.104-121.

Porciatti, Daria (2015): *Boccaccio e il romanzo greco*. In: *Intorno a Boccaccio/Boccaccio e dintorni, atti del seminario internazionale di studi, 25 giugno 2014*. Firenze: University Press. S.127-137.

Wardle, David (1997): *The Sainted Julius: Valerius Maximus and the dictator*. In: *Classical Philology, Vol. 92/4*. Chicago: The University of Chicago Press. S.323-345.

Westphal, Heiko (2015): *Imperium suum paulatim destruxit: The concept of moderatio in Valerius Maximus' Facta et dicta memorabilia*. In: *Acta classica, Vol. 58*. Pretoria: Classical Association of South Africa. S.191-208.

Wöhler, Hans-Ulrich (1991): *Einige Bemerkungen über Humanität und Humanismus im mittelalterlichen Geistesleben*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Vol. 39 (8)*. Berlin: Akademie Verlag. S.170-180.

### 5.2.5. Hochschulliteratur

Pasquali, Johannes (2006): *Antonius und Cicero. Eine Feindschaft*. Hochschulschrift: Universität Wien.

Scholz, Gerhard (2003): *Die Darstellung der römischen Kaiserzeit bei Orosius*. Universität Wien.

Schotes, Hans Albert (1969): *Stoische Physik, Psychologie und Theologie bei Lucan*. Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität.

### 5.3. Internetquellen

Eisner, Martin (2014):

<https://dukespace.lib.duke.edu/dspace/bitstream/handle/10161/11591/Eisner%20-%202014%20-%20Boccaccio%20e%20l%27invenzione%20della%20letteratura%20italian.pdf?sequence=2> (10.9.2017)

Georges, Karl Ernst (1918): Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Hannover. <http://www.zeno.org/Georges-1913/A/perspicio?hl=perspicio> (14.11.2017)

## 6. Anhang

### 6.1. Riassunto italiano

#### 6.1.1. *Introductio*

È noto che l'opera omnia di Boccaccio si basa sulla tecnica combinatoria di *forma mentis et peritia*.<sup>381</sup> Le sue fonti eterogenee consistono in esperienze sia letterarie sia reali. La letteratura tende a differenziare fra due fasi creative, quella del “*Boccaccio narratore*”<sup>382</sup> associata alla dottrina di Dante e quella del “*Boccaccio erudito*”<sup>383</sup> legata al recupero dell'antichità di Petrarca. È vero che nel corso della vita boccacciana certi eventi e incontri danno spunto allo sviluppo ulteriore di questo corpo di fonti; tuttavia ogni opera unisce costantemente aspetti antichi, medievali e contemporanei in una riflessione realistica e universale.<sup>384</sup> La stratificazione di fonti dirette e indirette avviene gradualmente. Trasferitosi a Napoli, Boccaccio acquisisce un gusto dei diversi strati sociali, lo schema forense della *disputatio* e il *Dolce Stil Nuovo* di Cavalcanti e Dante, seguendo la formazione commerciale e giuridica e frequentando la corte di re Roberto e la Biblioteca reale.<sup>385</sup> Il culto di Dante gli suggerisce l'ambito cortese e mercantile, in cui vige il principio della *nobilitas animi* invece della *nobilitas sanguinis* (*Filocolo*, *Filostrato*).<sup>386</sup> Oltre a ciò, Boccaccio considera l'amore gentile, come la sua *prima fax* Dante, un'esperienza sublimante atta a condurre alla felicità suprema (*Amorosa visione*, *Comedia delle ninfe fiorentine*).<sup>387</sup>

Ritornato a Firenze, Boccaccio si adatta alle esigenze culturali della società fiorentina, concentrandosi sulla trasformazione da *homo naturalis* a *homo gentilis*.<sup>388</sup> La lieta brigata novellante, che opera in un *locus amoenus* influenzato dalla bucolica virgiliana, diventa l'elemento fondamentale per introdurre la funzione consolatoria e educativa della poesia.<sup>389</sup> L'apice della novellistica è costituita dal microcosmo del *Decameron*, il

---

<sup>381</sup> cfr. Battaglia Ricci, Lucia (2000), p.60.

<sup>382</sup> cfr. Zaccaria; Vittorio (2001), p.7.

<sup>383</sup> cfr. *ibid.*

<sup>384</sup> cfr. Petoletti, Vittorio (2015), p.110.

<sup>385</sup> cfr. Jannace, Florinda (1977), p.12f.

<sup>386</sup> cfr. Battaglia, Ricci, Lucia (2000), p.12.

<sup>387</sup> cfr. *ibid.*, p.103.

<sup>388</sup> cfr. Mercuri, Roberto (1987), p.390.

<sup>389</sup> cfr. Battaglia Ricci, Lucia (2000), p.113f.

quale si riferisce ai motivi della memoria collettiva e della tradizione orale.<sup>390</sup> L'elegia (*Heroides* di Ovidio) e la tragedia (*Phaedra* di Seneca) favoriscono la novità dell'autoriflessione femminile (*Elegia di Madonna Fiammetta*). In generale Boccaccio presta molta attenzione alla vita sentimentale dei protagonisti sia maschili sia femminili, aspirando al realismo sotto ogni aspetto.<sup>391</sup> Petrarca entusiasma Boccaccio per l'interpretazione cristiana della mitologia e storiografia antica – un lavoro che necessita della consultazione diretta e dello scambio testuale.<sup>392</sup> Il *discipulus* Boccaccio si distingue dal suo *magister* Petrarca per il suo ecumenismo di *auctores* classici, tardo-antichi, medievali e contemporanei. Inoltre apprezza non solo la lingua latina, ma anche quella greca e italiana. Fino alla sua morte Boccaccio aggiorna di continuo la sua opera omnia, aggiungendo e correggendo dettagli derivanti da nuove scoperte letterarie.<sup>393</sup> Nelle opere latine (*De casibus virorum illustrium*, *De mulieribus claris*, *De montibus*, *Genealogie deorum gentilium*), egli cristianizza il materiale tramandato da autori come Sallustio, Plinio, Valerio Massimo, Girolamo e Orosio, orientandosi al *mos maiorum* e alla filosofia stoica.<sup>394</sup>

Anche il *De casibus virorum illustrium* appartiene all'opera del cosiddetto *Boccaccio erudito*, che dopo l'incontro decisivo con Petrarca (1351) si sofferma sulla rivelazione del valore allegorico-religioso dei miti antichi. Superficialmente, il *De casibus* pare un lavoro storiografico, che raccoglie le *vitae* di uomini illustri.<sup>395</sup> Le riflessioni moralistiche svelano l'intenzione annunciata nel proemio di trattare in modo esemplare i vizi e mali dell'umanità per contribuire alla diffusione di verità antiche e cristiane.<sup>396</sup> Perciò l'autore deve prendere posizione riguardo alla tradizione letteraria e alla fama riconosciuta dei personaggi storici. Questa tesi si impegna a analizzare come Boccaccio tratta le fonti usate nei capitoli relativi a Pompeo, Cicerone, Marco Antonio e Nerone. Facendo utilizzo del suo ingegno creativo il preumanista può accettare o negare versioni precedenti allo scopo di accentuare gli errori commessi e la contraddizione con l'etica cristiana.

---

<sup>390</sup> cfr. *ibid.*, p.179.

<sup>391</sup> cfr. *ibid.*, p.113f.

<sup>392</sup> cfr. Monti, Maria Carla (2013), p.36.

<sup>393</sup> cfr. Petoletti, Marco (2015), p.118.

<sup>394</sup> cfr. *ibid.*, p.114.

<sup>395</sup> cfr. Zaccaria, Vittorio (2001), p.56.

<sup>396</sup> cfr. *ibid.*, p.41.

### 6.1.2. Gnaeo Pompeo Magno

Pompeo passa alla storia come rappresentante della *causa senatus* e del repubblicanismo. Grazie alla sua arte militare diventa essenziale per il senato romano, che gli concede il consolato senza l'obbligo del *cursus honorum*.<sup>397</sup> Nel *De casibus* l'importanza della Fortuna, che corrisponde alla provvidenza divina, è percepibile nel corso della vita dell'*imperator* (De casib. VI 9, 14 *prodia Gubernatrix felicitates*). Essa promuove attivamente la carriera di Pompeo (De casib. VI 9,18 *nec hoc inclusisse numero mundanarum rerum*), mentre quest'ultimo ricopre un ruolo passivo, secondo modalità che ricordano il destino universale della Stoa a cui bisogna sottomettersi.<sup>398</sup> Per questo, Cerbo è del parere che la Fortuna boccacciana rappresenti la ministra della volontà celeste.<sup>399</sup> La mancanza di una caratterizzazione personale dà l'impressione che Pompeo sia nato con la camicia.

Dopo la menzione del riordinamento orientale Boccaccio paragona il protagonista a Alessandro Magno e a Ercole, proseguendo tra l'altro la tradizione letteraria di Plinio il Vecchio.<sup>400</sup> Il confronto funge da parametro per valutare la straordinarietà del protagonista.<sup>401</sup> La *syncrisis* segna il vertice del suo *curriculum vitae*. Rispetto al modello pagano, il preumanista richiama l'attenzione dei lettori sulla dubbia origine e sulla veridicità incerta della *fabulosa Grecia* (De casib. VI 9, 14). Boccaccio in quanto *vir eruditus* allude alla tradizione letteraria, ma la adatta al suo spirito preumanistico. L'utilizzo di *humanus* e *mundanarum* impedisce la divinizzazione di Pompeo, perché fa rientrare i suoi successi nell'ambito delle possibilità umane. La metafora *invidorum morsibus* (De casib. VI 9, 18) introduce la svolta indispensabile per il concetto moralistico dell'opera e i *celsitudinis socios* (De casib. VI 9, 18) anticipano la lotta concorrenziale fino alla caduta rovinosa.

Esiste una divergenza d'opinioni per quanto concerne la guerra civile fra Pompeo e Cesare. Non è un caso che gli aggettivi *pompeianus* e *caesarianus* siano associati a sistemi politici diversi, ossia la repubblica e la monarchia.<sup>402</sup> Il *De casibus* non mira a risolvere la questione pubblica della dichiarazione di guerra, bensì prova a trovare l'errore responsabile della caduta personale. Boccaccio lancia un attacco all'ambizione

---

<sup>397</sup> cfr. Dingmann, Matthias (2007), p.100.

<sup>398</sup> cfr. Schotes, Hans-Albert (1969), p.115.

<sup>399</sup> cfr. Cerbo, Anna (1984), p.24.

<sup>400</sup> cfr. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), p.992.

<sup>401</sup> cfr. Huttner, Ulrich (1997), p.274f.

<sup>402</sup> cfr. Christ, Karl (2004), p.28.

di potere smisurata di Pompeo (De casib. VI 9, 19 *rerum successu amplissimo deductus*) e mette in risalto l'autodistruzione di quest'ultimo. Una fonte propagandistica della guerra civile sono i *Commentarii* del *dictator perpetuus*, i quali simulano di divulgare un'esposizione obiettiva delle circostanze.<sup>403</sup> Sebbene Cesare tenti di mimetizzare notizie tendenziose, risulta evidente che attribuisce la colpa della guerra civile al suo nemico Pompeo (Caes. Civ. I 7, 1 *invidia atque obtreptione laudis suae*). Il punto di vista dei *Commentarii* è utile allo scopo moralistico dell'opera, che ha bisogno di un protagonista che erri.

Lucano invece smaschera la propaganda cesariana e prende una posizione repubblicana e pompeiana. È del parere che il *nefas* della guerra civile consista nella perversione dei valori romani, che avviene quando la *fides Romana* è rivolta contro la patria e i *signa Romana* vengono portati contro i concittadini.<sup>404</sup> Con l'espressione *multo fuso sanguine tam civili quam forensi* (De casib. VI 9, 23) Boccaccio dimostra di essere a conoscenza delle versioni sia cesariana sia lucana. Tuttavia nel medioevo la monarchia non ha una connotazione negativa. Infatti, la sua *prima fax* si adopera per la necessità di un monarca universale che garantisca pace e giustizia nel mondo (De monarch. I, 5).<sup>405</sup> Anche Boccaccio non condivide l'opinione di Lucano, essendo abituato alla monarchia e riconoscendone i concreti vantaggi. Perciò collega le conseguenze belliche non al destino romano comune, ma al destino personale pompeiano.

Alla fine segue una riflessione moralistica che è inclusa nel capitolo. A posteriori l'autore stima il protagonista con le apposizioni *clarissimorum susceptor* e *tanteque maiestatis servator* (De casib. VI 9, 28). Nonostante errori commessi, bisogna compiangere la perdita di un cittadino tanto onorevole. Il giudizio è simile a quello di Valerio Massimo<sup>406</sup>, che dopo la negatività iniziale dichiara che non si deve accusare Pompeo d'*impietas*, perché egli personifica un *tributae maiestatis specimen* (Val. Max. V 1, 10). Il *caelestium numen* (Val. Max. I 6, 12) decide che Cesare risulti il vincitore divinizzato (Val. Max. I 6, 12 *Caesaris gloriae fuisse*) e Pompeo il peccatore umano (Val. Max. I 6, 12 *Pompeium errorem inhibere*).<sup>407</sup> In considerazione della cristianizzazione del mondo pagano il preumanista decide di ignorare il coinvolgimento divino e spiega la responsabilità del protagonista verso il proprio destino. Nel *De*

---

<sup>403</sup> cfr. Schauer, Markus (2016), p.94f.

<sup>404</sup> cfr. Ahl, Frederick M. (1976), p.55.

<sup>405</sup> cfr. Ottmann, Henning (2004), p.238f.

<sup>406</sup> cfr. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria, Vittorio (1983), p.995.

<sup>407</sup> cfr. Wardle, David (1997), p.331.

*casibus*, la vita di Pompeo serve da una parte a esemplificare la volubilità della Fortuna che prima lo innalza e dopo lo atterra. La caduta immeritata del cittadino, il cui corpo insepolto diviene mangime per pesci (De casib. Vi 9, 28 *insepultus esca piscium*), è in contrasto con l'encomio menzionato che lo metteva quasi sullo stesso piano di Alessandro Magno ed Ercole. Dall'altra parte, il *casus* mostra l'esito probabile di una qualsiasi lotta concorrenziale esagerata. Se Pompeo fosse stato contento dei successi raggiunti e avesse condotto una vita modesta, sarebbe stato sepolto in patria con tante *laudationes funebris*. La sua ambizione smisurata offre l'occasione di percepire gli esiti della sovrana giustizia di Dio.<sup>408</sup> Seguono alcune domande retoriche che accennano alla tematica del *contemptus mundi* (De casib. VI 9, 31 *Quid ergo miseri superbimus? Quid alta laboribus querimus?*). *L'ars moriendi* si riferisce chiaramente al cristianesimo dell'alto medioevo e dell'età moderna. L'assioma si ripropone di liberare dalle seduzioni dell'inconsistenza mondana, facendo appello al *memento mori*.<sup>409</sup> Il *contemptus mundi* propaga il disprezzo per le cose mutabili, invitando a credere e agire in vista di una vita migliore dopo la morte. In questa vita si perdono le onorificenze terrene un tempo conquistate a fatica. La vita di Pompeo funge da esempio del fatto che sprecarsi nel raggiungimento di un primato non garantisce la felicità. Il successo raggiunto non può compensare la quantità degli errori, perché non esiste la fama eterna.

### 6.1.3. Marco Tullio Cicerone

Cicerone è conosciuto per il suo straordinario enciclopedismo. Da *homo novus*, cioè primo in famiglia a rivestire una carica pubblica, apprezza il *mos maiorum* e si identifica con la politica conservatrice degli *optimates*.<sup>410</sup> Durante il suo consolato tocca a lui occuparsi della congiura di Catilina; per il merito di averla sventata gli viene attribuito il nome di *pater patriae*. Passati alcuni anni deve andare in esilio, con l'accusa di aver inflitto la pena capitale ai congiurati senza alcuna sentenza del tribunale.<sup>411</sup> Dato che Cicerone esalta il sistema politico della repubblica, si può immaginare quanto soffra delle ambizioni monarchiche e riformistiche dei suoi concittadini. Alla fine è colpito dalla proscrizione di Marco Antonio.<sup>412</sup> Cicerone appare per la prima volta come parte

---

<sup>408</sup> cfr. Cerbo, Anna (1984), p.24.

<sup>409</sup> cfr. Lienemann, Wolfgang (1996), p.201.

<sup>410</sup> cfr. Panzram, Sabine (2010), p.85.

<sup>411</sup> cfr. *ibid.*, p.13.

<sup>412</sup> cfr. *ibid.*, p.220.

di una *ingens caterva dolentium* (De casib. VI 11). L'uso del *topos modestiae* prima della narrazione è una caratteristica tipica dell'agiografia. L'autore si dichiara indegno del lavoro che sta affrontando e, considerata la sua incapacità, prega i lettori di essere indulgenti e di perdonare qualche difetto.<sup>413</sup> Boccaccio amplia il *topos*, contrastando la *rerum magnitudo* che incombe dovendo narrare del maestro dell'eloquenza (De casib. VI 11, 16 *principem Romani eloqui*), con il suo scarso talento (De casib. VI 11, 16 *tenuisque meas vires*). Oltre a ciò dice di dover eseguire l'ordine della Fortuna (De casib. VI 11, 18 *Fortune etiam iussu*).

Il preumanista ammira la moralità e l'ingegno di Cicerone e adotta la sua filosofia e politica per la propria visione del mondo.<sup>414</sup> Per lui, l'*imitatio* non significa imitare lo stile e il lessico ciceroniani, bensì il compito moralistico di tutta la vita di Cicerone. Si prefigge lo scopo di esporre la vita del *pater patriae* nei limiti delle sue possibilità (De casib. VI 11, 17 *quod potes impende*), scegliendo lo stile e il linguaggio personale per orientarsi verso il nuovo ideale meditativo dell'uomo di studio.<sup>415</sup> L'*imitatio* boccacciana consiste nella facoltà creativa che permette di tirare fuori dai *volumina* valori eterni che lo spirito dell'autore ripropone in un linguaggio attagliato ai tempi nuovi.<sup>416</sup> L'*homo novus* si stacca dalla decadenza aristocratica e nobile (De casib. VI 12, 3 *ambitionis vitium ac avaritiae*) di cui Cicerone si lamenta nelle *Orationes in Catilinam*. Boccaccio introduce la congiura di Catilina, l'apice del declino dei valori morali, citando la fonte primaria in maniera indiretta con la parola *serpere* (De casib. VI 12, 3 *luxurie spurcicies serpere*; Cic. Catil. IV 4 *obscure serpens*). Il Catilina di Boccaccio agisce secondo il principio della *nobilitas sanguinis*. L'autore abbozza il pericolo della congiura con la personificazione della città di Roma e con la metafora del fuoco (De casib. VI 12, 5 *fax illa terribilis*) che indica il dinamismo del cosmo, cioè la sua capacità di animare e di estinguere.<sup>417</sup> Boccaccio prende le distanze dalla versione di Sallustio<sup>418</sup>, secondo la quale Fulvia avrebbe rivelato informazioni prima dell'elezione del console. Nel *De casibus*, l'istanza di intervento è Dio (De casib. VI 12, 4 *obstante Deo*) che le assegna l'incarico di informare Cicerone. Fulvia funge da strumento divino per raggiungere uno scopo, cioè la presentazione di Cicerone dotato di

---

<sup>413</sup> cfr. Pratsch, Thomas (2005), p.22f.

<sup>414</sup> cfr. Rüegg, Walter (1971), p.66.

<sup>415</sup> cfr. Cerbo, Anna (1984), p.76.

<sup>416</sup> cfr. ibid. p.90.

<sup>417</sup> cfr. Büchel, Jochen (2004), p.43.

<sup>418</sup> cfr. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria Vittorio (1983), p.992.

*astu mirabili* (De casib. VI 12, 6). Boccaccio sottolinea l'etica professionale del protagonista che si impadronisce della retorica e filosofia greca e latina attraverso un *longo tamen et pervigili studio* (De casib. VI 12, 10). L'autore fornisce un modello di riferimento usato da Girolamo nel *Chronicon* a cui appartengono il fondatore della prima scuola di retorica latina, Plotius Gallus, e l'insegnante di Gnaeo Pompeo, Vultacilius Plotus, affinché i lettori possano meglio apprezzare l'eccezionalità di Cicerone.<sup>419</sup> Boccaccio presta molta attenzione alla sua solerzia e non menziona un'assistenza costruttiva della Fortuna.

Il ricordarsi delle proprie forze è un aspetto tipico dell'umanesimo. L'accostamento all'*homo agens* praticato sia da Cicerone sia da Boccaccio afferma la fusione di antichità e cristianesimo.<sup>420</sup> Per il preumanista, l'oratore personifica la funzione sociale, civile, politica e religiosa dell'intellettuale che è idoneo al lavoro del recupero dell'antichità proposto nel proemio delle *Genealogie*: si deve comprendere il senso allegorico (Geneal. I 1, 43 *immobili veritate*) sotto il senso letterale (Geneal. I 1, 43 *figurationis velo*). La teologia e la storia facilitano il compito di comprendere la volontà divina negli affari del mondo e la lingua latina ciceroniana provvede a una letteratura ampia e durevole.<sup>421</sup> Boccaccio utilizza la filosofia del *pater patriae* per propagandare l'impegno per la comunità cristiana. I principi di *libertas, iustitia, sapientia* tornano di attualità.<sup>422</sup> L'*exemplum* di Cicerone motiva a essere ricompensati con la vita eterna, in senso pagano del *somnium Scipionis* e in senso cristiano della bibbia.

Il *casus* di Cicerone è considerato *inopinatum indignumque* (De casib. VI 12, 14) e dimostra la variabilità della Fortuna *non tamen solida* (De casib. VI 12, 17). L'apostrofe a Dio e la domanda retorica implicano di voler sapere la ragione dell'esistenza dell'ingiustizia – un tema comune a quasi tutte le religioni (De casib. VI 12, 19 *Oh Deus bone, ubi indignatio iusta?*). Come nel capitolo precedente, Boccaccio chiede conto dell'attività (mancante) dell'umanità. Il caso dà uno spunto di riflessione sulla colpa collettiva. I cittadini sono colpevoli di non essere intervenuti (De casib. VI 12, 19 *spectantibus miseris Romanis*), tollerando la proscrizione ingiusta e il trattamento abominevole del cadavere. L'autore discolpa la provvidenza divina, seguendo un topos della storiografia, ossia l'immagine della Fortuna *quandoque concussa* (De casib. VI

---

<sup>419</sup> cfr. *ibid.*

<sup>420</sup> cfr. Wöhler, Hans-Ulrich (1991), p.869.

<sup>421</sup> cfr. Zaccaria, Vittorio (1998), p.18.

<sup>422</sup> cfr. Büchner, Karl (1971), p.15.

12, 15), per spiegarsi mutamenti improvvisi. Si può dire che l'errore di Cicerone sia essersi fidato dell'immutabilità delle cose.

#### 6.1.4. Marco Antonio

Dato che sia Marco Antonio come console sia Augusto come erede vogliono assumere la posizione primaria del *dictator perpetuus*, il testamento cesariano li rende nemici. L'immagine di Marco Antonio è il prodotto della propaganda di Augusto. Dopo il riordinamento orientale Marco Antonio si avvicina alla cultura ellenistica e si inscena come monarca, creando una condizione sufficiente per lo scoppio della guerra civile.<sup>423</sup>

La sua avventura amorosa con Cleopatra è malvista: la letteratura dà l'impressione che Marco Antonio sia schiavo delle sue passioni sessuali e vittima del calcolo politico di Cleopatra.<sup>424</sup> Immediatamente Boccaccio richiama alla mente l'immoralità del protagonista che prima era stato presentato come responsabile della proscrizione di Cicerone. L'autore sceglie la parola *saevitia* (De casib. VI 15, 1 *per sevitiam furorem*), la quale sostituisce *crudelitas* nel primo e secondo secolo dopo Cristo come espressione più usata per la descrizione di tiranni; questo termine accentua la componente bestiale e inumana del comportamento tirannico, perché è associata agli animali.<sup>425</sup> I vizi attribuiti emergono fin dall'inizio, perciò il protagonista non ha modo di brillare prima della caduta, a differenza di Pompeo o Cicerone.

Rispetto alle *Epitomae* di Floro<sup>426</sup>, dove l'invidia derivata dall'apertura del testamento (Flor. epit. *Civilium motuum causa testamentum*) determina l'aggressività di Marco Antonio, il preumanista anticipa la cattiveria e crudeltà di quest'ultimo all'inizio del capitolo (De casib. VI 15, 1 *crapulas miseriasque*), aggiungendo la reazione offensiva solo come altro esempio. Per quanto concerne il primo incontro di Marco Antonio e Cleopatra, Boccaccio menziona il disaccordo delle fonti (De casib. VI 15, 7 *placet enim aliquibus*). Il protagonista è colpito dal lusso e dallo sfarzo orientale che almeno in teoria non si lasciano conciliare con valori romani oppure cristiani. La giustapposizione del seno di Cleopatra e del decoro di Roma illustra l'antitesi fra la vita lasciata dietro di sé e quella cominciata (De casib. VI 15, 8 *in sinu decus omne Romane claritatis*). Egesippo volge al ridicolo l'esistenza di Marco Antonio rappresentandola come quella di uno schiavo, arricchendo il paragrafo della relazione amorosa con tanti predicati e

---

<sup>423</sup> cfr. Kügler, Werner (1989), p.227.

<sup>424</sup> cfr. ibid, p.10.

<sup>425</sup> cfr. Dunkle, Roger (1971), p.14.

<sup>426</sup> cfr. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria Vittorio (1983), p.997.

participi che ne dipingono il comportamento servile (Heges. *famulatus inserviebat, addictus famulabatur*).<sup>427</sup> È noto che stoici e clerici lancino spesso attacchi all'edonismo epicureo, il cui simbolo è non a caso il porco.<sup>428</sup> Nel corso dello sviluppo medievale-cristiano si disprezzano i desideri terreni dell'umanità. Dal punto di vista religioso e boccacciano si può sempre decidere a favore o contro un comportamento peccaminoso. Il protagonista non è in grado di resistere all'attrazione sessuale di Cleopatra (De casib. VI 15, 11 *petulans ac blanda*) e si lascia indurre a godere la vita in maniera edonistica (De casib. VI 15, 11 *in luxuriam et segnitiem*), il che influenza l'opinione pubblica. Conclusa la battaglia di Azio, si mostra di nuovo il carattere volitivo di Marco Antonio, il quale resta fedele ai suoi valori - anche se egoistici - preferendo il suicidio alla vergogna (De casib. VI 15, 16 *cum obtinere non posset*).

Boccaccio cita in maniera diretta una frase del *De vita Caesarum* (De casib. VI 15, 16 *seras pacis conditiones*; Suet. Aug. II 17 *seras condiciones pacis*).<sup>429</sup> Svetonio non riporta la sopramenzionata fermezza e la libera volontà di Marco Antonio e lo degrada all'oggetto della vendetta di Ottaviano, che lo costringe a suicidarsi (Suet. Aug. II 17 *Antonium ad mortem adegit*). Boccaccio sceglie la soggettiva per la decisione sia di Marco Antonio sia di Cleopatra, come se realizzassero i propri *errores* e si pentissero di essi.

Il sesto libro termina con la fine del quindicesimo capitolo, cui corrispondono tematicamente la caduta della repubblica e l'inizio del principato. Per l'autore è incomprensibile che il protagonista osi esigere benevolenza, nonostante la sua immoralità. Una massima riassuntiva della sentenza finale, secondo la quale bisogna pretendere solo conseguenze degne delle proprie azioni, potrebbe essere *chi la fa, l'aspetti!* (De casib. VI 15, 19 *de se minus digna presumeret et male meritis maxima speraret*). Boccaccio prosegue la linea della propaganda augustea, dimenticando ogni caratteristica positiva di Marco Antonio, come il suo calcolo razionale e politico.<sup>430</sup> Nel *De mulieribus* e nel *De casibus* non manca una certa ironia nei confronti dei sogni distrutti di Cleopatra. Nel *De mulieribus* la critica si riferisce al pensiero illusorio che il cittadino Marco Antonio abbia tanta importanza nella politica romana (De mulierib. LXXXVIII *quasi in manibus concedere Antonii*). Nel *De casibus* lo spazio ristretto del

---

<sup>427</sup> cfr. *ibid.*

<sup>428</sup> cfr. Kimmich, Dorothee (1993), p.11.

<sup>429</sup> cfr. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria Vittorio (1983), p.998.

<sup>430</sup> cfr. Kügler, Werner (1989), p. 372.

mausoleo contrasta con l'ampiezza dell'impero romano (De casib. VI 15, 20 *imperium mausolei brevitare finiret*).

### 6.1.5. Nerone

Per quanto riguarda la vita di Nerone, non si può negare l'influenza di sua madre Agrippina. Salito al trono, il *princeps* s'immerge nei piaceri del lusso e del sesso, suscitando l'indignazione del suo precettore Seneca.<sup>431</sup> Gode di una grande popolarità, perché promuove la diffusione del dramma, del canto e della danza. Però col tempo Nerone cade in discredito, fino all'accusa di essere matricida e incendiario.<sup>432</sup> La redazione testuale B, usata da Ricci e Zaccaria, include, rispetto alla redazione A, citazioni degli *Annales* di Tacito, il che manifesta la crescita continua del corpo di fonti boccacciano durante il recupero dell'antichità.<sup>433</sup> Nella sua infanzia il protagonista studia le *artes liberales* (De casib. VII 4, 10 *artes liberales etate puerili*), che dovrebbero garantirgli una formazione enciclopedica.<sup>434</sup> Boccaccio presta attenzione all'ingegno dispostissimo a acquisire la competenza retorica (De casib. VII 4, 10 *ingenium promptissimum ad oratoriam disciplinam*). Il modo di vivere per cui Nerone è conosciuto non corrisponde alla dottrina delle *artes liberales*, il cui nome significa saper riflettere liberamente e individualmente. In considerazione dell'istruzione razionale si può ascrivere la violenza neroniana non alla mancanza di educazione, ma alla debolezza di carattere. La versione di Svetonio<sup>435</sup> smentisce ogni positività quanto al protagonista e lo deride per la sua predilezione artistica già presente all'età giovanile. Boccaccio si orienta alla descrizione ottimistica del *quinquennium Neronis* per aggravare il cambiamento di mentalità seguente.

Boccaccio introduce la nuova tematica con una domanda retorica piena di ironia: *Sed quid virtutes et marginalia eius extendam?* (De casib. VII 4, 19). I lettori del *De casibus* sono a coscienza della *damnatio memoriae* del protagonista. La domanda retorica implica il distacco dalla stima iniziale, che aveva suscitato sorpresa. Nerone non sfrutta il potenziale personale, nonostante il *perspicacissimum a natura concessum ingenium* (De casib. VII 4, 19). Però Boccaccio è indulgente e usa la prima persona plurale, definendo il vizio del protagonista, cioè il non saper resistere alle attrazioni terrene,

---

<sup>431</sup> cfr. Grant, Michael (1970), p.55.

<sup>432</sup> cfr. ibid., p.62f.

<sup>433</sup> cfr. Zaccaria, Vittorio (2001), p.66.

<sup>434</sup> cfr. Schalk, Fritz (1959), p.139.

<sup>435</sup> cfr. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria Vittorio (1983), p.1010.

all'intera umanità (De casib. VII 4, 19 *facile decipimur omnes*). Solo un *constantissime mentis homo* (De casib. VII 4, 19) non sarebbe soggetto a un comportamento incostante nella fortuna e sfortuna.

In seguito, Boccaccio deve affrontare la questione delicata dell'incendio di Roma. Prima descrive *expressis verbis* la violenza di Nerone (De casib. VII 4, 32 *violavit, privavit*) con cui saccheggia luoghi sacri sia romani sia stranieri in maniera sacrilega (De casib. VII 4, 32 *civilia quam forensia*). Secondo gli *Annales*, Nerone non si può definire con sicurezza incendiario (ann. XV 38 *an dolo principis incertum*), perché gli autori sono in disaccordo (ann. XV 38 *nam utrumque auctores prodidere*).<sup>436</sup> Il preumanista ignora l'incertezza e prosegue con la climax della crudeltà che consiste nello stadio dell'eccesso, del saccheggio e dell'incendio, di cui vengono accusati i cristiani. Boccaccio menziona l'*indegna morte* (De casib. VII 4, 45) degli apostoli Pietro e Paolo e sostiene la loro innocenza con l'antitesi fra *sanctissimos* e *reos* (De casib. VII 4, 45), lasciandosi ispirare dalla versione polemica di Orosio.<sup>437</sup> A posteriori si può leggere la frase *quasi nove superstitionis suasores* (De casib. VII 4, 45) con un po' di ironia, dato che il cristianesimo diventa una religione universale. La tripla menzione *parvipenderet, vilipenderet, rideret* segna l'apice della climax della crudeltà con il *malum* più peggiore: Nerone disprezza la diversità religiosa. La tolleranza mancante è illecita nei confronti di qualsiasi religione (De casib. VII 4, 46 *quorum omnium atque religionum*). Nonostante la matrice cristiana, Boccaccio non privilegia il cristianesimo e rispetta altre professioni di fede, battendosi in generale per l'accettazione reciproca (De casib. VII 4, 46 *deos quoscumque*).

#### **6.1.6. Conclusio**

Dalle mie riflessioni risulta chiaro che Boccaccio conosce la tradizione letteraria dei suoi protagonisti e non mira in primo luogo all'obiettività, ma allo scopo moralistico. L'autore riprende elementi consueti, come il confronto fra Pompeo, Alessandro Magno ed Ercole, il *topos modestiae* dell'agiografia e l'antitesi fra la *nobilitas sanguinis* e la *nobilitas animi*. Egli seleziona per ogni paragrafo la fonte primaria parzialmente propagandistica e polemica che trasmette gli errori commessi, come per esempio i *Commentarii* di Cesare e il *De vita Caesarum* di Svetonio. Inoltre accentua l'immoralità

---

<sup>436</sup> cfr. Ricci, Pier Giorgio; Zaccaria Vittorio (1983), p.1010.

<sup>437</sup> cfr. *ibid.*

dei protagonisti, anticipando la *crudelitas* di Marco Antonio all'inizio della sua carriera o peggiorando il comportamento tirannico di Nerone con il disprezzo della diversità religiosa. Non manca neanche l'ironia, per quanto riguarda Cleopatra e l'impero ricevuto, ridotto al mausoleo. In considerazione della cristianizzazione morale Boccaccio analizza la responsabilità dei protagonisti nei confronti del proprio destino, usando forme verbali attive invece di quelle passive. La sua etica si orienta verso tematiche cristiane conosciute, come per esempio il *contemptus mundi*. Nonostante questa matrice cristiana, il preumanista non accorda la sua preferenza *expressis verbis* al cristianesimo, difendendo il rispetto per ogni cultura.

## 6.2. Zusammenfassung

Das Quellen Corpus des Prähumanisten Boccaccio setzt sich aus literarischen und praktischen Erfahrungen zusammen, die er sein Leben lang sammelt und verarbeitet. Die Resultate dieser Synthese zeigen sich in dem Realismus und Universalismus seiner Werke, die stets eine psychologische und eine moralistische Komponente beinhalten. Das lateinische Werk *De casibus virorum illustrium* beschäftigt sich oberflächlich betrachtet mit der historiographischen Materie der *vitae* berühmter Männer. Doch jeder *casus* schließt mit einer im Kapitel eingebauten Reflexion, die den exemplarischen *error* der ProtagonistInnen festhält. Gemäß dem Programm des *recupero dell'antichità* macht Boccaccio es sich zum Vorsatz, die antiken Weisheiten für seine ZeitgenossInnen zu interpretieren, um sie zu einem an den *virtutes* ausgerichteten Leben zurückzuführen. Die vorliegende Arbeit behandelt die *casus* von Pompeius Magnus, Marcus Tullius Cicero, Marcus Antonius und Nero. Die zentrale Frage ist, wie Boccaccio die historischen Ereignisse und ProtagonistInnen im Vergleich zu seinen literarischen Vorlagen gestaltet. Im Laufe der Geschichte sind stereotype und parteiische Meinungen über die ProtagonistInnen entstanden. So erhält beispielsweise Nero die Apposition des *tyrannus* und Cicero jene des *pater patriae*. Der Autor muss sich den literarischen Traditionen bei seinem moralisierenden Diskurs stellen, doch er kann sie bewusst transformieren oder unverändert lassen. Unter Zuhilfenahme von Sekundärliteratur analysiert diese Arbeit thematische, ideologische und sprachliche Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede zu vorherigen Versionen, die das verfolgte moralistische Ziel in christlicher Hinsicht impliziert.

Im Verlauf dieser Arbeit erweist sich, wie wichtig das prähumanistische Vorhaben von Boccaccio in Bezug auf das *De casibus* ist. Der übertriebene Ehrgeiz von Pompeius, das Vertrauen auf Beständigkeit von Cicero, der Hedonismus von Marcus Antonius und die Grausamkeit von Nero bieten ausreichend Material, um die antiken und paganen Wahrheiten in Form von warnenden *exempla* zu vermitteln. Boccaccio wählt jene literarischen Vorlagen aus, die das Fehlverhalten der ProtagonistInnen am besten veranschaulichen, wie die tendenziösen *Commentarii* von Caesar, das *De vita Caesarum* von Sueton oder die *Historiarum adversus paganos libri* von Orosius. Der Objektivitätsanspruch ist sekundär, denn die pejorativen Quellen werden oft noch dramatisiert. Einerseits ignoriert Boccaccio versöhnende Einschübe zur Radikalisierung

der begangenen Fehler, wie bei Marcus Antonius, andererseits betont er die persönliche Intelligenz zur Demonstration des Sinneswandels, wie bei Nero. Zusätzlich baut der *vir eruditus* Elemente ein, die in der literarischen Überlieferung der ProtagonistInnen fast obligatorisch sind, wie der Vergleich von Pompeius mit Alexander dem Großen und Herkules und den hagiographischen *topos modestiae* bei Cicero. Bei der Entpaganisierung der Historie fließen christliche, mittelalterliche Thematiken, zum Beispiel der *contemptus mundi*, mit ein. Zusätzlich negiert der Autor das pagane, stoische Prinzip der Vorbestimmtheit allen Weltgeschehens und findet die Eigenverantwortung für den Untergang bei den ProtagonistInnen. Die sprachliche Gestaltung dieses auf Lapsus ausgerichteten Blickwinkels erfolgt mittels aktiver Verbalformen anstelle passiver. Abschließend kann gesagt werden, dass Boccaccio sich zahlreicher linguistischer, rhetorischer und inhaltlicher Mittel bei der Verarbeitung der primären Quellen bedient, um möglichst überzeugend von dem exemplarischen Verhalten der ProtagonistInnen abzuraten.